

**Die Kenntnis deutscher Phraseologismen im Kontext der Mehrsprachigkeit:
eine empirische Studie unter deutschsprachigen Kanadiern**

-

**The Knowledge of German Phrases in a Multilingual Context: An Empirical Study
among German-Speaking Canadians**

by

Hannah Oestreich

A thesis
presented to the University of Waterloo
and the University of Mannheim
in fulfilment of the
thesis requirement for the degree of
Master of Arts
in
Intercultural German Studies

Waterloo, Ontario, Canada, 2013

© Hannah Oestreich 2013

Author's Declaration

I hereby declare that I am the sole author of this thesis. This is a true copy of the thesis, including any required final revisions, as accepted by my examiners. I understand that my thesis may be made electronically available to the public.

Ehrenwörtliche Erklärung (Declaration of Honors)

Ich versichere, dass ich die beiliegende Arbeit ohne Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel einschließlich des Internets angefertigt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Abstract

The Knowledge of German Phrases in a Multilingual Context: An Empirical Study among German-Speaking Canadians

Idioms are a linguistic form which appear frequently in bilingual communication and play a special role because of the way their meaning is generated. In my master thesis, I explored the understanding of idioms and conducted a study with German-speaking residents of Kitchener-Waterloo. My research question was how the use of English as a major communication language influences the German-speaking immigrant's understanding of German idioms. In the thesis, I considered linguistic as well as extra- or sociolinguistic factors. For the linguistic factors that influence the immigrant's understanding of idioms, I chose a psycholinguistic approach that relates the meaning and thus the understandability of idiomatic expressions to cognitive structures. Furthermore, I examined several sociolinguistic factors that influence language attrition. The three linguistic fields of phraseology (Burger, Dobrovolskij), cognitive linguistics (Gibbs, Lakoff, Paradis) and language attrition (Liebscher) build the theoretical background.

I created a questionnaire which consisted of 24 questions and was filled out by 58 participants, 27 by hand and 31 online. The idioms used in the study were randomly selected from a list of idioms at www.sprichwort-plattform.org. To analyze the questionnaires' answers quantitatively, I used the statistic program SPSS.

The analyzed linguistic factors were A. similarity between idioms in both languages, B. parallelism of the semantic and syntactic structures, C. idiomaticity. The results showed for A. that both very similar and not similar idioms are remembered well, for B. that separable idioms are remembered better than non-separable, for C. that non-idiomatic idioms are

remembered better than idiomatic. According to the results, older immigrants, immigrants who were born in Germany, and who came to Canada a short time ago, had a better understanding of idioms. The factors gender, education, language skills, and language contact have not proved significant.

Acknowledgements

I would like to express my gratitude to my supervisors Grit Liebscher from the University of Waterloo and Stefan Engelberg from the University of Mannheim. Furthermore, I want to thank all supporters and participants of my linguistic study, especially Matt Schulze, Gerhard Griebenow, Marcus Kallweit, and the Waterloo Centre for German Studies.

Table of Contents

1. Einleitung.....	1
2. Theorie (1): Semantische Merkmale von Phraseologismen	3
2.1. Polysemie und Motiviertheit	6
2.2. Motiviertheit und konzeptuelle Metaphern	8
2.3. Semantische Autonomie und Transparenz	11
2.4. Bildlichkeit	15
3. Theorie (2): Mehrsprachigkeit und Sprachverlust	18
3.1. Terminologie und theoretischer Überblick	18
3.2. Extra- und soziolinguistische Faktoren für Sprachverlust	21
3.2.1. Alter und Einwanderungszeit	21
3.2.2. Sprachkontakt.....	25
3.2.3. Bildungsniveau und Beruf.....	26
3.2.4. Gender	27
3.2.5. Einstellung und Identität	27
4. Phraseologie und Sprachverlust aus der kognitiven Perspektive.....	29
4.1. Phraseologismen im mentalen Lexikon	29
4.1.1. Mentale Verarbeitung: Die wörtliche und die phraseologische Bedeutung.....	30
4.1.2. Mentale Speicherung: Die wörtliche und die phraseologische Bedeutung.....	32
4.1.3. Die Netzwerktheorie und Aktivierungsschwellenhypothese	33
4.2. Empirische Ergebnisse der kognitiven Forschung	38
4.2.1. Methoden und allgemeine Ergebnisse.....	38

4.2.2.	Phraseologismen und das mentale Lexikon im Sprachverlust	40
4.2.3.	Anwendung auf die Studie und Diskussion	42
5.	Studie	44
5.1.	Entwicklung und Verlauf	44
5.2.	Inhalt und Fragestellungen	46
5.3.	Auswertung	48
5.3.1.	Die Verteilung der Gesamtgruppe.....	48
5.3.2.	Extra- und soziolinguistische Faktoren	55
5.3.3.	Linguistische Faktoren	57
5.4.	Zusammenfassung und Reflexion	63
6.	Fazit.....	67
	Literaturverzeichnis.....	68
	Anhang	74

1. Einleitung

Jegliche Situationen der Mehrsprachigkeit, private wie berufliche, sind von Sprachkontaktphänomenen geprägt. Darin nehmen Phraseologismen durch ihre spezifischen semantischen Merkmale einen besonderen Status ein, der sich in interkultureller Kommunikation bemerkbar macht und im ersten Theorieabschnitt dieser Arbeit beschrieben wird. Denn für Sprachlerner bilden sie eine Herausforderung, insbesondere die Untergruppe der idiomatischen Phraseologismen, welche den Fokus dieser Arbeit darstellen. Eben durch ihre semantischen Besonderheiten sind sie reizvoll für Sprachnutzer und werden damit für Studien zu Sprachkontakt und Sprachmischung interessant. In mehrsprachigen Situationen wird der Unterschied von Phraseologismen und anderen lexikalischen Einheiten besonders deutlich, da die genaue oder auch ungefähre Übersetzung mithilfe der Übersetzung einzelner Komponenten häufig nicht möglich ist. Vor diesem Hintergrund versteht sich auch die Situation, aus der die Idee für diese Studie entstand. Im universitären Umfeld und einem Gespräch unter mehrsprachigen Teilnehmern erregte die wörtliche Übersetzung des Phraseologismen *Es hat mich nicht vom Stuhl gehauen*, welche im Englischen in dieser Form (*it didn't throw me off my chair**) nicht vorkommt, zunächst viel Belustigung, später Diskussionen und akademisches Interesse. Was Phraseologismen ausmacht, sind nicht nur die Besonderheiten auf der sprachlichen Ebene, sondern auch ein spezifischer kognitiver Status, ein Unterschied in der mentalen Verarbeitung und Speicherung (Teil 4.1.) im Vergleich zu anderen Ausdrücken. Um diese zu erklären, werden im folgenden Abschnitt Theorien der kognitiven Semantik beschrieben, insbesondere das Motiviertheitskonzept, die Theorien konzeptueller Metaphern und semantischer Transparenz. Die Netzwerktheorie (Abschnitt 4.2.), welche Sprachverlustphänomene erklärt, überschneidet sich mit dem Gebiet der Neuro- und Psycholinguistik. Im Vergleich zur Phraseologie und Mehrsprachigkeit ist die Neurolinguistik ein relativ neues Forschungsgebiet, welches sich durch spezifische Methoden auszeichnet und interessante Perspektiven auf traditionelle Themen bietet. In Hinsicht auf die empirische Erforschung des mehrsprachigen mentalen Lexikons (4.2.) ist dabei insbesondere das Thema der Erinnerung bzw. des Vergessens von lexikalischen Einheiten interessant, welches unter der Überschrift Sprachverlust in Teil 3 erläutert wird. Das spezifische Überschneidungsgebiet aus

den Themen der Phraseologie und des Sprachverlusts, welches diese Arbeit untersucht, wurde bislang wenig erforscht, es gibt jedoch zahlreiche Konzepte, Diskussionen und empirische Untersuchungen zur kognitiven Phraseologie bzw. zu mentalen Prozessen des Sprachverlusts. Die unterschiedlichen Ansätze sinnvoll zu vereinigen, zu Hypothesen zu führen und diese empirisch zu überprüfen, ist das Hauptziel dieser Arbeit. Der Fokus der liegt dabei auf den semantischen Merkmalen der Idiomatizität, Homomorphie und sprachvergleichenden Ähnlichkeit.

Um die theoretischen Erkenntnisse und die entsprechenden Hypothesen zu überprüfen, wurde eine Studie in den kanadischen Schwesterstädten Kitchener-Waterloo durchgeführt (Abschnitt 5). Sie enthielt einen Fragebogen zu den persönlichen Daten der Teilnehmer sowie multiple choice Fragen zu Phraseologismen, und wurde sowohl per Hand ausgeteilt als auch über das Internet verbreitet. Für die Erstellung des Onlinefragebogens wurde ein von Google bereitgestellter Dienst genutzt, für die Speicherung der Daten Exceldateien und zur Auswertung das Statistikprogramm SPSS. Der Name der Gemeinschaft Kitchener-Waterloo kommt nicht im Titel der Arbeit vor, da durch die Onlinebefragung auch Teilnehmer aus anderen Orten die Fragebögen ausfüllen konnten und sich damit, eng gesehen, die Studie nicht auf diese Gemeinschaft beschränkt.

2. Theorie (1): Semantische Merkmale von Phraseologismen

Der Fokus dieser Arbeit sind Phraseologismen, ein weites Forschungsfeld, welches Überschneidungen mit zahlreichen anderen Gebieten aus der Linguistik, den kognitiven und den historischen Wissenschaften aufweist. Seit den 1970er Jahren erschien eine steigende Anzahl von Publikationen auf dem Gebiet der Phraseologie, auch genannt Parömiologie, oder umgangssprachlich Sprichwortkunde (Kühn, 2007). Besonders umfangreich sowohl im theoretischen als auch im empirischen Bereich, angefangen von den 70ern bis zur heutigen Zeit, sind die Arbeiten von Wolfgang Mieder (1978, 1999, 2011, u.a.). Im Folgenden werden die Grundlagen der Phraseologie erläutert, die als Basis für die weiteren Ausführungen im Zusammenhang mit der kognitiven Semantik dienen. Aktuelle Studien im Bereich der Phraseologie bedienen sich häufig großer Textkorpora, um die Verwendungsformen und –kontexte zu untersuchen (Juska-Bacher, 2012), wohingegen für diese Arbeit die Methode des Fragebogens gewählt wurde (für die genaue Beschreibung der Studie siehe Teil 5).

Über die Abgrenzung und Definition des Phraseologismusbegriffs gibt es vielfältige Diskussionen (Zusammenfassung bei Kühn, 2007). Harald Burger unterscheidet in seinem Werk Phraseologie, eine Einführung am Beispiel des Deutschen zwischen einem weiten und einem engen Begriff. Im weiteren Sinn sind Phraseologismen durch Polylexikalität gekennzeichnet, sie umfassen dementsprechend mehr als ein Wort. Obwohl dieses Kriterium unproblematisch erscheint, ergeben sich doch Unklarheiten darüber, was als Phraseologismus zählt, z.B. ob satzwertige Phraseologismen ein- oder ausgeschlossen werden, insbesondere für das Gebiet der Lexikographie (Kühn, 2007). In dieser Arbeit liegt der Fokus auf satzwertigen Phraseologismen, die auch das Material für die empirische Studie ergeben.

Ein Kennzeichen von Phraseologismen ist weiterhin die Festigkeit, ein Merkmal von Ausdrücken, die den Sprechern einer Sprache mehrheitlich bekannt sind und in der gleichen Form häufig verwendet werden. Der Begriff der Festigkeit ist kontrovers, strittige Fragen beschäftigen sich unter anderem mit der Abgrenzung des Merkmals, z.B. nach seiner Frequenz des Vorkommens bzw. der Frage, was ‚Häufigkeit‘ ausmacht, und pragmatischen Gesichtspunkten (Kühn, 2007). Burger (2010) unterscheidet zwischen struktureller Festigkeit durch morpho-syntaktische Merkmale, lexikalisch-semantischer Festigkeit und

psycholinguistischer Festigkeit, welche die mit dem Phraseologismus verbundenen Vorstellungen des Empfängers betrifft. Die kognitiven bzw. psycho- und neurolinguistischen Hintergründe der Phraseologieforschung werden unter Punkt 2 und 4 ausführlich diskutiert. Der Gegensatz zur festen Wortverbindung oder auch phraseologischen Wortverbindung ist die freie Wortverbindung. Dieser Oberbegriff umfasst Wortkombinationen von unterschiedlicher Länge und syntaktischer Form und morpho-syntaktischer Veränderbarkeit.

Burger (2010) schlägt eine Basisklassifikation für Phraseologismen vor. Zunächst teilt er Phraseologismen in referentielle, strukturelle (die eine grammatische Relation ausdrücken) und kommunikative Phraseologismen (z.B. *Guten Morgen*, Burger, S. 36) ein. Zu den referentiellen Phraseologismen, die einen Bezug zur Wirklichkeit aufweisen, gehören nominative Phraseologismen, die nicht satzwertig sind, und propositionale (satzwertige) Phraseologismen. Nominative Phraseologismen teilt Burger (2010) nach dem Grad der Idiomatizität in Kollokationen (nicht-idiomatische Wortverbindungen), Teil-Idiome und Idiome ein. Für die propositionalen Phraseologismen schlägt er eine Basisklassifikation nach textlinguistischen Kriterien vor, die zwischen festen Phrasen und topischen Formeln unterscheidet, wobei letztere wiederum in Gemeinplätze und Sprichwörter unterteilt werden. Feste Phrasen enthalten demnach Elemente, durch die sie explizit an den Kontext angeschlossen sind oder im Text an den Kontext angeschlossen werden können.

z.B. Von der Hand in den Mund leben. /

Er lebt immer nur von der Hand in den Mund.

Abgesehen von den festen Phrasen nennt Burger (2010) die topischen Formeln: „Sie bilden generalisierende Aussagen, die auch ohne Verankerung in einem spezifischen Kontext, einer spezifischen Situation verständlich sind“ (S. 41). Zu den topischen Formeln gehören Gemeinplätze und Sprichwörter. Gemeinplätze formulieren meist Selbstverständlichkeiten und sind häufig tautologisch wie *Was sein muss, muss sein* im Gegensatz zu dem Sprichwort *Morgenstund hat Gold im Mund* (Burger, S. 41). Der Autor gesteht allerdings ein, dass die Übergänge zwischen den Unterkategorien fließend sind.

Phraseologismen im engeren Sinne zeichnen sich, abgesehen von Polylexikalität und Festigkeit, durch das Kriterium der Idiomatizität aus, welches für diese Arbeit zentral ist.

Idiomatizität definiert Burger (2010, S. 15) als ein Kennzeichen von Wortverbindungen, deren „Komponenten eine durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheit“ bilden. Idiomatiche Ausdrücke weisen demnach eine „Diskrepanz zwischen der phraseologischen Bedeutung und der wörtlichen Bedeutung des ganzen Ausdrucks“ (Burger 2010, S. 30) auf. Die Idiomatizität ist eines der am meisten diskutierten Kriterien von Phraseologismen. Besonders die Phrasemsemantik und kognitive Aspekte der Phraseologie, auf die im folgenden Abschnitt genauer eingegangen wird, sind zentrale Themen der aktuellen Forschung. Die Idiomatizität nimmt auch für diese Arbeit eine zentrale Rolle ein und wird als Faktor in der empirischen Analyse überprüft (siehe 5.3.3.). Daher ist der ausführlichen Diskussion der Idiomatizität und ihres Gegenstücks, der Motiviertheit, ein eigenes Kapitel gewidmet. Der Begriff des Sprichwortes wird in dieser Arbeit vermieden und stattdessen, aus einer kognitiven Perspektive, von einer Einteilung in idiomatische, teil- und nicht-idiomatische propositionale Phraseologismen ausgegangen.

Auch Dobrovol'skij (1995) hebt den irregulären Status der Phraseologismen und insbesondere der Idiome hervor, der an verschiedenen semantischen Besonderheiten festzumachen ist. Nach der Einteilung von Burger sind Idiome Phraseologismen unterhalb der Satzgrenze, die einen hohen Grad an Idiomatizität aufweisen, z.B. *Ins Wasser fallen* (S. 21). Die Erläuterungen sind allerdings größtenteils auf satzwertige Phraseologismen übertragbar, wie sie in dieser Studie untersucht werden. Dobrovol'skijs Überlegungen (1995, 2000, 2005) sind zentral für Phraseologismen im Kontext der kognitiven Semantik und werden in daher im Folgenden ausführlicher behandelt.

Die zentralen Merkmale von Phraseologismen, außer den oben genannten Kennzeichen der Festigkeit und Polylexikalität, sind Synonymie, Komplexität, Vagheit und Expressivität. Synonymie, die normalerweise selten vorkommt, ist bei Phraseologismen vergleichsweise häufig. Ein weiteres Merkmal ist das der Komplexität. Burger (2010) stellt die These auf, Phraseologismen seien komplexer, weil sie neben dem semantischen Kern eines Wortes über weitere Seme, also Bedeutungskomponenten, verfügen. Vagheit ist ein weiteres Charakteristikum, das von allem bei Idiomen, Sprichwörtern und gesprächsspezifischen Formeln vorkommt. Sie sind gewissermaßen Leerformen, die durch den Kontext ausgefüllt

werden oder durch das Fehlen referentieller Bezugspunkte Vagheit aufweisen. Phraseologismen werden außerdem häufig als besonders expressiv beschrieben, was auf ihren konnotativen Mehrwert zurückzuführen ist. Besonders metaphorische Idiome weisen eine hohe Expressivität durch ihre Bildhaftigkeit auf (für ausführliche Erläuterungen zur Bildhaftigkeit siehe Teil 2.4.), andere Phraseologismen einen spezifischen pragmatischen Mehrwert, der sich häufig aus dem Kontext ergibt. In dieser Arbeit, die sich mit kognitiven Aspekten von Phraseologismen auseinandersetzt, werden im Folgenden insbesondere die Aspekte der Polysemie, der Idiomatizität, der semantischen Autonomie und der Bildlichkeit besprochen, die auch untereinander verknüpft sind.

2.1. Polysemie und Motiviertheit

Ein wesentliches Merkmal von Phraseologismen ist die Polysemie von Komponenten oder dem ganzen Ausdruck, sie weisen also mehrere, nachvollziehbar zusammenhängende Bedeutungen auf. Die erste Bedeutung, die im Wörterbuch angegeben ist, entspricht der ‚wörtlichen‘ oder ‚freien‘ Bedeutung, alle weiteren sind ‚übertragene‘, ‚gebundene‘ oder ‚bildhafte‘ Bedeutungen. In dieser Arbeit werden die Begriffe ‚wörtliche‘ im Gegensatz zur idiomatischen oder phraseologischen Bedeutung gebraucht. Burger (2010) nennt bezüglich der Polysemie von Ausdrücken die Begriffe primäre, sekundäre und tertiäre Metaphorisierung mit zunehmenden Abstraktheitsgraden, z.B.:

ein Fass aufmachen

Lesart 1: wörtliche Bedeutung

Lesart 2: „feiern“ (primäre M.)

Lesart 3: „jmdm eine Szene machen“ (sekundäre M.)

... (tertiäre Metaphorisierungen). (Beispiel aus Palm, 1995, S. 53)

Die freie Bedeutung eines Ausdrucks ist aus syntaktischen und semantischen Regeln des Sprachsystems abzuleiten, nicht aber die phraseologische(n) Bedeutung(en). Idiomatizität ist eine graduelle Eigenschaft, daher kann zwischen idiomatischen, teil- und nicht-idiomatischen Wortverbindungen unterschieden werden. Nicht-idiomatisch sind „Ausdrücke, die durch keine (oder nur minimale) semantische Differenzen zwischen phraseologischer und wörtlicher Bedeutung charakterisiert werden“ (Burger, S. 30). Er schlägt vor, von zwei Lesarten oder

Potenzen einer Wortverbindung zu sprechen. In dieser Arbeit wird die Unterscheidung zwischen idiomatischer, teil- und nicht-idiomatischer Bedeutung gebraucht. In ihrem Verhältnis zueinander können die freie und die phraseologische Bedeutung homonym sein, also die gleiche syntaktische und lexikalische Struktur zeigen, aber ohne einen semantischen Zusammenhang aufzuweisen. Die beiden Bedeutungen verhalten sich dann disjunktiv, sie kommen nicht in den gleichen Kontexten oder Kommunikationssituationen vor. Von Polysemie zweier Ausdrücke wird gesprochen, wenn die Bedeutungen verwandt sind, Homonyme dagegen zeichnen sich durch „semantische Beziehungslosigkeit der Sememe“ aus, z.B.

Ein stilles Wasser

1. „stiller, zurückgezogener Mensch“
2. „Mineralwasser ohne Kohlensäure“ (Palm, 1995, S. 60).

Zwei Wortverbindungen, deren Bedeutungen disjunktiv sind, können über einen metaphorischen Zusammenhang verbunden sein. Von dieser Art metaphorischer Idiome, die im Fokus der kognitiven Semantik stehen, wird im nächsten Abschnitt noch ausführlicher die Rede sein.

Der semantischen Idiomatizität gegenüber steht der Begriff der Motiviertheit. Mit Motiviertheit ist gemeint, „dass die Bedeutung eines Phraseologismus aus der freien Bedeutung der Wortverbindung oder aus den Bedeutungen der Komponenten verstehbar ist“ (Burger 69). Nach Saussures Begrifflichkeiten ist Motiviertheit damit gegensätzlich zur Arbitrarität. Die Verstehbarkeit einer Wortverbindung kann auch psycholinguistisch, durch Bildlichkeit oder Assoziationen, Zustandekommen. Weitere Möglichkeiten sind der textlinguistische Kontext einer Wortverbindung und die historische Entwicklung des Ausdrucks, also etymologische Motiviertheit. Des Weiteren kann die wörtliche Bedeutung einen Anteil an der Verstehbarkeit der phraseologischen Bedeutung haben. Diese letzte Möglichkeit ist nach Burger (2010) an das Sprachsystem gebunden, der Zusammenhang sollte von allen muttersprachlichen Sprechern nachvollziehbar sein. Die psycholinguistische, textlinguistische und historische Motivierbarkeit sind dagegen von individuellen, situativen oder kontextuellen Bedingungen abhängig. Kühn (2007) unterscheidet außerdem zwischen direkt, teil- motivierbaren, metaphorisch motivierbaren und unmotivierten Phraseologismen. In dieser Arbeit werden die psycho- bzw.

kognitivlinguistischen Hintergründe von idiomatischen Phraseologismen untersucht, da die Phraseologismen isoliert und ohne Textkontext abgefragt werden und die Beschreibung der etymologischen Entstehung zu viel Raum einnehmen und vom Fokus der Arbeit abweichen würde.

2.2. Motiviertheit und konzeptuelle Metaphern

Nach der Ansicht der kognitiven Semantik lassen sich die nicht-wörtlichen Bedeutungen von Phraseologismen durch metaphorische Prozesse ableiten. Nach der traditionellen Ansicht, die schon angesprochen wurde, sind Idiome „frozen elements of a language and have arbitrary meanings. Within cognitive linguistics, however, most of the idioms are considered motivated rather than arbitrary“ (Dobrovolskij & Piirainen, 2005, S. 8). Lakoff (1987) spricht von Motiviertheit in Form von Verbindungen (*motivating links*) zwischen konventioneller Lesart eines Ausdrucks, dem konzeptuellen Wissen und den Metaphern, welche die Bedeutung ergeben: „conventional image + knowledge + metaphors relating the idiom to its meaning“ [Hervorhebung im Original] (S. 451).

Phraseologische Bedeutungen sind demnach lexikalisierte (Wort-)metaphern, „gebräuchliche metaphorische Verwendungsweisen des Wortes. Bedeutungen werden [...] durch Interaktion mit dem Kontext aktualisiert“ (Burger 87). Beispielsweise ist *Aus zuverlässiger Quelle* ein Teilidiom, bei dem *zuverlässig* in freier Bedeutung verstanden wird, während *Quelle* nicht in der wörtlichen Bedeutung als *Quelle eines Flusses*, sondern in phraseologischer Bedeutung als *Quelle von Informationen* verstanden wird. Es kommt auch zur Bildung neuer Wort-Metaphern und damit Idiome, etwa durch kreative Erfindungen in der Literatur. Diese Ad-hoc-Bildungen existieren dann zunächst nicht im Wörterbuch (Burger, S. 87). Um das Beispiel fortzuführen, ist *an der Quelle sitzen* eine „lexikalisierte metaphorische Wortverbindung [, ein] metaphorisches Idiom“ mit zwei Lesarten, der wörtlichen und der phraseologischen. Metaphern in idiomatischen Wortverbindungen sind ein zentraler Aspekt der kognitiven Linguistik, auch im Zusammenhang mit der Phraseologieforschung. Die kognitive Perspektive der Metaphernforschung wurde zentral von Georg Lakoff und Raymond W. Gibbs geprägt, wobei letzterer die Theorie konzeptueller Metaphern auf phraseologische Studien anwandte (Gibbs, 1985, 1992; Gibbs & Nayak, 1991 u.a.).

Während Metaphern keine reale Verbindung zwischen Ausgangs- und Zielbereich aufweisen, sind die verwandten *Metonymien* durch eben diese reale Verbindung zwischen wörtlicher und phraseologischer Bedeutung gekennzeichnet, beispielsweise durch das Verhältnis Ursache-Wirkung oder Besitzer-Besitz. Die *Synekdoche*, die meistens unter Metonymie sortiert wird, gibt spezifisch eine Teil-Ganzes Beziehung wieder (Burger, 2010). Zentral in Theorien zur konzeptuellen Metapher ist die Frage, wie genau Motiviertheit oder die Nachvollziehbarkeit des Verstehensprozesses kognitiv zustande kommt. Die Theorie konzeptueller Metaphern, begründet in den 80er Jahren von Lakoff und Kollegen (Lakoff & Johnson 1980; Lakoff 1987 u.a.), wurde seitdem ausführlich untersucht, kritisiert und weiter entwickelt. Für die deutsche Sprache ist hier vor allem Lieber (1992) zu nennen. In der entsprechenden Terminologie wird bei der Übertragung der Vorstellung eines ursprünglichen auf ein anderes Objekt, wie es in der Verwendung von Metaphern geschieht, von *Projektion* gesprochen. Die Objekte sind Teil eines kognitiven Modells oder *Konzeptes* (Lieber 1992).

Die **Konzepte** sind nach der Auffassung der kognitiven Linguistik nicht primär sprachliche, sondern kognitive, d.h. über-sprachliche und vor-sprachliche begriffliche Größen. Die kognitiven Konzepte liegen aber den sprachlichen (lexikalischen und phraseologischen Realisierungen zugrunde. [Hervorhebung im Original] (Burger 2010, S. 89)

Nach Lakoff (1993) entstehen ‚konzeptuelle Korrespondenzen‘ (*correspondences*) zwischen der ‚aktuellen Bedeutung‘ und der metaphorischen Bedeutung eines Ausdrucks. Ein Gesamtidiom oder einzelne Komponenten evozieren gewisse Vorstellungen und Konsequenzen (*entailments*) (Dobrovolskij 2000). Bei der Übertragung von *Quelle* vom Wasserfluss zum Informationsfluss können beispielsweise, abhängig vom Kontext und der Verwendungssituation, die Vorstellungen eines linearen oder zyklischen Wasserlaufs von dem *Ausgangs-* in den *Zielbereich* (*source and target domain*) übertragen werden (Beispiel bei Liebert, 1994). Um ein weiteres Beispiel (Lakoff, 1987, S. 439) zu geben: der Satz *Harry still hasn't gotten over his divorce* basiert auf zwei konzeptuellen Metaphern. Zum einen werden Hindernisse als vertikale Gerüste verstanden (*There is nothing standing in your way*), zum anderen das Leben als Reise metaphorisiert (*It's time to get on with your life*). Insgesamt ist so

die Scheidung (*divorce*) metaphorisiert als vertikales Hindernis auf dem Weg des Lebens. Bei dem Satz: *Viel Kapital ist ins Ausland geflossen* kommt es zu einer metaphorischen Übertragung vom Ausgangsbereich WASSER in den Zielbereich GELD. Die Großschreibung der Konzept-Bereiche ist dabei üblich in der kognitiven Metaphernforschung (Burger, 2010).

Idiomatische Phraseologismen weisen dabei einen unterschiedlichen Grad an Lexikalisierung auf, wobei der höchste Grad mit der Aufnahme ins Wörterbuch deutlich wird. Auch sind die verschiedenen Realisierungen unterschiedlich stark phraseologisiert. Es ist anzumerken, dass nicht alle Realisierungen, die möglich sind, tatsächlich auch im Sprachgebrauch vorkommen. Obwohl es sprachvergleichend ähnliche Metaphorisierungen gibt, kommen besonders in der „sprachliche[n] Realisierung und Verfestigung bestimmter Relationen von Detailkonzepten“ (Burger 2010, S. 90) Unterschiede vor, z.B. in der Metaphorisierung der Konzepte ZEIT und GELD existiert das Englische *to spend time*, während im Deutschen *Zeit ausgeben* ungebräuchlich ist. Nach der kognitiven Metapherntheorie ist die gesamte menschliche Wahrnehmung der Wirklichkeit metaphorisch strukturiert. Manche Wirklichkeitsbereiche sind dabei, auch sprachvergleichend, besonders häufig metaphorisiert, z.B. Gefühle oder Charaktereigenschaften. Es gibt jedoch unterschiedliche Ansätze, wie die Projektionen entstehen. Johnson (1987) führt sie auf sinnliche Erfahrungen zurück, beispielsweise die Metaphorisierung von positiven Emotionen als oben, von schlechten Emotionen als unten (*Ich bin oben auf / Ich bin am Boden zerstört*) basierend auf kindlichen Erfahrungen des Schmerzes beim Hinfallen. Liebert (1992), Kövecses (1996) und Dobrovól'skij & Piirainen (2005) dagegen sehen die physiologische Basis von Metaphern als überbewertet an und betonen kulturspezifische Implikationen und historische Entstehungsbedingungen von idiomatischen Ausdrücken, z.B. im Vergleich des Deutschen *Eulen nach Athen tragen* im Gegensatz zum Englischen *Carry coals to Newcastle*. Weiterhin kritisiert Burger (2010) die Arbitrarität in der „Definition der metaphorischen Modelle, d.h. [der] Abgrenzung sowohl der Ausgangs- als auch der Zielbereiche“ (S. 95). Die globalen Modelle, welche die kognitive Metapherntheorie vorschlägt, können stets nur als Teil der metaphorischen Idiome gelten, während viele sich nicht in kultur- und sprachübergreifende Modelle einfügen lassen. Besonders können abstrakte metaphorische Modelle die feinen

semantischen Unterschiede zwischen verschiedenen Ausdrücken nicht erklären (Dobrovol'skij & Piirainen, 2005), auch wenn sie auf der gleichen konzeptuellen Metapher beruhen. Kulturspezifische Symbolsysteme oder ‚cultural codes‘ (Dobrovol'skij & Piirainen) sind für die Erklärung dieser Phänomene besser geeignet. Ich stimme den Autoren zu in der Annahme, „that various types of knowledge have to be taken into account when explaining the motivational basis of idioms, including tacit knowledge of cultural models remote in time“ (S. 26). Zu pragmatischen Aspekten der Phraseologie siehe auch Dobrovol'skij & Piirainen (2009). Da der begrenzte Umfang dieser Arbeit jedoch keine ausführliche Analyse der kulturellen Motiviertheit der Phraseologismen zulässt und auch nicht zielgemäß ist, da der Fokus auf den kognitiven Repräsentationen von Phraseologismen liegt, werde ich mich auf diese Perspektive beschränken. Wegen der angesprochenen Schwierigkeiten der kognitiven Metaphertheorie nach Lakoff u.a. wird hier nicht näher darauf eingegangen. Sie ist jedoch eines der zentralen Modelle der kognitiven Semantik und zentral für das Verständnis der Entstehung, der Speicherung und Verarbeitung von Idiomen. Nicht zuletzt führt der Zusammenhang mit konzeptuellen Metaphern zu Erklärungen über den Sonderstatus von idiomatischen Ausdrücken im mentalen Lexikon und begründet damit Studien, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzen: „Für die psychologische Realität der metaphorischen Modelle gibt es empirische **psycholinguistische Evidenz**“ [Hervorhebung im Original] (Burger, 2010, 94). Beispielsweise ergibt es konsistente Ergebnisse, wenn Versuchspersonen nach Bild-Vorstellungen zu Idiomen gefragt werden. Im Zusammenhang mit der Idiomatizität und Motiviertheit steht auch das Thema der semantischen Autonomie.

2.3. Semantische Autonomie und Transparenz

Ein zentrales Kennzeichen der Idiom-Bedeutung ist nach Dobrovol'skij (1995, 2000) die Nicht-Kompositionalität. Die Kompositionalität oder Nicht-Kompositionalität eines Ausdrucks führt zunächst zu der Frage, wie ein Satz aufgebaut ist, dabei wird zwischen Wörtern (Einwortlexemen) und Phraseologismen oder Idiomen (Mehrwortlexemen) unterschieden. Nach dem Kompositionalitätsprinzip von Frege (1962) ergibt sich die Satzbedeutung aus den Bedeutungen der einzelnen Wörter. Idiome sind dem gegenüber anders aufgebaut, nach der traditionellen nicht-kompositionellen Sicht (Weinreich, 1969) kann ihre

Bedeutung nicht aus den Bedeutungen der Komponenten erschlossen werden: „an idiom [is] a complex expression whose meaning cannot be derived from the meanings of its elements“ (26). Sie verhalten sich inhaltlich wie Einzelwortlexeme, während sie auf der Ausdrucksebene aus einzelnen Wörtern bestehen. Nach dieser Perspektive sind Idiome semantisch wie *long words* aufgebaut. (Ausführlicher zu dieser Diskussion im Zusammenhang mit dem mentalen Lexikon unter 4.1.). Der These der Nicht-Kompositionalität von Idiomen kann allerdings leicht mit Evidenz aus dem Diskurs widersprochen werden, in dem die Modifikation von Sprichwörtern möglich ist und häufig vorkommt. Nach Dobrovolskij (S. 113) setzt sich die Gesamtbedeutung bei Sätzen, die idiomatische Ausdrücke enthalten, aus den Einwortlexemen und die der Idiome wiederum aus ihren Komponenten oder *Konstituenten* zusammen: Satz = (Wort₁, ..., Idiom (Komponente₁, ..., Konstituente_n), ..., Wort_n). Um ein Beispiel aus der vorliegenden Studie (siehe Anhang B.1.6.) zu geben: *Nachts sind alle Katzen grau* im Vergleich zur Modifikation *Nachts sind alle Katzen blau – Feiern für Fortgeschrittene*, ein humoristischer Buchtitel (Heymann & Leber, 2013). Semantische Autonomie liegt nach Burger (2010, S. 74) vor, wenn der Phraseologismus ohne transformationellen Defekt isolierbar oder erweiterbar ist. Die Modifikation von *grau* zu *blau* weist darauf hin, dass der Rest des Satzes eine eigenständige semantische Bedeutung hat, die von der phraseologischen Bedeutung "in der Dunkelheit kann man nur schwer jmdn. od. etw. erkennen" (Duden, 2013, S. 521) abweicht. Der Phraseologismus ist also im Duden enthalten, er ist demnach „als semantisches Ganzes verfügbar“ (Dobrovolskij, 2000, S. 114) und kann paraphrasiert werden. Die Möglichkeit zur Modifikation eines Idioms oder idiomatischen Phraseologismus gibt aber einen Hinweis darauf, dass die einzelnen Konstituenten trotzdem selbständige Einheiten mit semantischen Repräsentationen sind. Dobrovolskij geht daher davon aus, dass Idiome eine „relative semantische Autonomie der Komponenten [aufweisen,] [die] Idiome sind und bleiben auf jeden Fall Lexikoneinheiten, d.h. sie werden als mehr oder weniger festgeprägte Elemente der Sprache in die Äußerung eingebettet“ (S. 115). Kompositionalität ist eine graduelle Eigenschaft, es gibt also sowohl kompositionelle als auch teil- und nicht-kompositionelle Phraseologismen, oder auch ‚bessere‘ und ‚schlechtere‘ Vertreter der Kategorie. Das Kriterium der Kompositionalität ist dabei dem der Idiomatizität entgegengesetzt (Dobrovolskij, 1995).

Während die Bedeutung nicht-kompositioneller idiomatischer Ausdrücke „auf eine nichttriviale Weise von den Erwartungswerten abweicht“, sind kompositionelle Mehrwortlexeme „in sinnvolle Bestandteile zerlegbar und in diesem Sinne kompositionell“ (Dobrovolskij, 2000, S. 115). Diese Zerlegbarkeit der idiomatischen Ausdrücke führt zu dem Konzept der *semantischen Teilbarkeit* oder *Homomorphie*. Dobrovolskij (2000) beschreibt es folgendermaßen:

Teilbar sind die Idiome, deren Konstituenten als Träger selbständiger Bedeutungen empfunden werden, d. h. die semantische Struktur dieser Idiome läßt [sic!] sich in einer solchen Weise zergliedern, daß [sic!] einzelne Konstituenten mit bestimmten Teilen der semantischen Struktur homomorph korrespondieren. Nicht teilbar sind dagegen die Idiome, deren Gliederung in lexikalische Konstituenten keine Parallelen mit der Gliederung ihrer semantischen Struktur aufweist. (S. 116)

Anders ausgedrückt bezeichnet *Homomorphie* oder *Isomorphie* (im Gegensatz zu *Allomorphie*) (Dobrovolskij, 1995) die Parallelität der semantischen und der lexikalischen Struktur. Im Folgenden wird der Begriff *Homomorphie* verwendet, da er als treffend für das entsprechende Phänomen erachtet wird. Beispiel A aus der vorliegenden Studie weist keine Homomorphie auf, Beispiel B dagegen eine Parallelität.

Beispiel 1: *Eigenlob / stinkt.*

„Man soll sich nicht selber loben“ (Duden, 2013, S. 179).

Beispiel 2: *Das Werk / lobt / den Meister.*

„Ein gutes Produkt / reflektiert auf (lobt) / den Hersteller“ (redensarten-index).

(siehe Anhang C.3.)

Dobrovolskij (1995, 29) grenzt Homomorphie und Kompositionalität ab, Kompositionalität ist demzufolge auf der Sprachrezeptionssebene, Homomorphie auf der Produktionsebene angesiedelt: „Die formal-semantische Gliederung des Idioms wird hier im Unterschied zum Parameter der Kompositionalität nicht im Sinne des produktiven Addierens der Sememe verstanden, sondern sozusagen *post factum*“ [Hervorhebung im Original]. Da nicht ausführlicher erläutert wird, wie das ‚produktive Addieren‘ im Sprachproduktions- oder Rezeptionsprozess vor sich geht, und in späteren Arbeiten (Dobrovolskij 2000, 2005) die

beiden Kategorien nicht klar unterschieden werden, werden sie auch in dieser Arbeit als zu einem Konzept gehörig behandelt.

Die Dekompositionierungshypothese von Gibbs und Nayak (1989) behandelt ebenfalls das Thema der Kompositionalität und unterscheidet zwischen analysierbaren und nicht-analysierbaren (*analysable* vs. *nonanalyzable* oder *decomposable* vs. *nondecomposable*) Idiomen, der Ansatz und die unterstützenden Experimente stammen methodisch aus dem Bereich der Psycholinguistik (Dobrovolskij, 2000, S. 116). Es gibt einige Fragen und Probleme, die sich bezüglich der Kompositionalität von Idiomen ergeben. So stellt Dobrovolskij (2000) die Frage nach möglichen Kriterien zur Differenzierung von nichtteilbaren und teilbaren Idiomen und entsprechenden formalen Prozeduren.

Weiterhin ist unklar, wie Homomorphismus (definitorisch) entsteht, ob es „eine objektive sprachliche Begebenheit“ (Dobrovolskij, 2000, S. 119) ist. Burger (2010, S. 71) kritisiert außerdem, dass die Zuordnung von Paraphrasen subjektiv verläuft und häufig unterschiedliche Paraphrasen für einen Phraseologismus möglich sind. Da die Zuordnung eines Ausdrucks und seiner Paraphrase teilweise willkürlich ist, kann weniger von einer semantischen als von einer psychologischen oder textlinguistischen Eigenschaft ausgegangen werden. Entsprechend herrscht Unklarheit über eine klare Unterteilung von teilbaren und nicht-teilbaren idiomatischen Ausdrücken. Außerdem ist es strittig, ob Konstituenten, die unikale Komponenten sind, selbständige Bedeutungen aufweisen (Dobrovolskij, 2000, S. 119). Es ist jedoch Konsens, dass „der Anteil einzelner Komponenten zur Interpretation der Bildhaftigkeit, Idiomatisierung oder Metaphorisierung wesentlich sein kann für die phraseologische Gesamtbedeutung“ (Kühn, 2007, 629).

Anders als noch 1995, geht Dobrovolskij (2000) davon aus, dass der Zusammenhang zwischen der aktuellen Bedeutung und der inneren Form eines Idioms auch verbunden ist mit semantischer Transparenz. Der selbe Autor (1995) hat diesbezüglich die Begriffe der Durchsichtigkeit oder Transparenz im Gegensatz zu undurchsichtigen oder opaken Phraseologismen geprägt. Transparente Idiome sind demnach semantisch teilbar, ihre einzelnen Komponenten sind semantisch autonom. Bei opaken Idiomen dagegen ist der Ausdruck nur als ganzer verständlich, es gibt keine Homomorphie zwischen der semantischen und der formalen

Struktur (Zusammenfassung bei Burger, 2010, 71). Während das Kriterium der semantischen Transparenz bezüglich der E-Sprache bzw. des Sprachgebrauchs klassifikatorisch nicht sinnvoll ist, so ist es für die I-Sprache, die kognitiven Repräsentationen und Prozesse im mentalen Lexikon, zentral: „Für die Kognitive Linguistik sind alle Wortkombinationen mehr oder weniger motiviert bzw. transparent, die von einem ‚normalen‘ erwachsenen Sprecher intuitiv als prinzipiell interpretierbare Ketten aufgefasst werden“ (Dobrovol'skij, 1995, S. 42).

Auf die ‚intuitive‘ Art der Verstehbarkeit von Ausdrücken werde ich später noch zu sprechen kommen. Es herrscht allerdings keine Einigkeit darüber, ob Transparenz und Teilbarkeit zusammenhängen. Weiterhin gibt es auch eine individuelle Komponente der Transparenz von idiomatischen Ausdrücken, denn die Zuordnung der komplexen metaphorischen Bedeutungen hängt auch von der semantischen Kompetenz des Sprachnutzers ab: „Aus meiner Sicht besteht die Transparenz eines Idioms in einer grundsätzlichen Möglichkeit, auf der Ebene der synchronen Sprachrezeption die literale Lesart mit der figurativen Lesart eines sprachlichen Ausdrucks in Beziehung zu setzen“ (Dobrovol'skij, S. 122).

2.4. Bildlichkeit

Dobrovol'skij (1995) betont den ‚bildlichen Aspekt‘ idiomatischer Phraseologismen, deren Abstraktheit und Anregung der Phantasie sie von anderen Mehrwortlexemen unterscheiden. Unten diesen Aspekt zählt er Assoziationen, visuelle Vorstellungen bzw. die Anschaulichkeit von Ausdrücken. An diesen unterschiedlichen Begriffen wird deutlich, wie schwierig die terminologische Festlegung der ‚Bildlichkeit‘ (auch *bildhaftig*, *bildlich* oder *bildkräftig*, Burger 2010, S. 96) ist. In der Forschungstradition entspricht häufig der höchste Grad an Idiomatizität dem höchsten Grad an *Bildlichkeit* bzw. *Bildhaftigkeit*. Auch bei sehr bekannten, konventionalisierten Idiomen entstehen ‚bildliche‘ Assoziationen der idiomatischen wie der wörtlichen Bedeutung, selbst wenn keine sinnvolle wörtliche Bedeutung existiert, wie bei *Feuer unter dem Hintern machen*. Daher ist die ‚Bildlichkeit‘ nicht gleichzusetzen mit semantischer Ambiguität (Dobrovol'skij & Piirainen, 2005).

Dobrovol'skij (1995, S. 45-48) schlägt eine Art Prototypenkonzept für idiomatische Ausdrücke vor, mit einem ‚Kernbereich‘, die einen hohen Grad an Irregularität und

Idiomatizität aufweist, und einer ‚Peripherie‘. Burger (2010) kritisiert diese Prototypentheese als nicht schlüssig und geht statt dessen von einer „kontinuierliche[n] Skala der Idiomatizität innerhalb des Gesamtbereichs der Idiome [aus], ohne dass deswegen ein Ausschnitt des Bereichs als besonders typisch, als „Kern“ des Bereiches, angesehen werden kann“ (S. 99). Die Kriterien für ein ‚idiomatisches Bild‘ sind eine wörtliche Lesart, die konkret vorstellbar ist, und ein nachvollziehbarer Zusammenhang zwischen wörtlicher und phraseologischer Lesart z.B. über Metapher, Metonymie, Symbol u.a., der sich mit dem Motiviertheitsbegriff überschneidet. Burger spricht von einem lexikalisierten Zusammenhang bei bildhaften Idiomen, die aber kein idiomatisches Bild hervorrufen, vor allem solche ohne diachrone oder synchrone Motivation. Beispielsweise ist bei dem Satz *jemandem einen Korb geben* die wörtliche nicht motivierend für die phraseologische Lesart.

Dobrovol'skij & Piirainen (2005) analysieren *imagery* in Hinblick auf konzeptuelle Metaphern und Rahmenwissen, dass in die Interpretation bzw. kognitive Verarbeitung mit einbezogen wird (auch Lakoff, 1989): „the most salient feature of figurative language is its image component, the traces of the literal meaning inherited by the figurative meaning“ (Dobrovol'skij & Piirainen, S. 18). Demzufolge haben die figurativen Komponenten in idiomatischen Phraseologismen nicht nur ein konnotatives Potential, welches bildliche Assoziationen hervorruft, sondern sie beeinflussen auch die Bedeutung und den Gebrauch von Idiomen. Dobrovol'skij & Piirainen lokalisieren die mentalen Bilder und Wissenstrukturen auf der Basis-Ebene der Kategorisierung im Vergleich zu der übergeordneten Ebene konzeptuellen (metaphorischen) Denkens (*conceptual mapping* nach Lakoff & Johnson, 1980): “[The] Image component [is] a specific conceptual structure mediating between the lexical structure and the actual meaning of figurative units“ (Dobrovol'skij & Piirainen, S. 21, siehe auch Cacciari & Glucksberg 1991).

Für diese Arbeit wird angenommen, dass ‚bildliche Elemente‘ einen wichtigen Teil des kognitiven Sonderstatus der idiomatischen Phraseologismen ausmachen. Ich werde hier statt ‚Bildlichkeit‘ den Begriff ‚Assoziation(en)‘ verwenden, da er meiner Ansicht nach den Sachverhalt klarer beschreibt, die verschiedenen oben genannten Begriffe einschließt und außerdem mit der Terminologie der Netzwerktheorie (siehe 4.2.) korreliert. Wie erläutert,

überschneiden sich die Kriterien ‚Idiomatizität‘ und ‚Bildlichkeit‘. Für die Studie werden die beiden Begriffe daher zusammen untersucht, es wird angenommen, dass es einen Unterschied in der kognitiven Verarbeitung von nicht-idiomatischen bzw. nicht-assoziativen und idiomatischen/assoziativen Phraseologismen gibt, der sich auf die mentale Speicherung Erinnerung und das Wiedererkennen von Phraseologismen, besonders im Kontext der Zweisprachigkeit, auswirkt.

Nachdem nun die zentralen semantischen Merkmale von Phraseologismen diskutiert wurden, konzentriert sich das folgende Kapitel auf das zweite der beiden theoretischen Gebiete, welche die Grundlage dieser Arbeit darstellen, das Thema des Sprachverlusts im Kontext der Mehrsprachigkeit. Das Ziel ist es dabei zunächst, aus der Vielfalt der Konzepte zum Sprachverlust die zentralen und für diese Arbeit relevanten Gesichtspunkte herauszuarbeiten, um danach auf spezifische extra- und soziolinguistische Faktoren für Sprachverlust einzugehen. Daraus ergeben sich die Hypothesen für die empirische Studie, die in Teil 5.3 statistisch überprüft werden.

3. Theorie (2): Mehrsprachigkeit und Sprachverlust

3.1. Terminologie und theoretischer Überblick

In der langen Geschichte der Forschung zur Zwei- und Mehrsprachigkeit wurden zahlreiche Definitionen genannt. Dabei wurde *Mehrsprachigkeit* häufig auf *Zweisprachigkeit* reduziert, weiterhin gibt es teilweise extreme Ansichten zwischen muttersprachlicher Kompetenz in beiden Sprachen (z.B. Bloomfield, 1933) bis „zur minimalen Zweitsprachenkompetenz in einer der vier Fertigkeiten“ (Raupach, 1994, S. 22), von sehr spezifischen bis zu generalisierenden Definitionen wie „der abwechselnde Gebrauch zweier Sprachen“ (Weinreich, 1953, 1). Wenn Mehrsprachigkeit nicht als Ausnahmephänomen, sondern als grundlegende menschliche Fähigkeit und alltägliche Praxis verstanden wird, ist die Unterscheidung zwischen Zwei- und Mehrsprachigkeit hinfällig, daher wird in dieser Arbeit der Begriff der Mehrsprachigkeit, nicht Zweisprachigkeit, verwendet. Eine der grundlegenden Thesen zum Sprachkontakt und Sprachwandel ist der folgende: “extensive language contact is conductive to language change” (Schmid, 2002, S. 7). Durch regen Sprachkontakt kommt es demnach zu Sprachwandel. Nach einer weiteren anerkannten These zur Mehrsprachigkeit können entstehende Lücken im L1-System von Elementen des L2-Systems aufgefüllt werden. Zentral für Untersuchungen zum Sprachwandel ist die Unterscheidung zwischen linguistischen und extralinguistischen, externen und internen Einflussfaktoren. Werden die verschiedenen Faktoren in Hinblick auf ihre Folgen für sprachlichen Wandel betrachtet, sind sie teilweise schwer voneinander abzugrenzen, besonders bei zwischensprachlicher Interferenz im Vergleich zu der inneren Vereinfachung eines Systems. Die grundlegende Unterscheidung, der diese Arbeit im theoretischen Teil sowie der Datenauswertung folgt, ist zwischen linguistischen Faktoren, die in Teil diesem und dem vorigen Teil theoretisch beschrieben und in Abschnitt 5.3.3. empirisch überprüft werden, und extra- bzw. soziolinguistischen Faktoren, welche im folgenden und in Teil 5.3.2. thematisiert werden.

Seit den 80ern (Lambert & Freed, 1982) erschienen verstärkt Publikationen zum Thema Sprachverlust, zu dieser Zeit hauptsächlich methodische und forschungstheoretische Fragen sowie Zusammenfassungen zum Forschungsstand. Anderson (1982, S. 84) fordert einen zwischensprachlichen und interdisziplinären Zugang (*cross-linguistic* und *cross-disciplinary*)

für Studien zum Sprachverlust. Forschungsgeschichtlich wurde Sprachkontakt hauptsächlich auf dem gesellschaftlichen Level analysiert, der *Sprachtod* (Englisch: *language death*) von ganzen Sprachgemeinschaften bei Wechsel zu einer anderen Sprache, oder systematische Veränderungen, die nicht unbedingt verbunden sind mit geringerer Nutzung der Sprache. Erst seit relativ kurzer Zeit ist die Forschung an individuellen Veränderungen im Sprachgebrauch und den Sprachkenntnissen interessiert. Schmid (2002, S. 7) unterscheidet den individuellen und graduellen Sprachverlust von Individuen auf der einen und den Sprachtod einer Sprachgemeinschaft auf der anderen Seite. Weiterhin kann Sprachverlust auch als beschleunigter Sprachwandel in einem Individuum oder einer Gemeinschaft gesehen werden. Pavlenko (2004) beschreibt Sprachverlust folgendermaßen: “L1 attrition involves a more or less permanent restructuring, convergence, or loss of previously available ... rules, lexical items, concepts, classification schemas, categorical distinctions, and conversational and narrative conventions” (S. 54). Es gibt allerdings definitorische Unklarheiten. ‚Sprachverlust‘ wird in dieser Arbeit für das Englische *language attrition* gebraucht: „the term *language attrition* has been used almost exclusively in the study of language loss in the context of bilingualism” [Hervorhebung im Original] (Goral, 2004, S. 31-32). Grundlegende Fragen zum Sprachverlust sind dabei: Kann eine Sprache tatsächlich verloren gehen? Welche Methoden gibt es, um festzustellen, ob und zu welchem Grad eine Sprache verloren ist? Was ist Sprachverlust, gibt es universelle Komponenten, in welchem Verhältnis steht er zum Spracherwerb und zum allgemeinen Sprachwandel? Nach Schmid (2010) gibt es qualitative Unterschiede zwischen Sprachverlust und allgemeinen Sprachmischungsphänomenen. Welche Parallelen und Unterschiede gibt es zum Sprachverlust auf dem gesellschaftlichen wie dem individuellen Level? Nach De Bot & Weltens (1991) verlaufen individuelle Kurzzeit- und gesellschaftliche Langzeitprozesse nach ähnlichen Prinzipien, diese Ansicht ist allerdings umstritten. Terminologisch kann zwischen intrasprachlichen Verlustprozessen (durch verminderten Gebrauch einer Sprache) und intersprachlichen Verlustprozessen (durch den Einfluss einer Sprache auf eine andere), zwischen Kompetenz und Performanz, zwischen Erstsprachverlust und Zweitsprachverlust unterschieden werden (Goral, 2004). Besonders die Abgrenzung zwischen intra- und intersprachlichen Phänomenen ist dabei schwierig. Weiterhin

ist es für Untersuchungen zum Sprachverlust wichtig, den ungefähren Sprachzustand vor dem Beginn des Sprachverlustprozesses einschätzen. In der Studie wird der Alterszustand bei der Auswanderung aus Deutschland bzw. Einwanderung nach Kanada als Hinweis angenommen (siehe auch Teil 3.2.1. zum Alter als extralinguistischem Faktor). Aspekte des Sprachverlust können neurophysiologisch, neurolinguistisch, kontextuell bzw. pragmatisch und strukturell-linguistisch untersucht werden (Goral, 2004), der Fokus dieser Arbeit liegt dabei auf kognitiven Prozessen im Sprachverlust (siehe Teil 4). Weiterhin konzentriert sich diese Arbeit auf die Sprachkompetenz, das sprachliche Wissen, genauer gesagt die Kenntnis von Phraseologismen, die durch die Studie überprüft wurde.

Die so genannte *Regression Hypothesis*, die Roman Jakobson in den 1940er Jahren auf die Linguistik und besonders die Phonologie anwendete, ist forschungshistorisch sehr einflussreich gewesen. Die zentrale Hypothese behauptet, dass Sprachverlust gegensätzlich zum Spracherwerb geschieht, das zuletzt Gelernte wird demnach zuerst vergessen und umgekehrt das zuerst Gelernte als letztes. Pathologischer Sprachverlust verläuft dem entsprechend regressiv zum Spracherwerb von Kindern, die komplexesten Fähigkeiten, die auf anderen basieren und später gelernt werden als die Basiskompetenzen, werden zuerst vergessen. Diese These widerspricht nicht nur dem intuitiven und anekdotischen Wissen über multilinguale Sprecher, sie ist auch von empirischen Studien mehrheitlich widerlegt worden. Die Debatte stützt sich auch auf Untersuchung von pathologischem Sprachverlust, z.B. der Aphasie. Diese beruht auf individuell unterschiedlichen Verletzungen von bestimmten Arealen im Gehirn, die andere Sprachfähigkeiten spiegeln. Erwachsene mit Aphasie weisen außerdem ein metalinguistisches Bewusstsein auf, das sie von Kindern unterscheidet. Nach De Bot and Weltens (1991, u.a.) sind der Prozess und der Kontext des Spracherwerbs die hauptsächlichen Faktoren für die Speicherung und Repräsentation der Sprache und auch für ihren Verlust. Die extra- bzw. soziolinguistischen Faktoren, die im Folgenden besprochen werden, sind allesamt mit dem Prozess der Migration verbunden, deren Auswirkungen auf den Sprachgebrauch und das sprachliche Wissen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann: „Migration to an environment in which another language is spoken and accordingly a reduction in the amount of

use of and contact with the L1 is the most obvious major life event for L1 attrition“ (De Bot, 2007, S. 58).

3.2. Extra- und soziolinguistische Faktoren für Sprachverlust

3.2.1. Alter und Einwanderungszeit

Der Einfluss des Faktors ‚Alter‘ auf den Sprachwandel kann aus unterschiedlichen Perspektiven gesehen werden: die des Spracherwerbs im Gegensatz zum Sprachverlust, und die Mehrsprachigkeit von Kindern im Vergleich zu Erwachsenen bzw. älteren Sprechern. Methodisch kann zwischen *real-time* und *apparent-time* Hypothesen unterschieden werden, wobei erstere die Sprache derselben Individuen in verschiedenen Zeiten überprüft und so Unterschiede feststellt, und letztere die Daten älterer und jüngerer Teilnehmer vergleichend untersucht (Siebenhaar, 2002). Die vorliegende Studie fällt daher in den Bereich der *apparent-time* Studien. Für den Spracherwerb ist die These weitgehend anerkannt, dass Kinder eine bessere Fähigkeit zum Spracherwerb zeigen, sie schneller, leichter und besser lernen als Erwachsene. Die Neurolinguistik legt die kritische Periode des Spracherwerbs aufgrund von zerebralen Faktoren auf das Alter Drei bis zum Beginn der Pubertät fest. Auch Ergebnisse der Aphasieforschung haben ergeben, dass danach physiologische Veränderungen im Gehirn vorliegen, die den Spracherwerb erschweren (Schmid, 2009). Nach Clyne (1975) haben Erwachsene im Gegensatz zu Kindern besondere Schwierigkeiten beim Erlernen phonologischer Strukturen, daher ist es kaum möglich, beim Spracherwerb nach dem Alter von 12 Jahren noch als Muttersprachler wahrgenommen zu werden. Clyne begründet das mit der Fähigkeit von Kleinkindern zur Imitation und zum Experimentieren, während später eine „zunehmende Rigidität des Gehirnkortexes“ (S. 73) eintritt. Die Übertragung vom linken auf den rechten Teil der Großhirnrinde nach dem Alter von 12 ist somit behindert, es kommt zu einem Verlust der Plastizität. Obwohl sich Studien nicht einig sind über den genauen Zeitpunkt (zwischen 8 und 12 oder mit 10 Jahren) und auch individuelle Faktoren möglich sind, lokalisieren sie übereinstimmend die Veränderung mit dem Beginn der Pubertät. Der Spracherwerb von Strukturen ist nach Clyne mit 15 Jahren abgeschlossen. Das Alter bei Beginn des Sprachverlusts ist daher zentral. Kinder, die den L1-Spracherwerb bei der Migration noch nicht abgeschlossen haben, verlieren die Sprache schneller als erwachsene Migranten. Je jünger

die Kinder, desto schlechter ist die Sprachfähigkeit und desto schneller geschieht der Sprachverlust (Goral, 2004). Weiterhin ist für den Sprachverlust das Sprachniveau bei Beginn des Verlusts wichtig, besonders im Vergleich der Migration als Kind im Gegensatz zum Erwachsenen (Zusammenfassung bei Goral, 2004). Nach Köpke (1999) gibt es keinen Unterschied im Sprachverlust von Jugendlichen und Erwachsenen. Auch de Bot (2007) betont aus der Sicht der Theorie dynamischer Systeme den Verlaufsprozess des Spracherwerbs und –verlusts, der schrittweise vorangeht, wobei jeder Schritt zentral von dem vorherigen beeinflusst wird.

Für die Studie leiten diese Erkenntnisse zu der Hypothese, dass Teilnehmer, die vor der Pubertät nach Kanada ausgereist sind, tendenziell kein vollständiges Wissen der deutschen Sprache aufweisen, was schlechtere Ergebnisse beim Phraseologismen-Test erklären kann. Umgekehrt weisen die Ergebnisse hypothetisch auf ein größeres lexikalisches Wissen bei Teilnehmern hin, die nach ihrer Pubertät nach Kanada ausgewandert sind, und daher auf ein besseres Wissen deutscher Sprichwörter. Hypothetisch haben außerdem Teilnehmer, die nicht in Deutschland geboren sind, weniger Kenntnisse deutscher Phraseologismen als ihre Vergleichsgruppe, da sie in der aufnahmefähigsten Phase, der Kindheit, nicht oder nur teilweise der deutschen Sprache ausgesetzt waren (Zusammenfassung bei Schmid, 2002).

Neben dieser Perspektive, die sich auf den Spracherwerb von Kindern im Vergleich zu Jugendlichen und Erwachsenen konzentriert, wurde auch die Sprache bei älteren Kommunikationsteilnehmern untersucht. Goral (2004) geht davon aus, dass der Sprachverlust im normalen Alterungsprozess und der Sprachverlust im Mehrsprachigkeitskontext ähnliche Phänomene aufweisen, mit den gleichen Theorien erklärt und mit ähnlichen Methoden überprüft werden können. Demnach verschlechtert sich bei älteren Sprechern besonders der lexikalische Abruf bei der Wortproduktion (parallel zum Sprachverlust bei Mehrsprachigen, siehe 4.2. zur Netzwerktheorie), und auch (nicht wie bei individuellen Sprachwandelprozessen) das Verständnis komplexer Zusammenhänge. Bereits ab dem Alter von 50, aber hauptsächlich ab 70, haben Sprecher oft Schwierigkeiten, Eigennamen von Plätzen, Menschen usw. zu behalten. Zwei wichtige Methoden, die zur Untersuchung angewandt werden, sind Bild-Bezeichnungsaufgaben (Englisch: *picture identification*, *picture naming*), und Analysen von

Zungenspitzenphänomenen (Englisch: *tip-of-the-tongue-phenomena*, *TOT*) durch Tagebuchschriften oder im Labor, mit Interviews und Fragebögen. Genauere Untersuchungen zu Wortfindungsschwierigkeiten haben ergeben, dass ältere Teilnehmer häufig eine Umschreibung angeben mit semantischen Informationen über den Begriff, den sie nicht nennen können. Weiterhin helfen phonetische Hinweise, z.B. die erste Silbe des Wortes. Diese Ergebnisse lassen vermuten, dass nicht semantische, sondern hauptsächlich phonetische Informationen unzugänglich sind, und dass die Schwierigkeiten in der Produktion bzw. im Abruf von Wissen liegen, nicht in den Repräsentationen selbst. Es gibt vielfältige Ergebnisse von *fluency tasks*, bei denen Teilnehmer Begriffe zu einer Kategorie oder einem Buchstaben aufzählen sollen. Dabei gibt es auch Felder, die sich im Alter verbessern oder gleich bleiben, etwa das Vokabular und syntaktisches Wissen. "In summary, it has been demonstrated that performance on lexical-retrieval tasks declines with increasing age. The reasons for this lexical-retrieval difficulty, however, have been controversial" (Goral, 2004, S. 35).

Es kann angenommen werden, dass es mit dem Altern zu einer generellen Reduktion von Ressourcen zur kognitiven Verarbeitung kommt, z.B. Gedächtnis, Konzentration und Sprachkompetenz. Die Unterschiede in den sprachlichen Fähigkeiten Älterer begründen sich vor allem durch Veränderungen im episodischen Gedächtnis und Arbeitsgedächtnis: „There are strong indications that the core of the problem in language decline is the functioning of the working memory component“ (De Bot, 2007, S. 56). Die generelle Verlangsamung kognitiver Fähigkeiten erklärt allerdings nicht vollständig die verminderten Sprachfähigkeiten. Beispielsweise haben Alter, Bildungsgrad, Ethnie, und andere gesprochene Sprachen, sowie die Studienmethoden und die Zahl und die Art der Kategorien als Stimuli einen großen Einfluss auf das Ergebnis. De Bot betont in seiner Beschreibung der Theorie dynamischer Systeme (*Dynamic Systems Theory*) das Zusammenspiel verschiedener Faktoren, körperlicher, sozialer und kognitiver, für die Untersuchung der Sprachfähigkeit Älterer: „different variables ... do not have a fixed effect, but ... they interact and ... this interaction itself changes overtime“ (59). Vor allem bei älteren Bilingualen, die nicht mehr arbeiten oder wenig sozialen Austausch haben, ist ein reduzierter Gebrauch und Einfluss der L1-Sprache anzunehmen, der sich auf die Sprachfähigkeit auswirkt. Außerdem führt das zu einer erhöhten Unsicherheit im

Sprachgebrauch, welche wiederum die Performanz beeinflusst (Goral, 2004). Für eine Zusammenfassung des Forschungsstandes und Erweiterung des Forschungsgebietes aus der Perspektive der Entwicklungspsychologie siehe De Bot (2007). Bezüglich Untersuchungen zum Altersfaktor in Zusammenhang mit Sprachverlust kritisiert De Bot, dass die Zeitspanne zwischen dem Alter von 18 und 55 kaum untersucht sei und als stabile Phrase angesehen werde: „Approaches such as the apparent time method in sociolinguistics proceed from the basic assumption that the linguistic system, once acquired, is stable in the individual“ (55). Er betont weiterhin, dass die Einwanderungszeit in der Interaktion mit anderen Faktoren, insbesondere mit dem Sprachkontakt, gesehen werden muss. Auf die Studie bezogen, verstärkt das die Hypothese von schlechterer Sprichwortkenntnis älterer Teilnehmer. Falls sich diese Hypothese bestätigt, kann sie allerdings auf unterschiedliche Faktoren zurückgeführt werden, etwa das biologische Alter, die Aufenthaltsdauer in Kanada und somit Mangel an L1-Gebrauch, geringere Bildung usw (zur empirischen Überprüfung der Hypothesen siehe 5.3.2.).

Buhofer (2002) kam in einer Studie zu abweichenden Ergebnissen. Sie unterscheidet zwischen der Kenntnis von Phraseologismen und dem aktiven Gebrauch, dabei ist Verstehen die „aktive konstruierende Fähigkeit und Tätigkeit und keineswegs an gelernte Einträge in einem mentalen Lexikon gebunden“ (S. 290). Die Studie stellte eine Frage zur Kenntnis, eine Frage zur Bedeutung und eine weitere Frage zur Paraphrasierung der Bedeutung, insgesamt gab es also drei Testkategorien. Sie ermittelte eine höhere Kenntnis von Phraseologismen mit zunehmendem Alter, wobei die Gruppe der Versuchsteilnehmer nicht über das Alter von 60 hinausging. Die mittlere Altersgruppe verstand die meisten der Phraseologismen, da sie sowohl die älteren als auch die neueren Ausdrücke kannte: „Die mittlere Altersgruppe ... bezieht [die Bedeutungen] aus verschiedenen Bereichen und konstruiert Bedeutungen neu“ (290). Auch nach Ďurčo (2002) gibt es eine wachsende allgemeine Kenntnis mit zunehmendem Alter, aber eine sinkende passive Kenntnis: „Das Konzept der passiven Kenntnis verstehe ich in diesem Zusammenhang als Akzeptanz der unbekanntem sprachlichen Strukturen aufgrund der individuellen Fähigkeit des Sprechers, die unbekanntem oder neuen Formen kognitiv zu bearbeiten und (wenigstens für sich selbst) interpretieren zu können“ (S. 295). Diese Erkenntnisse stimmen auch mit Clyne (1981) überein, der spezifische soziale, psychologische,

neurophysiologische und soziologische Faktoren nennt, die bei Älteren zu einer verstärkten Nutzung der L1 führen: „Alternde Einwanderer schenken der Muttersprache meist sehr große symbolische Bedeutung“ (39).

Ein weiter Zeitfaktor betrifft die Dauer des Aufenthalts nach der Migration: nach De Bot und Clyne (1994) geschieht der hauptsächliche Sprachverlust während der ersten 10 Jahre der Emigration. Wenn Sprecher die Sprache während dieser ersten Jahre beibehalten, dann auch in den folgenden Jahren des Aufenthalts.

3.2.2. Sprachkontakt

Erhebungen zur Häufigkeit und Intensität des Sprachkontakts gestalten sich schwierig, da dieser Parameter ein diskreter Faktor ist und schwer zu quantifizieren. Die Daten basieren weiterhin auf Selbsteinschätzungen, wobei es bei emotional geladenen Themen wie Sprachverlust und den eigenen Sprachfähigkeiten zu häufigen Fehleinschätzungen aufgrund von positiven oder negativen Einstellungen gegenüber der Sprache kommt. Die Gelegenheiten, die Sprache zu nutzen, liegen nach Schmid (2002) als Einflussfaktor größtenteils außerdem der aktiven Entscheidung des Individuums. Dem gegenüber würde ich die Möglichkeit individueller Entscheidungen des Individuums annehmen, besonders wenn es um den Kontakt mit Familie oder Gleichsprachigen in der Gemeinschaft geht. Sprecher haben auch die Wahl, die Sprache absichtlich nicht zu benutzen, hauptsächlich wenn sie mit einem geringen Prestige verbunden ist oder die Sprache einer stigmatisierten Gruppe zugehört. Wunsch nach Assimilation oder Distanz bestimmt dabei zentral den Sprachgebrauch mit dem Partner oder Freunden. Weitere gesellschaftliche Faktoren sind die Verbreitung und die institutionelle Unterstützung der Sprache und Kultur z.B. durch Sprachclubs, Bildung oder Medienrepräsentation (Clyne, 1981). In den Schwestergemeinden Kitchener-Waterloo, in der die vorliegende Studie durchgeführt wurde, gibt es eine aktive deutsche Gemeinschaft, eine deutsche Samstagsschule und einige kulturelle und wirtschaftliche Vereinigungen. Die Teilnehmer der Studie waren häufig in einer dieser Organisationen engagiert, durch die auch der Kontakt hergestellt wurde, daher kann tendenziell eine positive Einstellung zur deutschen Sprache und häufigerer Sprachkontakt als in der Gesamtgemeinde deutschsprachiger Einwohner angenommen werden.

Die Möglichkeiten für Sprachgebrauch können, abhängig von der Lebenssituation, Einstellung, dem sozialen Umfeld usw. ganz verschwinden oder auf wenige Situationen (*domains*) beschränkt sein. Viel L1-Gebrauch kann allerdings auch einen negativen Effekt haben, wenn sprachliche Fehler anderer Migranten übernommen werden. Die Intensität des Sprachkontakts kann auch in Hinblick auf die kognitive Vernetzung und das Abrufen von lexikalischen Einheiten aus dem Gedächtnis aus der Perspektive der Netzwerktheorie und der Aktivierungsschwellenhypothese (siehe Teil 4.2.) gesehen werden, da häufiger genutzte sprachliche Einheiten eine niedrigere Aktivierungsschwelle haben und daher leichter abgerufen werden können, ein Phänomen sowohl bei Älteren als auch bei jüngeren mehrsprachigen Sprechern (Goral, 2004). Für den Zusammenhang von Sprachgebrauch und Sprachverfall aus der Perspektive der Theorie dynamischer Systeme siehe de Bot (2007).

Wenn die verschiedenen Generationen nach der Migration betrachtet werden, ist ein Prozess von der muttersprachlichen L1-Beherrschung und Schwierigkeiten mit der L2 in der Einwanderergeneration über die aktive Zweisprachigkeit der 3. Generation bis zur häufig vollständigen Aufgabe der vorigen L1 und muttersprachlichen Beherrschung der Landessprache in der 4. Generation zu beobachten (Clyne, 1981). Auch der Generationenfaktor ist jedoch von zahlreichen anderen wie der Einstellung und dem sozialen Kontext abhängig. Beispielsweise spielt Endogamie bzw. Exogamie, die Heirat innerhalb bzw. außerhalb der ethnischen Gruppe eine wichtige Rolle für den Sprachkontakt (Schmid, 2002).

In der Studie gab es drei Fragen (1.9., 1.10., 1.11.), die den Sprachgebrauch und Sprachkontakt betrafen, wobei die Frage nach dem *Wie* und *Wie häufig* des Sprachgebrauchs in Kategorien eingeteilt war (,Familie‘, ,Schule‘, ,Reisen‘, ,Medien‘, ,Andere‘ bzw. ,täglich‘, ,wöchentlich‘, ,Andere‘, siehe Anhang: Excel-Tabelle der Kategorisierung und Auswertung). Bereits nach einer oberflächlichen Betrachtung ist deutlich, dass die Mehrheit der Teilnehmer täglich Deutsch spricht und Kontakt zu Verwandten in Deutschland hat. Für die genauen Ergebnisse siehe Teil 5.3. der Datenauswertung.

3.2.3. Bildungsniveau und Beruf

Korrelationen zwischen dem Bildungsniveau und dem Spracherwerb bzw. Sprachverlust zeigen laut vielen Studien hoch signifikante Unterschiede (Schmid, 2002). Diese werden erklärt

mit Faktoren, die mit dem Bildungsniveau einhergehen, also ein höheres Einkommenslevel, mehr Reisen und eine höhere Familiarität mit dem geschriebenen Code bzw. in der heutigen Zeit auch Familiarität mit dem Internet und neuen Medien und dadurch häufige Möglichkeiten zur interkulturellen Kommunikation und Nutzung der L1 nach der Emigration. Weiterhin kann eine höhere Bildung im Zusammenhang mit einer besseren Lehre sowohl den Wechsel zur L2 vereinfachen wie auch als Aspekt für bessere Aufrechterhaltung von L1 zählen. Bezüglich der beruflichen Betätigung ist davon auszugehen, dass eine Beschäftigung beispielsweise an der Universität oder als Autor, die zu einem häufigen Kontakt mit Sprache und Literatur der L1 führt, bessere Sprachkenntnisse und eine positive Einstellung mit sich bringt. Clyne (1981) untersuchte den Sprachgebrauch in deutschen Firmen im Vergleich zu australischen Firmen in Australien, wobei Sprachpolitik und –einstellungen auch hier eine große Rolle spielen.

3.2.4. Gender

Die Variable ‚Gender‘ wurde weitgehend als nicht-signifikant festgestellt, die Sprache von Frauen jedoch als progressiver beschrieben (Siebenhaar, 2002). Vielmehr sind Sprachkenntnisse abhängig von der Ethnie, vom kulturellen und sozialen Umfeld u. a., so sind z.B. signifikante Unterschiede zwischen ‚Hausfrauen‘ im Gegensatz zu Arbeitnehmern, die sich regelmäßig außerhalb des häuslichen Umfelds aufhalten, anzunehmen (Schmid, 2002). Der Sprachverlust führt zu einer allgemeinen Reduktion des Lexikons, allerdings sind weniger häufige Elemente stärker vom Verlust betroffen. Es kommt zu einer Einschränkung an Registern, die Sprache ist häufig nur noch auf bestimmte Situationen beschränkt (Anderson, 1982), z.B. den häuslichen Bereich.

3.2.5. Einstellung und Identität

Die Einstellung zum Sprachgebrauch hat nach diversen Studien einen bedeutenden Einfluss auf den Spracherwerb und Sprachverlust (Zusammenfassung bei Schmid, 2002; gegenteilige Ansicht bei Siebenhaar, 2002). Es wird zwischen *additive bilingualism* und *subtractive bilingualism* (Schmid, 2010, 25) unterschieden. Bei ersterem wird die L2 der L1 hinzugefügt ohne Verlust der L1 und der Identifikation mit der eigenen Gemeinschaft, bei letzterer löscht die L2 die L1 und Identifikation mit der Gemeinschaft aus. Untersuchungen zu

diesem Thema gehören jedoch eher zum Bereich der Soziolinguistik, insbesondere zur kulturellen Identität (zu deutschsprachigen Einwohnern in Kitchener-Waterloo siehe Liebscher 2011, 2008 u.a.) oder Pragmatik. Die Identifikation eines Individuums hängt stark von der Gruppenzugehörigkeit ab, da Menschen sich naturgemäß so verhalten, wie es von der Gruppe, zu der sie gehören wollen, als akzeptiert angesehen wird. Die Gruppenzugehörigkeit wird dabei durch ein komplexes System von Kennzeichen, Einstellungen, Werten und Verhaltensweisen ausgedrückt, von denen viele außerhalb der Kontrollmöglichkeit des Individuums liegen. Das Sprachverhalten ist dabei eines der am leichtesten beeinflussbaren und nach außen deutlichen Merkmale, es wird der Gruppe und der jeweiligen Situation angepasst: „Language behavior can therefore be considered one of the most important markers of identity“ (Schmid, 2010, S. 27). Die ethnische Zugehörigkeit wirkt besonders für Minderheiten identitätsbildend, dabei dient das Symbolsystem Sprache als Ausdruck kultureller Geschichte und Herkunft.

Angewendet auf die Studie ist davon auszugehen, dass Teilnehmer, die in deutschsprachigen Gemeinschaften wie dem Schwabenclub, der German-Canadian Business Association, der deutschen Schule usw. engagiert sind, tendenziell eine positive Einstellung gegenüber der deutschen Sprache und Kultur aufweisen und diese als Teil ihrer Identität ansehen, daher hypothetisch eine bessere Kenntnis deutscher Sprichwörter haben, der Faktor der Einstellung und Identität ist jedoch problematisch für die statistische Analyse (siehe auch 5.3.1. und 5.3.2.). Ich werde im Folgenden auf das mentale Lexikon eingehen im Zusammenhang mit Phraseologismen und Mehrsprachigkeit. Der Fokus auf das mentale Lexikon wurde aus dem weiten Feld der Forschungen zur kognitiven Linguistik ausgewählt, weil zum einen auf diese Weise die Brücke zwischen Mehrsprachigkeit und Phraseologismen geschlagen werden kann und weil zum anderen wichtige und aktuelle Forschungen zu Sprachverlust, auf den diese Arbeit konzentriert ist, in diesen Bereich fallen.

4. Phraseologie und Sprachverlust aus der kognitiven Perspektive

4.1. Phraseologismen im mentalen Lexikon

Das *mentale Lexikon*, eine Wörterbuch-Metapher für die Umsetzung sprachlicher Informationen im Gehirn, ist „derjenige Teil des Langzeitgedächtnisses, in dem die Wörter einer Sprache mental repräsentiert sind“ (Raupach, 1994, S. 21). Es enthält aber nicht nur semantische Informationen, also Sprachwissen, sondern auch außersprachliches Wissen und Konzepte, die nach den gleichen Strukturprinzipien kategorisiert und hierarchisiert sind (Börner & Vogel, 1994). Das mentale Lexikon basiert auf den verschiedenen Sinneseindrücken, enthält motorische Muster für die Sprachproduktion- und Rezeption und mentale Repräsentationen und Wissensstrukturen: „systeminterne Zustände, die systemexterne Zustände abbilden“ (Raupach, S. 23). Das mentale Lexikon speichert semantische Informationen in unterschiedlichen Formen, darunter Lexeme (auch Inhalts- und Funktionswörter), Morpheme und Viel-Wort-Phrasen (z.B. Idiome und Ausdrücke) (Bardovi-Harlig & Stringer, 2011). Besonders die Verfasstheit von Mehrworteinheiten im mentalen Lexikon ist kontrovers. Die Diskussion über das mentale Lexikon gliedert sich in zwei Bereiche: zum einen die Speicherung, also das ‚Aufbewahren‘ von Wissen, zum anderen die Verarbeitungsprozesse, deren Folgen besonders deutlich im Sprachgebrauch hervortreten, der Produktion und Rezeption sprachlicher Einheiten. Der wissenschaftliche Zugang zum mentalen Lexikon geschieht aus vielen unterschiedlichen Perspektiven: neuro-physiologisch (z.B. in der Aphasieforschung), Verhaltensforschung (z.B. die Analyse von Umwelteinflüssen durch Experimente zur Übertragung von Informationen), subjektives Erleben bzw. Introspektion, und nicht zuletzt die menschliche Sprache, insbesondere das semantische Gedächtnis. Zentral ist dabei die Unterscheidung zwischen sprachlichen und sprachunabhängigen Konzepten (Raupach, 1994). Eine weitere wichtige Distinktion bezüglich sprachlichen Wissens, auf die später noch zurückgekommen wird, betrifft das *prozedurale*, das praktisch nutzbare, im Gegensatz zum *deklarativen Wissen*, welches Fakten speichert. Im deklarativen Wissen wird außerdem zwischen *semantischem Gedächtnis*, das analytisch und rational gebildet wird, und *episodischem Gedächtnis*, welches emotionales und autobiographisches Wissen speichert, getrennt (Das Gehirn, Gedächtnissysteme und Ordnungsprozesse, kein Datum).

4.1.1. Mentale Verarbeitung: Die wörtliche und die phraseologische Bedeutung

Die Verarbeitung von idiomatischen Phraseologismen ist vielfach untersucht und diskutiert worden, wobei sich verschiedene Konzepte und Thesen herausgestellt haben. Im Zugriffsprozess auf lexikalische Einheiten zwischen dem Sinnesreiz (Rezeption und Produktion) und den eigentlichen Verstehen wird zwischen drei Phasen unterschieden. In der ersten, der prälexikalischen Phase, werden die Informationen für die Verarbeitung vorbereitet, danach folgt die postlexikalische Verarbeitung mit der Worterkennung und schließlich der eigentliche Abruf (englisch: *lexical retrieval*) (Handke, 1994). Die *literal-first-hypothesis* geht davon aus, dass bei einer wörtlichen und einer figurativen Bedeutung die wörtliche zuerst verarbeitet wird. Erst wenn die wörtlichen Bedeutungen keinen Sinn ergeben, werden die phraseologischen freigeschaltet und verarbeitet. Daher würden idiomatische Phraseologismen nicht gleich als solche erkannt und wörtliche Bedeutungen schneller verarbeitet werden. Vertreter der These nehmen an, dass Phraseologismen in einer Unterkategorie des mentalen Lexikons ähnlich anderen lexikalischen Einheiten als Ganzes gespeichert sind und zwischen den Komponenten und der idiomatischen Bedeutung kein Zusammenhang besteht (Hallsteinsdottir, 2001). Dieses Konzept korreliert mit klassischen Annahmen der Linguistik vom Vorherrschen der wörtlichen Bedeutung, ist allerdings durch Studien weitgehend widerlegt, denen zu Folge Kollokationen, ob idiomatisch oder nicht, schneller erkannt werden als freie Wortverbindungen (Reder, 2011). Die gegensätzliche Hypothese *figurative-first* nach Gibbs 1989 u.a.) geht davon aus, dass die phraseologische Bedeutung direkt abgerufen wird, ohne die wörtliche vorher zu aktivieren. Wie die vorige sind auch nach diesem Konzept idiomatische Phraseologismen getrennt von anderen Komponenten und als Einheiten im mentalen Lexikon gespeichert. Diese These trifft eventuell auf sehr bekannte, häufig genutzte oder vom Kontext vor-aktivierte Phraseologismen zu, ist allerdings nicht verallgemeinerbar (Hallsteinsdottir, 2001).

Beide vorigen Annahmen sind eng verknüpft mit der These eines Schlüsselworts nach Cacciari und Tabossi (1988). Ihr zu Folge wird ein Idiom nach einem bestimmten, bedeutungstragenden Wort als Idiom erkannt und nach dem Erkennen dieses Wortes entsprechend verarbeitet. Der so genannte *key* (Cacciari & Tabossi), durch den ein Ausdruck

als Phraseologismus erkannt wird, bleibt bei Modifikation meist bestehen und ist außerdem häufig Träger des symbolischen oder ‚bildlichen‘ Werts (siehe 2.4.). Hallsteinsdottir (2001) beschreibt den Prozess der Wortverarbeitung als Wettlauf. So lange das Schlüsselwort nicht erscheint, nach dem der Ausdruck, dem Kontext entsprechend, als wörtlich oder idiomatisch verarbeitet wird, sind beide Bedeutungen potentiell aktiviert. Weiterhin beeinflussen sich die phraseologische und die wörtliche Bedeutung gegenseitig. Sowohl die wörtliche als auch die phraseologische Bedeutung werden also abgerufen. Diese These zur mentalen Verarbeitung wurde unter anderem von Rabanus, Smolke, Streb und Rösler (2008) bestätigt, die Untersuchungen zu Verben in idiomatischen Konstrukten durchführten und zu diesem Zweck Satzaktivierungsexperimente mit dem gleichen Verb in einer idiomatischen Phrase (zum Beispiel: „Sie haben mit Kanonen auf Spatzen geschossen“) und als Kontrolle in der wörtlichen Bedeutung „Der Jäger hat auf das Reh geschossen“ durchführte (Rabanus, Smolke, Streb, & Rösler, S. 27). Die mentale Verarbeitung, ebenso wie die Speicherung, um die es im nächsten Teil geht, ist also durchaus kontrovers und zentrale Fragen bleiben noch offen.

4.1.2. Mentale Speicherung: Die wörtliche und die phraseologische Bedeutung

Bezüglich der Speicherung von idiomatischen Phraseologismen im mentalen Lexikon gibt es zwei zentrale Fragen. Zunächst ist relevant, ob die Idiome als Einheiten oder Verknüpfung von Einheiten gespeichert werden. Weiterhin ist strittig, ob Phraseologismen sich in der Speicherung und Verarbeitung ähnlich zu anderen Lexikoneinheiten, besonders Einwortlexemen, verhalten, oder getrennte Bereiche einnehmen und andere Prozesse durchlaufen. Ein zentraler Diskussionspunkt bezüglich Phraseologismen im mentalen Lexikon beschäftigt sich mit der Frage, wie Phraseologismen, insbesondere Idiome, im Vergleich zu anderen lexikalischen Einheiten gespeichert werden. Am einen Ende der Skala steht dabei die Theorie der lexikalischen Repräsentation (LR-Theorie), die idiomatische Phraseologismen im Ganzen als lexikalische Einheiten versteht, dem entsprechend werden sie, diesem Standpunkt zufolge, auch als semantische Einheiten oder *long words* aus dem Gedächtnis abgerufen. Wird jedoch die Modifizierbarkeit und die komplexe syntaktische Struktur vieler Phraseologismen beachtet, scheint diese Erklärung nicht als ausreichend (Folkersma, 2010). Die Konfigurationshypothese, nach der Idiome kompositionell verarbeitet werden, zeigt hier eine andere Perspektive auf. Dobrovol'skij (1995, S. 25) vertritt die Ansicht, dass Idiome als Ganzes gespeichert, trotzdem „Konstituenten [...] selbstständige Wörter mit spezifischen Bedeutungen“ und zumindest teilweise autonom sind. Diese Ansicht wird auch von diversen empirischen Studien gestützt (z.B. Gibbs & Nayak 1989). Ob Phraseologismen als Einheiten oder nach ihren Komponenten gespeichert sind, hängt von dem Grad ihrer Idiomatizität sowie den anderen Kennzeichen ab, die phraseologische von anderen Wortverbindungen unterscheiden. Die ‚guten Vertreter‘ der Kategorie Idiom (Dobrovol'skij, 1995, S. 49) sind dabei als Einheiten von Form und Bedeutung gespeichert, während die ‚Kaum-noch-Idiome‘, ähnlich den freien Wortverbindungen, nach den einzelnen Wörtern im mentalen Lexikon enthalten sind. Dies sind die beiden Pole der ‚Lexikonheit‘, zwischen denen sich der Theorie zufolge die meisten Phraseologismen befinden. Auch nach der Netzwerktheorie unterliegen Idiome weitgehend „regulären semantischen Prozessen“ (Burger, 2010, S. 73), es gibt dabei keine semantisch isolierten Elemente im mentalen Lexikon und die einzelnen Komponenten eines idiomatischen Ausdrucks sind zumindest teilweise autonom. Dobrovol'skij (1997) geht

von einer zusammengefalteten Struktur idiomatischer Phraseologismen aus. Die Konfigurationshypothese ist auch eng verknüpft mit der These eines Schlüsselworts (*key*) nach Cacciari und Tabossi (1988). Auch in Übereinstimmung mit der Netzwerktheorie entsteht phraseologische Bedeutung über Assoziationen und Vernetzung mit anderen lexikalischen Einheiten. Die Stabilität der mentalen lexikalischen Verbindung und der syntaktischen Verbindung bedingen sich gegenseitig. Gibbs und Nayak (1989) schlagen mit der Dekompositionshypothese einen Kompromiss vor, nach dem idiomatische Phraseologismen entweder unteilbare *Long Words* oder teilbare Konfigurationen sein können. Die Dekompositionshypothese betont den Unterschied zwischen teilbaren, sekundär teilbaren und nicht teilbaren idiomatischen Phraseologismen, der auch in dieser Studie unter dem Faktor ‚Homomorphie‘ (für die Auswertung siehe 5.3.3, für die ausführliche theoretische Erläuterung 2.3) untersucht wird. Teilbare Phraseologismen werden demnach nach ihren Komponenten gespeichert und abgerufen, nicht teilbare Phraseologismen als *long words* (Gibbs & Nayak).

Burger (2010, S. 16-18) fasst die neuesten Ergebnisse zu Phraseologismen im mentalen Lexikon unter dem Begriff ‚psycholinguistische Festigkeit‘ zusammen. Demnach sind Phraseologismen als Einheiten gespeichert und werden entsprechend verarbeitet und abgerufen. Der spezifische Status der Phraseologismen ergibt sich dadurch, dass sie Mehrwortlexeme sind (im Gegensatz zu Wörtern) und häufig modifizierbar, also semantisch oder syntaktisch veränderbar. Von anderen syntaktischen Gebilden, also nicht-phraseologischen Sätzen, unterscheidet sie jedoch, dass die Modifikationsmöglichkeiten begrenzt sind und sie einen besonderen phänomenologischen und psychologischen Status einnehmen. Wie klar geworden sein sollte, ist also die Forschung über den Status der Idiome im mentalen Lexikon keineswegs einig, vorrangig ist aktuell die Ansicht einer teilweisen Autonomie der Elemente und ihrer Vernetzung mit anderen lexikalischen Einheiten.

4.1.3. Die Netzwerktheorie und Aktivierungsschwellenhypothese

Nach der Theorie semantischer Netzwerke oder Netzwerktheorie (Englisch: *Network Theory*) (Terminologie nach Barabási, 2002) sind sprachliche Einheiten als Form von *Knoten* im Gehirn gespeichert. Die Knoten sind durch *Kanten*, die unterschiedliche Stärke und Richtungen aufweisen können, miteinander verknüpft. Die Formen, die sich durch die Knoten

und Kanten ergeben, nennen sich *Graphen*. Wenn die Richtung einer Kante relevant ist, wird sie angegeben und ergibt so einen *gerichteten Graphen*. Die Knoten sind verbunden durch „phonetische, syntagmatische und paradigmatische Merkmale“ (Kovács, 2009, 138). Das mentale Lexikon ist dabei dynamisch, die Kanten verändern ständig ihre Stärke und Richtungen. Eine zentrale Frage bezüglich des mehrsprachigen mentalen Lexikons, die ursprünglich von Weinreich (1953) gestellt wurde, lautet, ob die Einheiten sprachübergreifend in einem Bereich oder getrennt nach Sprachen gespeichert sind. Nach neueren Erkenntnissen gibt es diesbezüglich allerdings keine Dichotomie, sondern ein Kontinuum, welches außerdem individuell unterschiedlich ausgeprägt ist. Paradis (1987) begründete die *Subset Hypothesis*, die besagt, dass „die einzelnen Sprachen in einem einzigen Speichersystem repräsentiert [sind], wobei die zur gleichen Sprache gehörenden Elemente wegen ihres ständigen gemeinsamen Gebrauchs untereinander verbunden sind und ein separates Netzwerk von Verknüpfungen bilden, d.h. eine Art Subsystem“ (Raupach, 1994, 30-31).

Bei Mehrsprachigkeit kommt es zusätzlich auch zu Verknüpfungen zwischen den Elementen aus verschiedenen Sprachen. Konzepte zur semantischen Repräsentation sind z.B. von der Prototypentheorie und der Netzwerktheorie aufgestellt worden, die schematheoretische Modelle vorstellen, die auf die Verbindungen zwischen Elementen konzentriert sind. Weiterhin bestehen konnektionistische Modelle: „Bedeutungen werden hier nicht in Form von strukturierten Einheiten, sondern in Form von Aktivitätsmustern repräsentiert, d.h. von Mustern von Aktivierungsverteilungen innerhalb einer großen Menge von Knoten [...]. Dabei sind die einzelnen Konzepteinheiten durch erregende oder hemmende Relationen miteinander verbunden, die in einem Prozess von Aktivierungsausbreitung wirksam werden“ (Raupach, 1994, S. 28). Anders gesagt, kommt es zu einer parallelen Ausbreitung der Aktivierung im Netzwerk. Von empirischen Ergebnissen weitgehend gestützt ist die *Activation Threshold Hypothesis* (im folgenden Aktivierungsschwellenhypothese oder ATH genannt), begründet von Paradis (1993, 2004, 2007 u.a.), die als konnektionistisches Modell innerhalb der Netzwerktheorie angesehen werden kann.

Die netzwerkartige Speicherung von lexikalischen Elementen im Gehirn führt zu verschiedenen Fragen, die für diese Studie relevant sind: was passiert über eine längere Zeit bei

Gebrauch der L2 und nicht-Gebrauch der L1? Wenn viele lexikalische Elemente re-aktiviert werden, hat das einen Kaskadeneffekt auf andere Elemente im Netzwerk? Diese Fragen und die nach der genauen Art der Aktivierung und Hemmung und der Verbindungen sind von verschiedenen Theorien aufgenommen worden. Der ATH zu Folge werden Elemente im mentalen Lexikon nach genügender Anzahl neurologischer Impulse aktiviert, dieses Level des Stimulus wird *Aktivierungsschwelle* genannt. Die wiederholte Aktivierung eines Elements senkt die Aktivierungsschwelle und verschnellert den Zugriff. Je höher die Aktivierungsschwelle ist, desto leichter kann auf ein Element zugegriffen werden. Bei Auswahl eines Elements für die Sprachproduktion oder -rezeption muss die Aktivierungsschwelle also niedriger als bei jedem konkurrierenden Element liegen. Hemmung ist gegensätzlich zur Aktivierung, wird ein Element aktiviert, sind gleichzeitig alle anderen gehemmt. Diese Theorie liefert Erklärungsmuster für Sprachselektionsmuster in mehrsprachiger Aphasie und generelle Prozesse der Mehrsprachigkeit (Goral, 2004). Der Sprachverlust ist daher die Folge von langzeitiger Nicht-Stimulation “attrition is the result of long-term lack of stimulation” (Paradis, 2004, p. 28). Der häufige Kontakt mit einer Sprache führt zu einer niedrigeren Hemmschwelle, der Mangel an Kontakt zu einer höheren. Neuheit und Häufigkeit (*recency* und *frequency*) sind die bestimmenden Faktoren für die Höhe der Hemmschwelle. Bei Sprachverlustphänomenen führt der seltene Gebrauch der Erstsprache zu höheren Hemmschwellen, während die Elemente der Zweitsprache niedrigere Hemmschwellen aufweisen, womit auch Interferenzen von der L2-Sprache zu erklären und zu erwarten sind. Der L1- (und auch L2-)Verlust kommt demzufolge hauptsächlich durch Nicht-Gebrauch zustande, die meistgebrauchten Elemente der L2 ersetzen die L1 Äquivalente. Nach Paradis (2007) ist die ATH mit klarer Trennung zwischen deklarativem und prozeduralem Gedächtnis verbunden. Weiterhin ist die Produktion empfindlicher für Verlust als die Rezeption, da die neurologischen Prozesse verbunden mit der Produktion von Sprache ein höheres Niveau an Aktivierung voraussetzen. Außerdem sind Elemente aus dem deklarativen Gedächtnis (,Vokabular‘) empfindlicher als Elemente aus dem prozeduralen Gedächtnis (Phonologie, Syntax, ,das Lexikon‘). Deklarative Elemente sind auch verletzlicher für Interferenzen, den Sprachverlust durch Ersetzung, pragmatische und konzeptuelle Repräsentationen können allerdings auch vergessen werden. Die funktionale

Morphologie, z.B. Artikel, Pluralbildung und Zeiten sind ein problematisches Feld im L2-Lernen. Nach der ATH werden diese Elemente im prozeduralen und nicht im deklarativen Gedächtnis gespeichert und sind daher weniger anfällig für Verlust. Die Vorhersagen der Aktivierungsschwellenhypothese sind weitgehend von empirischen Studien zum Sprachverlust unterstützt, während weitere Untersuchungen zu funktionaler Morphologie und Syntax nötig sind. Meara (2004) hat ein vereinfachtes Modell von Vernetzungen im mentalen Lexikon erstellt. Dem zu Folge ist jedes Wort mit zwei anderen verbunden und jedes Element hat entweder den Status ‚ein‘ oder ‚aus‘ (*on* oder *off*). Die Aktivierung eines Wortes hängt somit von der Aktivierung der verbundenen Elemente ab. Nach computerbasierten Analysen kann die Deaktivierung eines Wortes durch Interaktionen mit anderen zu sehr unterschiedlichen Folgen für das gesamte Netzwerk führen, entweder nur kleine, oder auch schwerwiegende Veränderungen mit sich bringen (Zusammenfassung bei de Bot, 2007).

Wegen der kognitiven Verbindung der verschiedenen Sprachbereiche kommt es durch den Verlust von Geräusch und Bedeutung auch zu Abrufschwierigkeiten syntaktischer Informationen. Dies erklärt auch ein Problem in deklarativem Wissen, den ‚Dominoeffekt‘, wenn relativ implizite syntaktische Verarbeitungsroutinen nicht abgerufen werden können. Umgekehrt werden durch die Reaktivierung einer Verbindung zwischen lautlichem Signal und Bedeutung in einem unbewussten Prozess auch automatisch damit verbundene syntaktische Informationen aktiviert. Die Aktivierung von zwei Elementen von Phonologie, Semantik oder Syntax aktiviert also umgehend das dritte mit. Es liegt keine Isolierung von einzelnen Elementen bei Hemmung oder Aktivierung vor, sondern ein verbundenes Netzwerk. Somit kann eine vielfache Aktivierung oder Hemmung zu Verlust des gesamten Wissens oder auch globaler Reaktivierung führen. Dem psychologischen Modell zufolge verbreitet sich die Aktivierung durch die wachsende Anzahl miteinander verbundener Elemente, die gemeinsam, um metaphorisch zu sprechen, einen Lawineneffekt erzeugen. Schmid (2002) zeigt hier eine andere Perspektive auf, demnach können Sprachen auf gesellschaftlichem Level aussterben, wenn eine Generation sie nicht oder nur teilweise an die nächste weitergibt. Ob ein gesamter Verlust auf individuellem Level möglich ist, besonders bei L2-Spracherwerb im Erwachsenenalter, ist fraglich, auch Selbsteinschätzungen stellen sich häufig als falsch heraus.

Auch die Unterscheidung von Meara (2004) in ein- bzw. ausgeschaltete Elemente ist demnach zu einfach, weist jedoch interessante Befunde für die Vernetzung und Interaktion zwischen den Elementen im Kontext der Theorie dynamischer Systeme (siehe auch de Bot, 2007) auf.

Nach Jackendoff (2002), der das Konzept des ‚*parallel processing*‘ entwickelt hat, können feste Ausdrücke in der gleichen Weise wie Wörter im Lexikon gespeichert werden, als gespeicherte Verbindungen zwischen phonologischen, syntaktischen und semantischen Strukturen. Sein Modell unterscheidet dabei drei Abstraktionslevels. Es sind allerdings nicht alle Ausdrücke fest gespeichert, die meisten werden während des Sprech-, Hör-, Schreib- oder Verstehensprozesses kreativ gebildet. Gespeichert wird jedoch jedes Wort und jede Bedeutung, die nicht-kompositionell ist. Der Kompositionalitätsfaktor von idiomatischen Phraseologismen, der in Teil 2 beschrieben wurde, ist also zentral auch aus einer kognitiven Perspektive und wird daher in der Studie untersucht. Die Frage ist dabei, ob die fest gespeicherten (kompositionellen) oder kreativ gebildeten (nicht-kompositionellen) Phraseologismen besser erinnert werden können (Bardovi-Harlig & Stringer, 2011, S. 9).

Grundsätzlich kann jede Äußerung als Ganzes gespeichert werden und viele soziale Interaktionen (wie viel Prozent ist strittig) sind geprägt von festen Äußerungen, die idiomatisch oder kompositionell sein können. Auch wenn es wenige sind, werden trotzdem in jedem normalen Gespräch feste Einheiten abgerufen und damit die Verbindung zwischen Geräusch und Bedeutung im deklarativen Gedächtnis und prozeduralem Syntaxwissen aktiviert. Für Studien im Zusammenhang mit Mehrsprachigkeit und Sprachverlust hat die Annahme, dass idiomatische Ausdrücke aktiv konstruiert werden und sich verändern und entwickeln, eine zentrale Bedeutung (Bardovi-Harlig & Stringer, 2011). Die Analyse von bedeutenden Veränderungen im Gebrauch von konventionalisierten Ausdrücken im Zuge des Spracherwerbs hängt dabei mit Themen der Repräsentation, des Abrufs und der Konstruktionsweise zusammen. Bardovi-Harlig & Stringer (2011) nutzten den Begriff *Conventional Expression* (konventionelle Ausdrücke) für soziale Formeln, die routinemäßig in bestimmten Diskursen von Muttersprachlern gebraucht werden und dementsprechend sowohl Input als auch Lernziele für Zweisprachlerner darstellen. In vielen Studien, z.B. Wray (2000, S. 465) wird explizit oder implizit angenommen, dass konventionelle Ausdrücke aus dem Gedächtnis abgerufen und

nicht im Gebrauch durch und unter Analyse von Grammatikwissen konstruiert werden. Bardovi-Harlig führte 2009 eine Studie durch, die syntaktische Variation von konventionellen Ausdrücken im Verlauf des Zweitspracherwerbs untersuchte. Das Ergebnis zeigte, dass *chunks* nicht einfach abgerufen, sondern syntaktische Elemente kombiniert werden. Es entsteht dabei eine ‚*interlanguage syntax*‘, eine Mischung aus Elementen beider Sprachen, oder auch Varianten, die grammatikalisch richtig sind, aber nicht von Muttersprachlern bevorzugt werden. Die Folgerung daraus lautet, dass die konzeptuellen Strukturen, die dem Ausdruck in der Zielsprache ähnlich sind, bei vielen Teilnehmern vorhanden waren und zu Sprachmischphänomenen führen. Die Verbindungen zwischen der syntaktischen und konzeptuellen Repräsentation bleiben also, während einzelne syntaktische Elemente verändert werden. Dieser Prozess ist auch umgekehrt möglich, die konzeptuelle Repräsentation eines Ausdrucks ändert sich, wenn Lerner die genaue syntaktische Repräsentation lernen und den Unterschied in der semantischen Interpretation verstehen. Diese Ergebnisse unterstützen die These von Jackendoff (2002), dass Produktion und Verständnis von Mehrworteinheiten auf die Übereinstimmung von verschiedenen Repräsentationsmodulen basieren (Bardovi-Harlig & Stringer, 2011). Für diese Arbeit sind die Erkenntnisse von Bardovi-Harlig & Stringer deswegen wichtig, weil die Ähnlichkeit der idiomatischen Phraseologismen sprachvergleichend untersucht werden wird. Die Verbindung auf den Repräsentationsebenen der Morpho-Syntax, Semantik und Phonologie nach Jackendoff führt dabei zur Hypothese, dass Ähnlichkeit zu einer besseren Erinnerung führt. Nach dieser theoretischen Übersicht werden im folgenden die empirischen Ergebnisse aus dem Gebiet der Phraseologie und des Sprachverlusts aus der kognitiven Perspektiv beschrieben.

4.2. Empirische Ergebnisse der kognitiven Forschung

4.2.1. Methoden und allgemeine Ergebnisse

Die ‚Verletzlichkeit‘ des semantischen Lexikons wurde vielfach im Vergleich von Wörtern und Vokabular untersucht, wobei das Wissen über Wörter häufig als Wortbedeutung definiert wird und beispielsweise durch Bild-Bezeichnungsaufgaben, Übersetzungsaufgaben und Zuordnungsaufgaben mit semantischen Kategorien oder Antonymen überprüft wird. Die Studien von Cohen & Olshtain (1989 u.a.) ergaben dabei, dass Studienteilnehmer

Schwierigkeiten in der Produktion von Wörtern, aber nicht im eigentlichen Verständnis des Wortes hatten. Die Basisbedeutungen blieben häufig, aber es konnten weniger lexikalische Elemente abgerufen werden und es gab vermehrt Schwierigkeiten mit spezifischen Bedeutungen. Die Untersuchungen von Weltens & Grendel (1993) ergaben, dass die Schnelligkeit des Abrufs mehr betroffen ist als das Ergebnis, was darauf hindeutet, dass Produktionsschwierigkeiten am Abrufprozess liegen und nicht im Vokabular selbst für eine ausführlichere Darstellung der verschiedenen Studien und Ergebnisse, für die der Raum fehlt, siehe Bardovi-Harlig und Stringer, 2011). Forschungen aus dem Bereich der Psycholinguistik deuten ebenfalls darauf hin, dass Sprachverlust nicht im Bereich des deklarativen Wissens bzw. der Sprachkompetenz liegt, sondern in der Sprachperformanz bzw. dem prozeduralen Wissen, kohärent mit der Aktivierungsschwellenhypothese (Schmid, 2002).

Ein weiterer häufig untersuchter Bereich zum Sprachverlust ist der Vergleich von Grammatik und Vokabeln. In unterschiedlichen Studien (Kuhberg 1992 u.a.) wurde herausgefunden, dass das Lexikon stärker vom Sprachverlust betroffen ist als Grammatik oder Morphologie, spezifische Aspekte der Morphologie und Syntax sind aber stärker betroffen als andere (Gürel, 2007). Besonders lexikalische Elemente werden eher aus der Zweitsprache übernommen, dabei Nomen häufiger als Verben (Schmid, 2010). Am häufigsten kommen Interferenzen (*interferences*) vor, der Gebrauch von L2-Elementen in der L1-Sprache, besonders im Gespräch mit anderen Bilingualen. Allerdings ist die Abgrenzung zwischen Sprachwandel und Sprachverlust schwierig: „it is very doubtful whether simple code-switching can be considered evidence for attrition“ (Schmid, 2010, S. 32). Denn der Gebrauch von L2 Elementen heißt nicht, dass das L1 Element verloren gegangen ist. Für Code-Switching gibt es allgemein vielfältige Gründe, z.B. das Hervorheben von Zitaten oder stilistische Markierung. Es kommt häufig zur Erweiterung der Bedeutung eines Wortes, seiner semantischen Eigenschaften (*semantic extension, semantic transfer* oder *loanshift*), so dass es mit dem der anderen Sprache übereinstimmt, sowie zu Übergeneralisierungen. Oft werden auch L1-Wörter, die ähnlich oder homophon zu L2-Elementen sind, in unpassenden Kontexten verwendet. Zweisprachige weisen auch mehr Wortfindungsprobleme und lexikalische Fehler auf (Goral, 2004). Bezogen auf den Faktor Alter (siehe ausführlich in Teil 3.2.1) im Zusammenhang mit

Sprachverlust sind nach der Netzwerktheorie bei älteren Mehrsprachigen Verbindungen zwischen den Knoten im Gehirn geschwächt, daher ist die Übertragung (*priming transmission*) der Informationen verlangsamt. Das erklärt Tip-of-the-Tongue-(TOT) -Analysen, bei denen ältere Teilnehmer ein Wort nicht aussprechen können, obwohl sie die semantischen Implikationen und teilweise auch die phonologischen Informationen kennen. Weiterhin haben Studien zu TOT-Phänomenen herausgefunden, dass Defizite im Übertragungsprozess bei der Informationsübertragung über die Kanten im semantischen Netzwerk zumindest teilweise auf das Fehlen von phonologischen Elementen eines Wortes zurück zu führen ist, besonders bei älteren Sprechern (Goral, 2004; Burke, 1991).

Idiomatische Phraseologismen sind sowohl Teil des deklarativen als auch des prozeduralen Gedächtnisses, wenn der Sprachgebrauch beachtet wird. Die Studie schließt jedoch keine Sprachproduktionsaufgaben ein oder Tests, die phonologisches oder syntaktisches Wissen abfragen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Untersuchung mehr auf das deklarative Gedächtnis abzielt, welches anfälliger ist für Sprachverlust als das prozedurale. Dem entsprechend werden keine Aussagen über den Sprachgebrauch, sondern nur über das sprachliche Wissen getroffen. Im folgenden Abschnitt werden die bisherigen theoretischen Konzepte und empirischen Erkenntnisse zusammen geführt.

4.2.2. Phraseologismen und das mentale Lexikon im Sprachverlust

Während Dobrovol'skij (1995) noch von rein hypothetischen Überlegungen zur Verfasstheit des mentalen Lexikons ausging, haben seitdem die Neurowissenschaften und die Überschneidungsgebiete Neurolinguistik und Psycholinguistik, mit neuen Methoden und extensiven Studien, empirisch gestützte Erkenntnisse ermöglicht. Psycholinguistische Studien, welche die Ansicht von Idiomen als Einheiten empirisch unterstützen, nutzen häufig Lückentests, bei denen die Versuchsteilnehmer Phraseologismen, die in einem Text vorkommen und Lücken aufweisen, ergänzen sollen. Weitere Möglichkeiten, die psycholinguistische Verfasstheit von Phraseologismen festzustellen, ergeben sich beispielsweise aus Versprechern oder aus literarischen Beispielen.

Untersuchungen zur Netzwerktheorie erforschen auch Mehrworteinheiten im Kontext des Sprachverlustes, „[m]ultiword units in memory“ (Bardovi-Harlig & Stringer, 2011, S. 5).

Die Studien zeigen dabei gemischte Ergebnisse. Es gibt allerdings bislang keine systematische Erforschung von Routineformeln und Mehrworteinheiten, häufig ist eine Mischung aus Zahlen, Zahlensequenzen, Liedern, emotional geprägte Phrasen wie Idiomen und Flüchen und ‚social routines‘ (z.B. *How do you do?*) untersucht worden. Die letztgenannten können dabei zum Gebiet der Phraseologie geordnet werden, umfassen allerdings eine größere Gruppe als die hier untersuchten satzwertigen Phraseologismen. Eine Studie von Berman and Olshtain (1983) analysierte den Sprachgebrauch von L1-Hebräisch-sprechenden Kindern, die aus einem englischsprachigen Land zurückgekehrt waren. Sie ergab eine generelle Übernahme von festen Phraseologismen (*fixed expressions* bzw. *chunks*). Die Analyse von Verb-Partikel-Kombinationen, die wegen ihrer hohen Frequenz und ihrem vorhersehbaren Vorkommen leichter zu untersuchen sind als beispielsweise Sprichwörter, zeigte einen Rückgang und die Ersetzung durch andere Elemente, z.B. *take off (shoes)* zu *take out (shoes)* (Olshtain, 1986, 1989). Besonders chunks, die zur Gesprächsstrukturierung dienen, Routineformeln und emotionale Elemente wurden gut erinnert. Der lexikalische Verlust, wie es auch der intuitiven Sicht entspricht, geschah am meisten bei Vokabular, das spezifisch in Hebräisch ausgedrückt wurde, z.B. typische Handlungen oder Situationen des Alltagslebens (Bardovi-Harlig & Stringer, 2011).

Moorcroft and Gardner (1987) führten einen Test mit deutschen Schüler/innen nach einem Schüleraustausch in Frankreich durch. Die grundlegende These lautete, dass lexikalisches Wissen besser behalten wird als grammatisches. Der Fokus lag dabei auf *Idiomen*, wobei aber keine genaue Definition gegeben wurde. Die Autoren argumentierten, dass Idiome eine höhere Festigkeit aufweisen als nicht-idiomatische Sätze, daher ähnlicher zu lexikalischen Einheiten sind als zu Grammatik, und also, zumindest über einen kurzen Zeitraum, ähnlich wie Vokabular, nicht vergessen werden. Probleme mit dieser Studie waren die kurze Zeit des Nicht-Gebrauchs (nur 3 Monate) sowie terminologische und klassifikatorische Schwierigkeiten. Bahrck (1984) überprüfte Abruf und Wiedererkennung von Idiomen im Vergleich Deutsch-Spanisch und stellte einen merkbaren Verfall des Wissens in der Langzeiterinnerung fest. Die Übersetzung spanischer Idiome wies Parallelen zu anderem Vokabular auf, das Erkennen spanischer Idiome mit Hilfe von Multiple-Choice-Aufgaben zeigte einen größeren

Wissensschwund als bei anderem Vokabular (Bardovi-Harlig & Stringer, 2011, S. 6-7). Die letzteren Ergebnisse können jedoch teilweise zurückgeführt werden auf *false friends* in den Multiple-Choice-Aufgaben, also Wörter, die in beiden Sprachen phonologisch, aber nicht semantisch ähnlich sind. Folgendermaßen ergeben Wörter, die phonologisch und morphologisch in beiden Sprachen ähnlich sind und eine ähnliche Bedeutung haben (*cognates*), weniger Fehler (Ammerlaan, 1996).

4.2.3. Anwendung auf die Studie und Diskussion

Ein Ergebnis der Untersuchungen zur Speicherung von Phraseologismen im mentalen Lexikon unter dem Einfluss von Mehrsprachigkeits- und Sprachverlustprozessen ist die Komplexität des Phänomens, wobei eine Teilung zwischen stabiler Syntax und fragiler Lexik zu einfach ist und genauere Unterscheidungen innerhalb der Lexik getroffen werden müssen. Außerdem ist ein bedeutender Teil des lexikalischen Gedächtnisses der Speicherung von Phrasen, Sätzen und Texten gewidmet, deren Abruf aktives Syntaxwissen voraussetzt (Bardovi-Harlig & Stringer, 2011, S. 7-8). Diese Ansicht widerspricht der generativen Grammatiktheorie, der zufolge die semantische Interpretation nach-syntaktisch und kompositionell ist. Die Tests, welche zur Untersuchung von Phraseologismen im Kontext der Mehrsprachigkeit eingesetzt werden, sind teilweise problematisch. Beispielsweise gibt die häufig eingesetzte Aufgabe der Auswahl oder Benennung von Bildern nicht das tatsächliche Sprachwissen wieder, welches komplexe semantische und syntaktische Informationen von Verben und Nomen (z.B. Genus, Verwendungsweisen etc.) erfordert. Noch mehr Wissen ist nötig für Ausdrücke und Mehrworteinheiten. Auch Bardovi-Harlig und Stringer (2011) schließen aus ihren Ausführungen, das Lexikon enthalte grammatische Informationen durch Mehrworteinheiten: “[T]he lexicon *contains* syntax, not only in the form of inherent and selectional features, but due to its status as a reservoir of constructional idioms and fixed expressions” [Hervorhebung im Original] (S. 18). Nach der vorher erläuterten Theorie ergeben sich zwei (auf den ersten Blick widersprüchliche) Hypothesen: nach der ersten sind strukturell und inhaltlich im Sprachvergleich ähnliche lexikalische Elemente (*cognates*) leichter zu lernen und auch zu erinnern. Nach der zweiten These, die wie vorher erläutert mit der ATH übereinstimmt, sollten jene lexikalischen Elemente, die kein Äquivalent in der englischen

Sprache aufweisen, eher erinnert werden. Diese Thesen werden in Teil 5.3.3. unter dem Faktor ‚Sprachvergleichende Ähnlichkeit‘ untersucht.

Die Aktivierungshypothese nach Paradis hebt die Bedeutung von *Frequency and Recency*, Häufigkeit und Neuheit, hervor. Da es unmöglich ist, definitiv zu sagen, wie häufig die Versuchsteilnehmer bestimmte Phraseologismen genutzt oder gehört haben, wird dieser Parameter für die Auswertung der Studie mit dem Faktor des Sprachkontakts in Verbindung gebracht. Die Hypothese lautet daher: je mehr Sprachkontakt (also z.B. täglich im Gegensatz zu wöchentlich usw.) die Teilnehmer haben, desto mehr kommen sie mit Phraseologismen in Kontakt und desto eher erinnern sie sich an diese.

5. Studie

5.1. Entwicklung und Verlauf

Die Idee für eine Studie im Bereich der Phraseologie mit deutschsprachigen Einwohnern von Kitchener-Waterloo entstand im Frühjahr 2012. Die Eingrenzung der Forschungsfragen und des theoretischen Hintergrunds, die Konzeption und Planung der Studie sowie die Klärung der methodischen Fragen, fand im Sommer 2012 statt. Die Studie selbst wurde in zwei Phasen von Oktober 2012 bis März 2013 durchgeführt. Ich werde im Folgenden zunächst auf die Entwicklung der Studie eingehen und im nächsten Teil die Ergebnisse der Auswertung beschreiben. Der erste Schritt des Projektes war die Anmeldung bei der Ethikkommission der Universität Waterloo (Office of Research Ethics, University of Waterloo), da meine Arbeit so genannte ‚research with humans‘, Forschung mit menschlichen Teilnehmern, durchführte (siehe Anhang). Der Antrag, der Ende August 2012 genehmigt wurde, erforderte detaillierte Informationen über ethische, formale und inhaltliche Fragen: die Durchführung der Studie, die Erstellung des Fragebogens, die Orte, Zeiten und Wege, über welche die Fragebögen verteilt werden würde, die Kriterien für die Auswahl der Teilnehmer, die Aufbewahrung und der Schutz der gesammelten Daten sowie Fragen von Anonymität und Einverständnis. Der ursprüngliche Plan (siehe Anhang D.) war die Durchführung von Interviews und, gleich darauf folgend, die Aushändigung von Fragebögen an Teilnehmer. Aufgrund eines begrenzten Zeithorizonts traf ich die Entscheidung, keine Interviews durchzuführen, sondern nur Fragebögen zu verwenden. Dies brachte den Vorteil mit sich, eine größere Anzahl an Teilnehmern und infolgedessen eine quantitative sowie qualitative Analyse der Ergebnisse zu ermöglichen, was durch einen geringeren qualitativen Auswertungsaufwand zusätzlich unterstützt wurde. Die Fragebögen wurden in Zusammenarbeit mit und mit Unterstützung von mehreren Professorinnen und Professoren der Universitäten Mannheim und Waterloo erstellt. Der endgültige Fragebogen, der im Herbst 2012 verteilt wurde, enthielt 12 Fragen zu soziodemographischen Daten und Sprachgebrauch und 12 Fragen zu Phraseologismen. Im Einklang mit dem Ethik-Antrag würden nur erwachsene deutschsprachige Einwohner der Gemeinschaft in Kitchener-Waterloo die Fragebögen ausfüllen, geplant war eine Fragebogenzahl von ca. 60.

Am 27. Oktober 2012 besuchte ich die Deutsche Samstagsschule Concordia in Kitchener, um mich selbst und das Projekt dem Elternbeirat vorzustellen. Bei diesem Treffen bot mir der Direktor an, die Fragebögen beim Schulflohmarkt am 24. November 2012 auszuteilen. Nach weiteren inhaltlichen Entwicklungen wurden die Fragebögen an diesem Samstag vergeben. Parallel zum Besuch der deutschen Samstagsschule entstanden im Oktober und November 2012 der Kontakt mit anderen Clubs und Vereinen der deutschen Gemeinschaft in Kitchener-Waterloo, z.B. der *German-Canadian Business Assoziation* und dem *Schwabenclub*. Weiterhin verteilte ich die Fragebögen durch das *Department for Germanic and Slavic Studies* der Universität Waterloo und an weiteren Treffen in der deutschen Schule. Aufgrund von mit 26 Fragebögen hinter den Erwartungen zurückbleibender Rückläufe entschied ich Ende November 2012, einen Onlinefragebogen zu erstellen, somit mehr Mitglieder der Gemeinschaft zu erreichen und 30 weitere Fragebögen zu bekommen. Der Onlinefragebogen war in mehrerer Hinsicht vorteilhaft. Erstens brauchte er weniger Zeit, um ausgefüllt zu werden. Zweitens wurden die Antworten elektronisch gespeichert und ersparten deswegen viel Zeit, die bei den per Hand ausgefüllten Fragebögen verwendet wurde, um sie zur Auswertung in die elektronische Form zu übertragen. Diese Methode erleichterte auch die Analyse und Auswertung der Ergebnisse erheblich. Drittens hoffte ich, eine größere Teilnehmergruppe zu erreichen durch die Mailinglisten der Deutschen Schule, des *Waterloo Center for German Studies* (WCGS), der *German-Canadian Business Association*, und der anderen Clubs and Kirchen in der deutschen Gemeinschaft von Waterloo und über weitere persönliche Kontakte zu erreichen. Für die Erstellung der Fragebögen wurde „Google docs“ genutzt (<https://docs.google.com/spreadsheet>). Mit der Veränderung von ausgehändigten zu Onlinefragebögen musste außerdem ein zweiter Ethik-Antrag gestellt werden, der im Dezember 2012 genehmigt wurde. Die Antworten zu den Onlinefragebögen waren zunächst nicht so zahlreich wie gehofft. Durch fortgehende Anstrengungen wurden allerdings im späten März und April 2013 weitere Fragebögen ausgefüllt. Ende April war die Gesamtanzahl der Fragebögen bei 58, 27 dabei von Hand ausgefüllt und 31 online. Einer der Fragebögen wurde von einem Minderjährigen ausgefüllt und konnte daher nicht in die Analyse einbezogen werden.

5.2. Inhalt und Fragestellungen

Die an die Teilnehmer der Studie ausgeteilten Materialien enthielten unterschiedliche Teile. Zunächst war ein Informationsbrief (siehe ‚Information Letter‘, Anhang B.1.1. und B.1.2.) enthalten, der meinen Hintergrund und die Ziele der Studie umschrieb. Darauf folgte das ‚Einverständnis zur Beteiligung an einem Forschungsprojekt‘ (‚Agreement to participate in a research study‘, siehe Anhang B.1.3. und B.1.4.). Diese musste von den Teilnehmern mit ihrem Namen und dem Datum unterzeichnet werden. Um die Anonymität zu gewährleisten, wurden die Teilnehmer auf der ersten Seite des Fragebogens aufgefordert, ein Pseudonym zu wählen. Sowohl der Informationsbrief wie die Einverständniserklärung waren in Deutsch und Englisch enthalten, sie folgten den von der Ethikkommission vorgeschriebenen Richtlinien (iris.uwaterloo.ca). Für den Onlinefragebogen wurden der Informationsbrief und die Einverständniserklärung gekürzt und zusammengefasst. Außerdem waren die Informationen nur in englischer Sprache enthalten, da die Beherrschung der englischen sowie der deutschen Sprache als Voraussetzung für das Ausfüllen des Fragebogens gilt und die Erfahrung der ausgehändigten Fragebögen im Papierform zudem gezeigt hatte, dass die doppelten Informationen von den Teilnehmern teilweise als irritierend empfunden wurden. Da eine Unterschrift online kaum möglich ist, wurde nicht mehr nach dem Namen gefragt, stattdessen sollte im Onlineformular ‚I agree to participate‘ angekreuzt werden (docs.google.com).

Der Fragebogen bestand aus zwei Teilen (siehe Anhang S. 1.5. und 1.6.), der erste enthielt 12 Fragen und handelte von soziodemographischen und soziolinguistischen Faktoren, also ‚externe Faktoren‘ (Schmid, 2010, S. 19). Dazu zählen Gender, Alter ‚age‘, Betätigung ‚occupation‘, Bildungsgrad ‚level of education‘, Geburtsort ‚place of birth‘, Einwanderungsjahr ‚year of immigration‘, Sprachkenntnisse heute und als Kind ‚today‘/ ‚as a child‘, Art und Häufigkeit des Sprachkontakts ‚How do you come in contact with the German language?‘/ ‚How often do you speak or write German?‘/ ‚Do you have relatives in Germany that you talk to regularly?‘ und Erfahrungen mit Sprachmischung ‚experiences with switching‘. In der Analyse wird überprüft werden, in wie fern diese sozio- und extralinguistischen Faktoren mit der Menge der richtigen und falschen Antworten korreliert.

Der zweite Teil des Fragebogens war den idiomatischen Phraseologismen gewidmet und enthielt 12 Fragen. Die Quelle für die idiomatischen Phraseologismen im Fragebogen war eine Website des Instituts für Deutsche Sprache (www.sprichwort-plattform.org). Die Liste enthält 301 Phraseologismen, ich gebrauchte dabei Microsoft Excel, um durch Zufallsordnung 20 hraseologismen auszuwählen. In Wörterbüchern idiomatischer Ausdrücke (Mertvago, 1997) suchte ich nach den englischen Äquivalenten für die deutschen Ausdrücke. Wieder per Excel wurden die Phraseologismen zufällig auf die Fragen verteilt. Außerdem wurden Phraseologismen als Test-Größen eingefügt, um mehr Antwortoptionen zu schaffen und die Wahrscheinlichkeit für eine zufällige richtige Auswahl zu minimieren.

Der Fragebogen enthielt zwei Kategorien von Fragen. Die erste forderte die Teilnehmer auf, aus einer Liste die Phraseologismen anzukreuzen, die sie für Sprichwörter der deutschen Sprache hielten: „Please mark the sentences below that you think are idioms or proverbs in the German language“ (siehe Anhang B.1.6.). In dieser Kategorie standen 20 Phraseologismen zur Auswahl, darunter sieben ausgedachte:

„Jemandem einen Schuh stehlen.“

„Man geht auf glattem Boden.“

„Jemand sucht nach einem Staubkorn.“

„Kurz ist die Zeit, lang ist die Weile.“

„Die Wahrheit liegt in der Luft.“

„Wie es gestern war, so wird's auch morgen werden.“

„Der faule Löwe fängt keine Beute.“

Bei den ausgedachten Phraseologismen wurde versucht, natürliche Elemente (Löwe, Staub etc.), poetische Mittel wie den Parallelismus (Kurz ist die Zeit, lang ist die Weile) und metaphorische und symbolische Elemente (glatt) einzubinden, wie sie auch häufig Teil von tatsächlich vorkommenden idiomatischen Phraseologismen sind. Mit dieser Fragestellung wurde überprüft, ob die Studienteilnehmer sich an deutsche Phraseologismen erinnern, also die ausgedachten von den tatsächlichen Sprichwörtern unterscheiden können. Die Liste der Phraseologismen wurde für die Analyse nach den verschiedenen Kategorien Homomorphie, Idiomatizität und sprachvergleichende Ähnlichkeit eingeteilt (für Details zur Unterteilung der

Kategorien siehe die jeweiligen Abschnitte unter Anhang C) und somit die Auswertung ermöglicht.

Die zweite Kategorie von Fragen forderte die Teilnehmer auf, die richtige Bedeutung eines englischen oder deutschen Phraseologismus anzukreuzen, z.B. „2.2. Please mark the sentence below that resembles the meaning of this idiom or proverb: 'Die Katze lässt das Mäusen nicht.' (There may be several correct answers)“. Die drei Antwortmöglichkeiten, in der jeweils anderen Sprache, enthielten dabei (falls vorhanden) eine wörtliche Bedeutung („Someone sticks to an old habit“), eine idiomatische Bedeutung („The leopard cannot change its spots“) und ein Testidiom ohne Bezug („To err is human“). Die enthaltenen Phraseologismen in dieser Fragekategorie, für die eine richtige Entsprechung gefunden werden sollte, außer dem oben genannten, waren:

“Das Werk lobt den Meister.”

“Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist.”

“Die Konkurrenz schläft nicht.”

"Eigenlob stinkt."

“Irren ist menschlich.”

“The final chapter has not yet been written.”

“The laugh is always on the loser.”

“The one who gets up early is successful.”

“Opportunity makes a thief.”

Mit dieser Fragestellung wurde zum einen überprüft, ob die Teilnehmer sich an die richtige Bedeutung des Phraseologismus erinnern, welche sowohl die idiomatische wie die wörtliche Bedeutung sein kann; zum anderen wurden auch diese Phraseologismen nach den drei Kategorien Homomorphie, Idiomatizität und sprachvergleichende Ähnlichkeit eingeteilt, die im empirischen Teil überprüft werden.

5.3. Auswertung

5.3.1. Die Verteilung der Gesamtgruppe

Um einen Überblick über die soziodemographische Verteilung in der Studie zu erhalten und sie quantitativ auszuwerten, wurden die entsprechenden Daten in Gruppen eingeteilt und

kodiert (für Details zu den soziodemographischen Gruppen und ihre Unterteilung siehe Anhang E in den Exceltabellen). Sehr deutlich und der intuitiven Sicht gemäß stellten sich die Unterschiede zwischen der Gruppe heraus, welche die Onlinefragebögen ausgefüllt hatte, und jener mit den ausgehändigten Fragebögen. Im Folgenden werden sowohl die soziodemographische Gesamtverteilung der Gruppe als auch die Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Vergleich der beiden Fragebogengruppen beschrieben. Die Daten sind nicht nur relevant für die anschließende Auswertung und im Vergleich zu anderen Studien, sondern geben auch erste Hinweise für die anschließende statistische Analyse (siehe 5.3.).

Für einige der Fragen (Gender, Alter, Bildungsniveau, Geburtsort, Einwanderungsjahr) gab es nur eine Antwortmöglichkeit, daher belaufen sich die Gesamtergebnisse auf 100 Prozent; für die Fragen zu Sprachkenntnissen oder Sprachkontakt (1.7., 1.8., 1.9.) gab es mehrere Antwortmöglichkeiten, das Gesamtergebnis zeigt daher mehr als 100 Prozent. Der erste Teil des Fragebogens über die biographischen Daten umfasst 12 Fragen und 61 Untergruppen. Da dies zu viele Informationen für ein Diagramm sind, werden die Daten in drei Gruppen, wieder gegeben durch drei Diagramme, aufgeteilt. In jedem Diagramm zeigt der dunkelblaue Balken die die Onlinefragebögen (,online‘), der grüne Balken die ausgehändigten Fragebögen (,paper‘), und der hellblaue Balken die Gesamtgruppe, sowohl ausgehändigte als auch Onlinefragebögen. Die Achsen und Kategorien der Diagramme sind auf Englisch, dem Original entsprechend, die Diagrammtitel aber auf Deutsch verfasst.

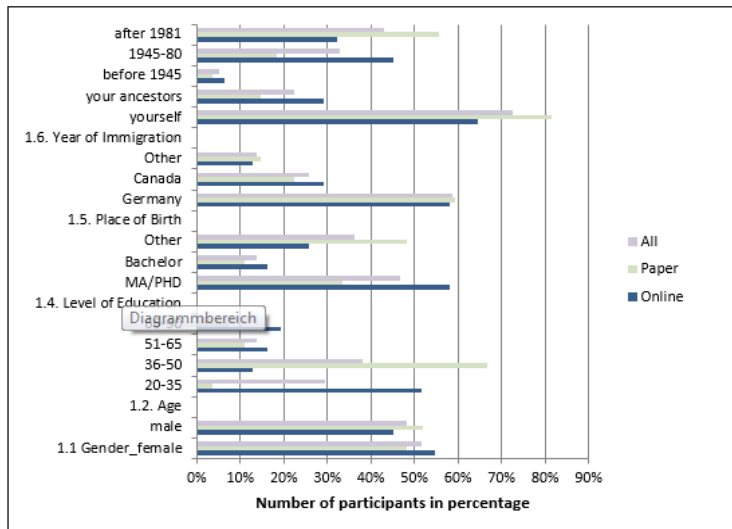


Diagramm 1: Biographische Daten, 1. Teil: Gender, Alter, Geburtsort, Einwanderungsjahr

Das obige Diagramm zeigt die Antworten auf die Fragen eins bis sechs des soziodemographischen Teils. Die erste Frage nach ‚gender‘ war die einzige in diesem Teil mit einer gegebenen Option (‚male‘ / ‚female‘), während die anderen frei beantwortet wurden und nach der Datensammlung in Gruppen eingeteilt wurden. Die Kategorie ‚Alter‘ der Teilnehmer wurde in 4 Untergruppen getrennt, ähnlich wie in der empirischen Studie von Ďurčo (2002). Die Antworten zu Frage 1.3. (‚occupation‘) konnten wegen ihrer Vielfalt nicht in der quantitativen Analyse beachtet werden. Frage 1.6. nach dem Einwanderungsjahr musste entweder für den Teilnehmer (‚yourself‘) oder die Vorfahren (‚ancestors‘) angekreuzt und dann mit der Jahreszahl ergänzt werden. Letztere wurden in drei Gruppen geteilt: „vor dem Krieg“, „nach dem Krieg“ und „nach 1980“, wodurch die zweite und dritte Kategorie eine Zeitspanne von 30 bis 40 Jahren umfassen, was als eine Generation in der Soziolinguistik gilt. Die Ergebnisse können somit in Hinsicht auf die verschiedenen Einwanderergenerationen interpretiert werden. Wie im Diagramm (1) zu sehen ist, wanderte eine sehr geringe Prozentzahl (zwischen 5 und 10%) vor dem Krieg nach Kanada ein. Nach Diagramm (1) gibt es einige Übereinstimmungen zwischen den beiden Fragebogengruppen. Die Anzahl männlicher und weiblicher Teilnehmer (Frage 1.1.) bewegt sich um 50%, ca. 60% aller Teilnehmer ist in Deutschland geboren (Frage 1.5.) und die Mehrheit ist selbst nach Kanada gezogen (1.6.).

Die Kategorien Alter, Bildung und Einwanderungsjahr zeigen unterschiedliche Ergebnisse im Vergleich der beiden Fragebogen Gruppen. Nach Diagramm (1) gehören die Teilnehmer der Onlinestudie mehrheitlich zur Altersgruppe 1 (Alter 20-35), haben einen hohen Bildungsgrad (Master oder PhD) und sind nach 1945 nach Kanada eingewandert. All diese Faktoren können mit dem Medium, Online bzw. über das Internet, in Verbindung gebracht werden. Es ist wahrscheinlich, dass junge und gebildete Teilnehmer mit Onlinetechnologien gut vertraut sind. Die ausgehändigten Fragebögen zeigen mehr Vielfalt des Bildungsstandes und eine vergleichsweise hohe Prozentzahl von nicht-universitären Abschlüssen. Weiterhin wanderten die Angehörigen dieser Gruppe mehrheitlich nach 1981 in Kanada ein. Alle diese Kategorien werden in der Analyse der linguistischen Faktoren, also besonders Idiomatizität, Ähnlichkeit und Homomorphie, genauer untersucht und auf Korrelationen überprüft. Diagramm (2) zeigt den Sprachgebrauch und Sprachkenntnisse in der Gegenwart (1.7.) und Vergangenheit (1.8.) und die Art und Weise des Sprachkontakts (1.9.).

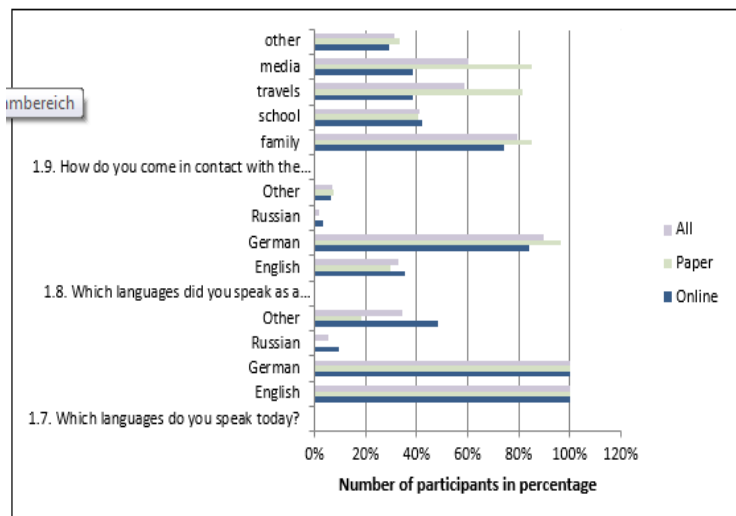


Diagramm 2: Biographische Daten, 2. Teil: Sprachkenntnisse und Sprachkontakt 1

Für Fragen 1.7. und 1.8. wurde Russisch als eigene Kategorie angegeben, da eine hohe Prozentzahl von Russland-Deutschen Teilnehmern erwartet wurde, was sich nicht bestätigt hat: es gab weniger Teilnehmer, die Russisch angegeben hatten, als solche, die Französisch, Spanisch und Italienisch angaben. Diese und weitere Sprachen (Serbo-Kroatisch, Ukrainisch, Türkisch, Griechisch, Lateinisch, Ungarisch und Persisch) können also unter Andere (, other‘) sortiert werden. Die Mehrzahl der Teilnehmer sprach Deutsch bereits als Kind und lernte

Englisch als Zweitsprache. Die weitere Analyse wird zeigen, ob die Zeit, in der die englische Sprache erworben wurde, mit der Kenntnis deutscher Phraseologismen korreliert.

Es gab mehrere Antwortmöglichkeiten zu Frage 1.9. nach der Art des Sprachkontakts, die Teilnehmer konnten sowohl Möglichkeiten im Fragebogen ankreuzen (siehe Anhang E) als auch frei antworten. Bei den Onlinefragebögen trat das Problem auf (allerdings nicht bei allen Teilnehmern, die Ursache ist bisher unklar), dass bei dieser Frage nur eine Antwortmöglichkeit angekreuzt werden konnte. Allerdings gab es auch die Möglichkeit, frei zu antworten. In der Auswertung wurden die Antworten in fünf Gruppen geordnet, ‚Familie‘ schließt dabei auch ‚Freunde‘ ein, ‚Schule‘ auch ‚Universität‘ und ‚Arbeit‘, ‚Medien‘ gilt als Hyperonym für Fernsehen, Zeitungen, Internet usw. Die Daten zeigen, dass die Teilnehmergruppe der ausgehändigten Fragebögen wesentlich häufiger durch ‚Medien‘ und ‚Reisen‘ mit dem Deutschen in Kontakt kommen und sich weiterhin mehr mit in Vereinen und Aktivitäten der deutschsprachigen Gemeinschaft in Kitchener-Waterloo engagieren als die Gruppe derjenigen, die den Onlinefragebogen ausgefüllt haben.

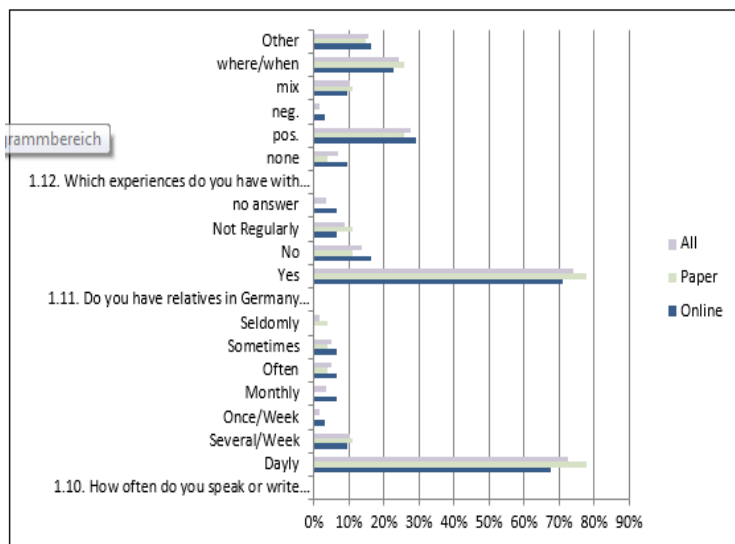


Diagramm 3: Biographische Daten, 3. Teil: Sprachkenntnisse und Sprachkontakt 2

Dieses Diagramm zeigt die Antworten zum dritten und letzten Teil der soziodemographischen Daten. Es geht um die Häufigkeit des Sprachgebrauchs (1.10.), Verwandte in Deutschland (1.11.) und Erfahrungen mit dem Sprachwechsel (1.12.). Die Daten

legen den Schluss nahe, dass diese letzte Frage häufig als unklar wahrgenommen wurde. An Stelle von positiven oder negativen Erfahrungen gaben viele Teilnehmer Kommentare wie 'in täglicher Sprache' ("in everyday language", Fragebogen Nr. 54) oder 'in Deutschen Vereinen' ("in German clubs", Fragebogen Nr. 55) an:

[It] Depends on what vocabulary I need. E.g., I had to teach myself the names of all the main construction vehicles in German so I could point them out to my children here. But when something needs to be said that has to be understood by others in the room, I'll use English. (Fragebogen Nr. 3)

Übereinstimmend in beiden Gruppen wurden jedoch hauptsächlich positive oder gemischte Erfahrungen genannt, seltener ausschließlich negative: „It seems to get harder with age. I often start out with a German word, when at work (where I have to speak English) e.g. which giving feedback to a special needs student: 'Großartig, you did a great job'” (Fragebogen Nr. 36).

Diese Frage nach den persönlichen Erfahrungen im Sprachgebrauch gehört zu den Fragen, deren Antworten nicht quantifizierbar sind. Weiterhin ist die Frage nach der Berufstätigkeit oder Beschäftigung („occupation“, Frage 1.3.) nicht quantifizierbar. Die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen sind jedoch auch hier deutlich. Von den 31 Teilnehmern, welche die Onlinefragebögen ausgefüllt haben, sind 16 in ihrer täglichen Beschäftigung als Studenten oder Professoren in den Universitätsbetrieb oder Schulbetrieb eingebunden, zwei weitere sind im Ruhestand, aber waren es früher, und drei weitere arbeiten direkt mit Sprache, z.B. als Autor und Herausgeber („Writer/Editor“, Fragebogen Nr. 3) oder in einer Bibliothek („Library cataloguer“, Fragebogen Nr. 6). Die Mehrheit dieser Gruppe (21 von 31), welche an der Onlinebefragung teilgenommen haben, sind oder waren also im Bildungssystem beschäftigt oder arbeiten mit Literatur und Sprache, was möglicherweise eine größere Affinität zu Phraseologismen bedeuten und mehr richtige Antworten implizieren könnte. Weitere fünf gaben an, im Ruhestand zu sein („retired“), ohne auf ihre vorherigen Beschäftigung einzugehen, und fünf andere gehen anderen Berufen nach, z.B. Firmenleitung („CEO“, Fragebogen 23) oder als Makler („realtor“, Fragebogen 25).

Bei der Gruppe der Teilnehmer, welche die Fragebögen per Hand ausgefüllt haben, ergibt sich ein anderes Bild. Von den 27 Teilnehmern haben nur 11 in ihrer heutigen oder früheren Beschäftigung etwas mit Bildung oder Sprache zu tun. Die restlichen Teilnehmer sind in vielfältigen anderen Professionen beschäftigt, beispielsweise als Hausfrau („stay at home-mom“, Fragebogen 45), Selbstständige („self employed“, Fragebogen 42) oder Maschinist (Fragebogen 51). Die Berufsbeteiligungen sind also diverser als in der anderen Gruppe. Die unten stehende Kreuztabelle (Tabelle 1) zeigt die Ergebnisse der beiden Gruppen, ‚Hand‘ sind die ausgegebenen Fragebögen mit den richtigen Antworten („right answers“). Die Unterschiede, wie der Chi-Quadrat-Test ergibt, sind nicht signifikant, sodass die Hypothese des Vorhandenseins eines Unterschieds durch Bestätigung der Nullhypothese verworfen werden muss. Die genannten Unterschiede zwischen den Gruppen korrelieren statistisch also nicht mit einer besseren bzw. schlechteren Sprichwortkenntnis.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Fragen zur Biographie und zum Sprachgebrauch klare Tendenzen in der Gesamtgruppe der Teilnehmer als auch Unterschiede in den zwei Untergruppen zeigen. Die Gesamtgruppe besteht aus ca. 50% Frauen und Männern und ist mehrheitlich zwischen 20 und 50 Jahre alt. Die meisten Teilnehmer sind in Deutschland geboren und nach 1981 nach Kanada ausgewandert, sprechen daher Deutsch als Muttersprache und haben Verwandte in Deutschland. Weiterhin gebraucht die Mehrheit Deutsch täglich und in verschiedenen Situationen.

RightAnswers(Klassiert) ^ Fragebogenart Kreuztabelle

Anzahl		Fragebogenart		Gesamt
		Hand	Online	
RightAnswers(Klassiert)	wenig	7	10	17
	mittel	15	11	26
	hoch	5	10	15
Gesamt		27	31	58

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,548 ^a	2	,280
Likelihood-Quotient	2,573	2	,276
Anzahl der gültigen Fälle	58		

a. 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5.
Die minimale erwartete Häufigkeit ist 6,98.

Tabelle 1: Kreuztabelle und Chi-Quadrat-Test für die Faktoren ‚Fragebogenart‘ und ‚richtige Antworten‘

5.3.2. Extra- und soziolinguistische Faktoren

Die extra- und soziolinguistischen Faktoren werden im Folgenden auf ihre Korrelationen mit richtigen bzw. falschen Antworten im Fragebogen beschrieben. Wie bereits beschrieben, zählen zu den Faktoren Gender, Alter, Betätigung, Bildungsgrad, Geburtsort, Einwanderungsjahr, Sprachkenntnisse heute und als Kind, Art und Häufigkeit des Sprachkontakts, und Erfahrungen mit Sprachnutzung und Sprachmischungsphänomenen. Der letztere Faktor, die persönlichen Erfahrungen, werden hier nicht beschrieben, da die Frage häufig falsch verstanden wurde und, ebenso wie die Faktoren ‚Berufstätigkeit‘ und ‚Art des Sprachkontakts‘, die Antworten nicht quantifizierbar sind. Die leitende Frage lautet dabei: welche soziodemographischen Gruppen antworten am häufigsten korrekt? Für signifikante Unterschiede wurde das Signifikanzniveau von 5% festgelegt (bzw. die Widerlegung der O-Hypothese von 95%), mit SPSS deskriptive Statistiken mit Chi-Quadrat-Test erstellt und die Ergebnisse in Kreuztabellen wiedergegeben. An diesen können sowohl Unterschiede innerhalb der Gruppen als auch das allgemeine Signifikanzniveau abgelesen werden.

Alter – Geburtsort – Einwanderungsjahr. Für den Faktor ‚Alter‘ stellten sich signifikante Unterschiede heraus. Demnach erhöht sich die Anzahl der richtigen Antworten mit

dem Alter, es gibt eine Wahrscheinlichkeit von über 99 Prozent für die Widerlegung der O-Hypothese (Abbildung 2, untere Tabelle). Besonders die Altersgruppe 51-90 (,alt‘ und ,sehr alt‘) weist signifikant mehr richtige und weniger falsche Antworten auf (Abbildung 2, obere Tabelle). Diese Ergebnisse widerlegen die im Theorieteil (siehe 3.2.1.) aufgestellte Hypothese über den Sprachverlust Älterer, bestätigen aber die Ergebnisse von Buhofer (2002), die von einer besseren Phraseologismenkenntnis älterer Sprecher ausgeht. Die Ergebnisse können außerdem mit einem höheren Engagement in der deutschen Gemeinschaft erklärt werden, was bei der Interpretation hinsichtlich des Spracherlusts älterer berücksichtigt werden muss.

RightAnswers(Klassiert) * Age(Klassiert) Kreuztabelle

Anzahl		Age(Klassiert)				Gesamt
		jung	mittel	alt	sehr alt	
RightAnswers(Klassiert)	wenig	6	5	1	4	16
	mittel	6	10	8	1	25
	hoch	0	4	7	4	15
Gesamt		12	19	16	9	56

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	14,479 ^a	6	,025
Likelihood-Quotient	19,065	6	,004
Zusammenhang linear-mit-linear	4,925	1	,026
Anzahl der gültigen Fälle	56		

a. 7 Zellen (58,3%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,41.

Tabelle 2: Kreuztabelle und Chi-Quadrat-Test für die Faktoren ,Alter‘ und ,richtige Antworten‘

Signifikant sind auch die Unterschiede bei dem Faktor ,Geburtsort‘, demnach bestätigt sich die Hypothese, dass Teilnehmer, die in Deutschland geboren sind, unabhängig von anderen Faktoren deutsche Sprichwörter besser kennen und erinnern (siehe Anhang A.2.3.). Weiterhin ist das Einwanderungsjahr der Theorie entsprechend mit einem Signifikanzniveau von unter 0,01 signifikant, demnach ist die Kenntnis von Phraseologismen bei den Teilnehmern desto besser, je kürzer sie sich in Kanada aufhalten, und entspricht damit der Theorie (Anhang A.2.4.).

Gender – Bildung – Sprachkenntnisse – Sprachkontakt. Für den Faktor ‚Gender‘ gab es, kohärent mit der Theorie, keine signifikanten Unterschiede (siehe Anhang A.2.5.), die Null-Hypothese wurde mit 32 Prozent Wahrscheinlichkeit bestätigt. Weiterhin ist der Faktor ‚Bildung‘ nicht signifikant (siehe Anhang A.2.6.), gegensätzlich zu der Hypothese beschrieben in 3.2.3. Allerdings weist eine große Anzahl der Teilnehmer in der Studie, deren Verteilung für diesen Faktor damit nicht der gesellschaftlichen Gesamtheit entspricht, einen hohen Bildungsstand auf, was die nicht-erwartungsgemäßen Ergebnisse erklären kann. Der Faktor ‚Sprachkenntnisse‘ hat sich ebenfalls als nicht-signifikant herausgestellt, weder die aktuellen, noch die Sprachkenntnisse als Kind (siehe Anhang A.2.7.). Weiterhin ist die Häufigkeit des Sprachkontakts nicht signifikant (siehe Anhang A.2.8.). Dies liegt jedoch, ähnlich wie der Faktor ‚Bildung‘, wahrscheinlich an der Verteilung in der Gruppe, in diesem Fall an der großen Anzahl der Teilnehmer, die ‚täglich‘ Kontakt mit der deutschen Sprache haben.

5.3.3. Linguistische Faktoren

Die linguistischen Faktoren Idiomatizität, Homomorphie und Ähnlichkeit im Sprachvergleich wurden ebenfalls mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS untersucht. Mit dem t-Test für unabhängige Stichproben wurden Unterschiede zwischen den einzelnen Kategorien (zu Details siehe die jeweiligen Unterpunkte) festgestellt, die entsprechenden Funktionsgraphen über die Webseite www.walterzorn.de (Zorn, 2008) erstellt. Alle Ergebnistabellen für t-Tests und alle Funktionsgraphen sind im Anhang (Teil A-3) gesammelt. Wegen des begrenzten Raumes dieser Arbeit und zur Leserfreundlichkeit werden sie nur exemplarisch als Graphiken in der folgenden Beschreibung aufgenommen, ansonsten wird auf sie verwiesen. Im Folgenden werden die Ergebnisse der statistischen Analyse für die verschiedenen linguistischen Faktoren beschrieben.

Sprachvergleichende Ähnlichkeit. Der Faktor der sprachvergleichenden Ähnlichkeit wurde in fünf Gruppen eingeteilt. Während Gruppe B keine Entsprechung im Deutsch-Englisch-Wörterbuch aufweist, gibt es für Phraseologismen der Gruppe E eine Entsprechung, die aber nicht direkt mit den lexikalischen Elementen oder der Struktur, sondern nur auf der abstrakten Bedeutungsebene existiert.

A: Test-Phraseologismen

Jemand sucht nach einem Staubkorn.

B: keine Entsprechung im Wörterbuch

Niemand ist unersetzlich.

C: vollständige Äquivalenz

Es ist etwas faul im Staate Dänemark. /

Something is rotten in (the state of) Denmark.

D: teilweise Äquivalenz

Erfahrung macht klug. /

One learns from experience.

E: keine Ähnlichkeit

Guter Rat ist teuer. /

I was up the creek without a paddle.

Zur Gruppe A, wiederum die größte Gruppe, gehören 21 Phraseologismen, es gibt 13 Phraseologismen mit vollständiger, 9 mit teilweiser Äquivalenz. Gruppe B und E umfassen jeweils 2 Phraseologismen. In der Graphik (Abbildung 1) sind die Funktionsgraphen zum t-Test des Faktors ‚Sprachvergleichende Ähnlichkeit‘ zusammengefasst, die sich aus der Tabelle 3 ergeben haben, hier ein Beispiel für den Vergleich der Gruppe A und B.

Gruppenstatistiken

	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Ähnlichkeit	A	57	,133	,094	,012
	B	57	,657	,391	,051

Tabelle 3: T-Test für Faktor ‚Sprachvergleichende Ähnlichkeit‘, Gruppe A und B

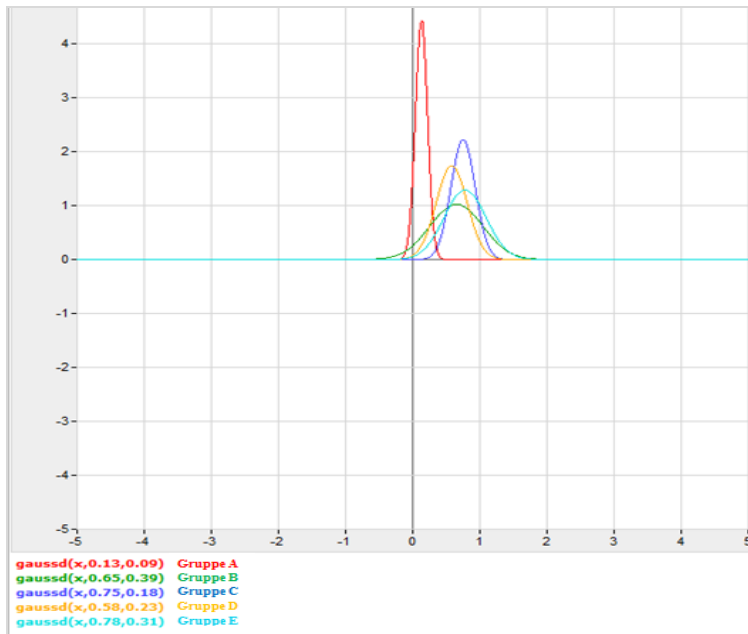


Abbildung 1: Funktionsgraphen für Faktor ‚Sprachvergleichende Ähnlichkeit‘

In der obigen Graphik (Abbildung 1) ist zu erkennen, dass sich zum einen die Ergebnisse teilweise überschneiden, zum anderen eine kleine Streuung bzw. niedrige Varianz zeigen. Letzteres zeigt, dass die folgenden Aussagen also statistisch relativ sicher, also nicht zufällig sind. Im nächsten Schritt wird nach signifikanten Unterschieden zwischen den Gruppen gefragt, wobei das Signifikanzniveau bei 5% liegt, der Wert der zweiseitigen Signifikanz also unter 0,05 liegen soll, damit die Ergebnisse signifikant sind (SPSS: Teil 6). Aus dem Mittelwert ergibt sich, wie viele Versuchsteilnehmer die jeweilige Gruppe von Phraseologismen angekreuzt haben. Die Ergebnistabellen (Anhang, Tabelle A.3., Tabellen 6.-9.) zeigen, dass signifikante Unterschiede für die Gruppe A im Vergleich zu allen weiteren und im Vergleich der Gruppen C-D und D-E vorliegen, jedoch keine signifikanten Unterschiede für die Gruppen B-C, B-D und B-E und C-E.

Gruppe	Mittelwert	Gruppen im Vergleich	Signifikanzniveau
A	0,13	A-B	0,000

B	0,65	A-C	0,000
C	0,75	A-D	0,000
D	0,58	A-E	0,000
E	0,78	B-C	0,104
		B-D	0,25
		B-E	0,050
		C-D	0,000
		C-E	0,43
		D-E	0,000

Tabelle 4: Mittelwert und Signifikanzniveaus für Faktor ‚Sprachvergleichende Ähnlichkeit‘

In Gruppe A, den ausgedachten Phraseologismen, wurden im Vergleich zu allen anderen Gruppen signifikant weniger Phraseologismen angekreuzt als in den anderen Gruppen, was der Intuition entspricht und am Mittelwert deutlich wird. Weiterhin wurden signifikant mehr Phraseologismen angekreuzt, die vollständige Äquivalenz aufweisen, im Vergleich zur teilweisen Äquivalenz und auch im Vergleich zu jenen, die kein Äquivalent aufweisen. Unerwarteter Weise bestätigen diese Ergebnisse beide der unter genannten Hypothesen: die Versuchsteilnehmer haben sowohl die Phraseologismen mit vollständiger als auch ohne Äquivalenz signifikant häufiger angekreuzt als die mit teilweiser Äquivalenz. Es können demzufolge sowohl lexikalisch und strukturell im Sprachvergleich ähnliche Phraseologismen, und Phraseologismen, die im mentalen Lexikon gespeichert bleiben, da es kein konkurrierendes Element gibt, gut erinnert werden.

Homomorphie. Homomorphie oder die Parallelität der semantischen und syntaktischen Struktur (theoretisch siehe 2.3.) wurde folgendermaßen untersucht. Die strukturelle Parallelität wurde in vier Gruppen eingeteilt, das Kriterium wird dabei als graduell angesehen, von nicht-parallelen Phraseologismen über teilweise parallelen zur Wort-für-Wort-Parallelität. Letztere ist häufig, aber nicht nur, bei wörtlichen Wiedergaben der Bedeutungen zu finden.

Gruppe A: Testphraseologismen

Jemand sucht nach einem Staubkorn.

Gruppe B: nicht parallel

Es ist etwas faul im Staate Dänemark.

„Da stimmt etwas nicht, da ist etwas nicht in Ordnung“ (Duden, 2013, S. 205).

Gruppe C: teilweise parallel

You should make hay while the sun shines.

Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist.

Gruppe D: Wort-für-Wort-Parallelität / wörtliche Bedeutung

Guter Rat ist teuer.

Gruppe A ist die größte mit 19 Phraseologismen, darunter fallen alle ausgedachten Ausdrücke (Aufgabe 2.1.) sowie jene, die zwar im Wortschatz vorhanden sind, aber nichts mit der Fragestellung zu tun haben (Aufgabe 2.2.). Gruppe B, die nicht parallelen, umfassen 10, Gruppe C und D jeweils 9 Phraseologismen. Angenommen, es gibt einen Unterschied in der kognitiven Speicherung von homomorphen bzw. heteromorphen Phraseologismen, sollte dieser sich gemäß Theorie 2.3. auch langfristig in der Kenntnis widerspiegeln.

Gruppe	Mittelwert	Gruppen im Vergleich	Signifikanz- niveau
A	0,10	A-B	0,000
B	0,68	A-C	0,000
C	0,57	A-D	0,000
D	0,75	B-C	0,001
		B-D	0,83
		C-D	0,000

Tabelle 5: Mittelwert und Signifikanzniveaus für Faktor ‚Homomorphie‘

Nach dem Mittelwert wurden die meisten Phraseologismen verstanden (D:0,75), die entweder Wort-für-Wort-teilbar sind (also vollständig homomorph sind) oder in ihrer wörtlichen Bedeutung verstanden werden. Signifikante Unterschiede gibt es sowohl zur Gruppe

A, den ausgedachten Phraseologismen, und zu Gruppe C, den teil-homomorphen Phraseologismen. Gruppe B, die nicht-homomorphen Phraseologismen, wurden am zweithäufigsten erkannt. Der Hypothese entsprechend zeigen sich also Unterschiede zwischen den verschiedenen Teilbarkeitsgraden von Phraseologismen, demzufolge sind voll-homomorphe Phraseologismen bzw. nicht-homomorphe Phraseologismen offenbar leichter zu erinnern als teil-homomorphe. An den entsprechenden Graphen (siehe Anhang A.2.3., Abbildung 3) wird deutlich, dass eine geringe Streuung bzw. niedrige Varianz vorliegt, was für eine statistisch hohe Aussagekraft spricht. Die Ergebnisse bestätigen die Hypothese, dass Teilbarkeit ein wesentlicher Faktor für die mentale Speicherung und Verarbeitung von Phraseologismen ist. Demzufolge unterliegen teilbare im Gegensatz zu nicht-teilbaren Phraseologismen anderen Sprachverarbeitungsprozessen und sind (dies abhängig von der theoretischen Ausrichtung, siehe 2.3.) anders vernetzt bzw. in verschiedenen Regionen des mentalen Lexikons gespeichert.

Idiomatizität. Nach dem Kriterium der Idiomatizität wurden die Phraseologismen wiederum in vier Gruppen eingeteilt:

A: Test-Phraseologismen

Man geht auf glattem Boden.

B: Nicht-idiomatische Phraseologismen

Ordnung muss sein.

C: Teil-idiomatische Phraseologismen

Es ist etwas faul im Staate Dänemark.

D: Voll-idiomatische Phraseologismen

Der frühe Vogel fängt den Wurm.

Gruppe	Mittelwert	Gruppen im Vergleich	Signifikanz- niveau
A	0,13	A-B	0,000

B	0,74	A-C	0,000
C	0,67	A-D	0,000
D	0,64	B-C	0,41
		B-D	0,002
		C-D	0,469

Tabelle 6: Mittelwert und Signifikanzniveau für Faktor ‚Idiomatizität‘

Wie in der obigen Tabelle abzulesen ist, sind die ausgedachten Phraseologismen (A: 0,13) die am wenigsten angekreuzten. Die am meisten angekreuzten sind die nicht-idiomatischen Phraseologismen (B: 0,74), allerdings ist nur der Unterschied zu den voll-idiomatischen (D) signifikant. Die Gruppe C der teil-idiomatischen Phraseologismen weist keinen signifikanten Unterschied zu B und D auf. Es kann also gefolgert werden, dass die nicht-idiomatischen Phraseologismen signifikant häufiger als idiomatische Phraseologismen angekreuzt wurden und also im mentalen Lexikon eher gespeichert bleiben.

Dies widerspricht der Hypothese, dass idiomatische Phraseologismen aufgrund ihrer Expressivität, Vagheit usw. eher behalten werden würden als nicht-idiomatische. Nach der gegensätzlichen Hypothese, welche die Ergebnisse erklären kann, sollten idiomatische Phraseologismen ähnlich wie Ein-Wort-Einheiten gespeichert werden, was einen schnelleren Verlust bedeutet, da die nicht-idiomatische Phraseologismen Wort-für-Wort gespeichert werden und daher mehr und stärkere Vernetzungen zu anderen lexikalischen Einheiten aufweisen. An den entsprechenden Graphen (siehe Anhang B.3., Abbildung 1-3) wird weiterhin deutlich, dass eine geringe Streuung bzw. niedrige Varianz vorliegt und damit die Aussagen statistisch gesichert sind.

5.4. Zusammenfassung und Reflexion

Dieser letzte Abschnitt des empirischen Teils dieser Arbeit dient der Zusammenfassung der Ergebnisse, der Kritik und Reflexion. Dabei werden sowohl Begrenzungen und Probleme der Studie aufgezeigt, als auch die Brücke von der Entwicklung über die schlussendlichen Ergebnisse geschlagen.

Bezüglich der Verteilung in der Gesamtgruppe hat sich ein deutlicher Unterschied in den soziodemographischen Merkmalen ergeben zwischen der Gruppe der Teilnehmer, welche

die Fragebögen per Hand ausfüllten, und der Gruppe mit den Online-Fragebögen. Auf der einen Seite kann die Nutzung zweier Arten von Fragebögen als Vorteil angesehen werden, da somit eine größere Diversität der Gesamtgruppe erreicht werden konnte, was die Faktoren des Alters, des Bildungsgrades, des Engagements in der deutschen Gemeinschaft usw. betrifft. Auf der anderen Seite kostete die Erstellen des Onlinefragebogens per Google docs, eingeschlossen des Antrags bei der Ethikkommission und der Einarbeitung in ein unvertrautes Programm, viel erneute Zeit und Mühe. Der zeitliche Druck, verbunden mit der begrenzten Aufenthaltsdauer in Kanada, führte zu generellen Schwierigkeiten für die Studie. Von der Kontaktaufnahme zur deutschen Gemeinschaft, insbesondere zur deutschen Schule und der *German-Canadian Business Association*, die im September 2013 geschah, bis zur tatsächlichen Verteilung der Fragebögen, verging über ein Monat. Erst dann gab es eine der seltenen Gelegenheit, die Fragebögen bei dem Flohmarkt der deutschen Schule an eine größere Menge von Menschen auszuteilen.

Ein grundsätzliches Problem der Studie ist die geringe Vielfalt der Antworten in der Gruppe als Ganzes, zumindest in einigen Faktoren. Darunter fallen unter anderem der insgesamt hohe Bildungsgrad, der häufige, meist tägliche, Kontakt mit der Sprache, Deutschland als Geburtsland und Deutsch als Muttersprache. Daher ist es schwierig, allgemeine Aussagen über die Sprichwortkenntnis in der Gesamtgruppe der deutschsprachigen Kanadier oder selbst der deutschsprachigen Einwohner von Kitchener-Waterloo zu treffen. Die Aussagen sind vielmehr auf eine spezifische Gruppe deutschsprachiger Einwohner dieser Gegend beschränkt, die sich durch den hohen Bildungsgrad, häufigen Sprachkontakt usw. auszeichnet. Signifikante Ergebnisse, bei einem Signifikanzniveau von mindestens 95 Prozent, haben sich für die extra- und soziolinguistischen Faktoren Alter, Geburtsort und Einwanderungsjahr ergeben. Sind die Ergebnisse nicht signifikant, heißt das allerdings nicht, dass die entsprechenden Faktoren (Gender, Bildung, Sprachkenntnisse und Sprachkontakt) keinen Einfluss auf Sprachkenntnisse bzw. Phraseologismenkenntnisse haben. Vielmehr können die nicht signifikanten Ergebnisse eine Folge der entsprechenden Verteilung der Versuchsgruppe bzw. der geringen Erhebungsgröße sein. Insbesondere für die Faktoren ‚Bildung‘ und ‚Sprachkontakt‘ korrelieren in bisherigen Studien mit Sprachkenntnissen, was durch die hier

vorliegende Studie nicht unterstützt werden konnte. Ein weiteres Problem, was mit diesem eng verbunden ist, betrifft die geringe Zahl der Fragebögen insgesamt. Bei 27 per Hand ausgefüllten (darunter eine des Minderjährigen, die nicht nutzbar ist) und 31 Onlinefragebögen ergab sich eine Zahl von 57 Teilnehmern, was im Bereich der unteren Grenze für quantitative statistische Auswertungen liegt.

Ein weiteres Problem der Studie war, dass keine kontrollierte Umgebung bei Ausfüllen der Fragebögen vorlag. Die Teilnehmer konnten Fragebögen mit nach Hause nehmen, dort eventuell mit Verwandten besprechen oder in Wörterbüchern nachsehen. Dies führt möglicherweise zu einer Verzerrung der Ergebnisse, war aber anders aufgrund des Mangels und Zeit und Ressourcen nicht zu handhaben. Weiterhin gab es keine Anhaltspunkte zur allgemeinen Sprichwortkenntnis in dieser spezifischen zweisprachigen Gemeinschaft. Rabanus, Smolke, Streb, & Rösler (2008) haben zu diesem Zweck eine Vor-Studie durchgeführt, um einen Anhaltspunkt für die allgemeine Kenntnis der Gemeinschaft zu erlangen. Dieser enthielt einen Vervollständigungstest, den andere Teilnehmer ausfüllten, als an der Hauptstudie beteiligt waren.

Außer den sozio- und extralinguistischen Faktoren, die untersucht wurden, können weitere einen Einfluss auf die Phraseologismenkenntnis haben, beispielsweise Einstellungsfaktoren wie Motivation, vorheriges Wissen und Begabung (von de Bot, 2007 interne Faktoren genannt), oder externe Faktoren wie Lernmöglichkeiten, die Art des Englischerwerbs, also institutionell im Gegensatz zu familiär, und materielle Bedingungen. Diese Faktoren sind nicht Teil dieser Studie, da sie entweder schwer zu quantifizieren sind und/oder schwer zu erheben. Auch bei der Auswertung der Phraseologismen können andere Faktoren eine Rolle spielen, zum Beispiel könnten poetische Merkmale einen Einfluss auf das Gedächtnis haben.

Trotz einiger Limitierungen der Studie zeigten sich in der statistischen Analyse einige signifikante Ergebnisse. Als Antwort auf die Frage, wer Phraseologismen am besten erinnert, korrelieren demnach die Faktoren Alter, Geburtsort und Einwanderungsjahr mit der Phraseologismenkenntnis, also der Anzahl der richtigen Antworten. Demzufolge kennen ältere Teilnehmer, in Deutschland geborene und erst seit kurzem in Kanada lebende deutschsprachige

Teilnehmer mehr deutsche Phraseologismen. In Bezug auf die unterschiedlichen Kategorien von Phraseologismen hat sich ergeben, dass sehr ähnliche sowie gar nicht ähnliche Phraseologismen (Faktor ‚sprachvergleichende Ähnlichkeit‘), voll-homomorphe sowie nicht-homomorphe Phraseologismen (Faktor ‚Homomorphie‘) und nicht-idiomatische Phraseologismen leichter erinnert werden.

6. Fazit

Phraseologie und Mehrsprachigkeit, zwei komplexe Theoriefelder und vielfältig empirisch untersuchte Themen, waren die zentralen Orientierungspunkte dieser Arbeit. Die kognitive Linguistik, Psycholinguistik und Neurolinguistik entwickeln dabei immer wieder neue Methoden, zeigen andere Perspektiven auf und kommen zu faszinierenden Ergebnissen über den Zusammenhang von Sprache und Denkprozessen. Wie diese Arbeit gezeigt haben sollte, lassen sich diese drei Bereiche sinnvoll miteinander verbinden, um eine kognitive Sicht auf Phraseologismen im Kontext der Mehrsprachigkeit einzunehmen. Die dabei entwickelten Hypothesen zu semantischen Merkmalen von Phraseologismen und zur Vernetzung von Phraseologismen im mentalen Lexikon wurden von den Ergebnissen der empirischen Studie teilweise bestätigt und teilweise verworfen, in anderen Fällen war unter statistischem Gesichtspunkt keine eindeutige Aussage möglich. Trotz einigen Herausforderungen bei der Durchführung der Studie, insbesondere bezüglich der Verallgemeinerbarkeit für deutschsprachige Kanadier, kann sie trotzdem als Beitrag zu einem Teilgebiet der Mehrsprachigkeit bzw. der Phraseologie angesehen werden, welches in dieser Form noch nicht untersucht wurde. Um den Sonderstatus von Phraseologismen im mentalen Lexikon und für den Sprachgebrauch im Kontext der Mehrsprachigkeit weiterhin zu erforschen, erscheinen umfangreichere Studien, eventuell unter Zuhilfenahme von Methoden der Neurolinguistik, nötig, wie sie hier aus einem Mangel an Zeit und anderen Ressourcen nicht geleistet werden konnten.

Literaturverzeichnis

- Altrarrriba, J., & Basnight-Brown, D. M. (2009). An Overview of Semantic Processing in Bilinguals: Methods and Findings. In A. Pavlenko (Hrsg.), *The Bilingual Mental Lexicon. Interdisciplinary Approaches* (S. 79-98). Bristol: Multilingual Matters.
- Ammerlaan, T. (1996). *You get a bit wobbly...exploring bilingual retrieval processes in the context of first language attrition (thesis summary)*. Von ammerlaan.demon: <http://www.ammerlaan.demon.nl/DISS.HTM> abgerufen
- Anderson, R. W. (1982). Determining the linguistic attributes of language attrition. In R. D. Lambert (Hrsg.), *The Loss of Language Skills* (S. 83-118). Rowley, MA: Newbury House.
- Barabási, A.-L. (2003). *How everything is connected to everything else and what it means for business, science, and everyday life*. New York, NY [u.a.]: Plume.
- Bardovi-Harlig, K., & Stringer, D. (30. 8 2011). The lexicon in second language attrition: What happens when the cat's got your tongue? (J. Altrarrriba, & L. Isurin, Hrsg.) *Memory, Language and Bilingualism: Theoretical and Applied Approaches*. Von University of Indiana, publications: <http://www.indiana.edu/~dsls/publications/BardoviHarlig&StringerLexicon.pdf> abgerufen
- Bloomfield, L. (1933). *Language*. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Börner, W., & Vogel, K. (1994). Mentales Lexikon und Lernersprache. In (ders.) (Hrsg.), *Kognitive Linguistik und Fremdsprachenerwerb* (S. 19-36). Tübingen: Gunter Narr.
- Buhofer, A. (2002). Psycholinguistik der lexikalischen Lebendigkeit. Phraseologismenkenntnis in verschiedenen Lebensaltern am Beispiel einiger schweizerdeutscher Phraseologismen. In A. H. Buhofer (Hrsg.), *Spracherwerb und Lebensalter* (S. 279-304). Tübingen: Francke Verlag.
- Burger, H. (2010). *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. (4. Ausg.). Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Bußmann, H. (Hrsg.). (2002). *Lexikon der Sprachwissenschaft* (3. Ausg.). Stuttgart: Alfred Kröner.
- Cacciari, C., & Glucksberg, S. (1991). Understanding idiomatic expressions: The contribution of word meanings. In G. B. Simpson (Hrsg.), *Understanding word and sentence* (S. 251-273). Amsterdam: Elsevier.
- Cacciari, C., & Tabossi, P. (1988). The comprehension of idioms. *Journal of Memory & Language*(27), S. 668-683.
- Clyne, M. (1975). *Forschungsbericht Sprachkontakt. Untersuchungsergebnisse und praktische Probleme*. Kronberg/Ts: Scriptor Verlag .
- Clyne, M. (1981). *Deutsch als Muttersprache in Australien. Zur Ökologie einer Einwanderersprache*. Wiesbaden: Franz Steiner.

- Cohen, A. D. (1989). *Transfer in production*. (H. W. Dechert, Hrsg.) Norwood, NJ: Ablex.
- Dailey-O'Cain, J., & Liebscher, G. (2011). Germans from different places: constructing a German space in urban Canada. (K. Horner, Hrsg.) *Journal of Germanic Linguistics* (23/4), S. 315-345.
- Das Gehirn, Gedächtnissysteme und Ordnungsprozesse*. (kein Datum). Abgerufen am 02. August 2013 von Universität Wuppertal, Anglistik: http://www2.uni-wuppertal.de/FB4/anglistik/multhaupt/brain_language_learning/html/brain_memory_stores/1_brain_memory_stores_text.html
- Das mentale Lexikon – Psycholinguistische Modellbildung, Funktion, Organisation und Idiomverarbeitung*. (kein Datum). Von <http://skullmedia.sk.funpic.de/>. abgerufen
- de Bot, K. &. (1991). Recapitulation, regression and language loss. In H. Seliger, & R. Vago (Hrsg.), *First language attrition: Structural and theoretical perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press.
- De Bot, K. (2007). Dynamic systems theory, lifespan development and language attrition. In B. Köpcke, M. S. Schmid, M. Keijzer, & S. Dostert (Hrsg.), *Language Attrition. Theoretical Perspectives* (S. 53-68). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- de Bot, K. C. (1994). A 16-year Longitudinal Study of Language Attrition in Dutch Immigrants in Australia. *Journal of Multilingual and Multicultural Development*(15), S. 17-28.
- Dobrovolskij, D. (1995). *Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Studien zum Thesaurus deutscher Idiome*. (M. Vuillaume, & E. Faucher, Hrsg.) Tübingen: Gunter Narr.
- Dobrovolskij, D. (2000). Ist die Semantik von Idiomen nichtkompositionell? In S. Beckmann, P.-P. König, & G. Wolf (Hrsg.), *Sprachspiel und Bedeutung. Festschrift für Franz Hundsnurscher zum 65. Geburtstag*. (S. 113-124). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Dobrovolskij, D., & Piirainen, E. (2005). Cognitive Theory of metaphor and idiom analysis. *Jezikoslovlje*(6.1), S. 7-35.
- Dobrovolskij, D., & Piirainen, E. (2009). *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen: Narr Verlag.
- Duden. (2013). *Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. (4. Ausg.). Mannheim: Duden.
- Đurčo, P. (2002). Unterschiede in der (Un)kenntnis von Sprichwörtern in verschiedenen Lebensaltern. In A. H. Buhofer (Hrsg.), *Spracherwerb und Lebensalter* (S. 293-304). Tübingen und Basel: Francke.
- Folkersma, P. (2010). *Emotionen im Spannungsfeld von Körper und Kultur*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Frege, G. (1962). *Funktion, Begriff, Bedeutung*. Göttingen: G. Patzig.

- Gibbs, R. W. (1985). On the process of understanding idioms. *Journal of Psycholinguistic Research*(14), S. 465-427.
- Gibbs, R. W. (1992). What do idioms really mean? *Journal of Memory and Language*(31), S. 485-506.
- Gibbs, R. W., & Nayak, N. P. (1989). Psycholinguistic studies on the syntactic behavior of idioms. *Cognitive Psychology*(21), S. 100-138.
- Gibbs, R. W., & Nayak, N. P. (1991). Why Idioms mean what they do. *Journal of Experimental Psychology General*(120), S. 90-95.
- Goral, M. (2004). First-language decline in healthy aging: implication for attrition in bilinguals. *Journal of Neurolinguistics* (17), S. 31-52.
- Gürel, A. (2007). (Psycho)linguistic determinants of L1 attrition. In B. Köpcke, M. S. Schmid, M. Keijzer, & S. Dostert (Hrsg.), *Language Attrition. Theoretical Perspectives* (S. 99-120). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Hallsteinsdottir, E. (2001). *Verstehen idiomatischer Phraseologismen in der Fremdsprache Deutsch*. Von Verlag Dr. Kovac: http://www.verlagdrkovac.de/0435_volltext.htm abgerufen
- Handka, J. (1994). Zugriffsmechanismen im mentalen und maschinellen Lexikon. In W. Börner, & K. Vogel (Hrsg.), *Kognitive Linguistik und Fremdsprachenerwerb* (S. 89-106). Tübingen: Gunter Narr.
- Heymann, N., & Leber, S. (2013). *Nachts sind alle Katzen blau. Feiern für Fortgeschrittene*. Von randomhouse.de: <http://www.randomhouse.de/Taschenbuch/Nachts-sind-alle-Katzen-blau-Feiern-fuer-Fortgeschrittene/Nana-Heymann/e407430.rhd> abgerufen
- iris.uwaterloo.ca. (kein Datum). *Guidelines and polices for research with humans*. Abgerufen am 20. August 2013 von iris.uwaterloo.ca: <http://iris.uwaterloo.ca/ethics/human/guidelines/index.htm>
- Jackendoff, R. (2002). *Foundations of language: brain, meaning, grammar, evolution*. Oxford: Oxford University Press.
- Johnson, M. (1987). *The body in the Mind: The Bodily Basis of Reason and Imagination*. . Chicago, London : University of Chicago Press.
- Juska-Bacher, B. (2012). Empirische Methoden in der kontrastiven Sprichwortforschung: Möglichkeiten der Informantenbefragung. In K. Steyer (Hrsg.), *Sprichwörter multilingual. Theoretische, empirische und angewandte Aspekte der modernen Parömiologie* (S. 139-164). Tübingen: Narr Verlag.
- Kovács, L. (2009). Einige Überlegungen zum Netzwerkcharakter des mentalen Lexikons und zu möglichen Konsequenzen für die Didaktik des Fremdsprachenerwerbs. *Aussiger Beiträge*,

- S. 137-148. Von Universität Frankfurt, Publikationen: <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/docId/29460%207.07.2013> abgerufen
- Kovecses, Z., & Szabo, P. (1996). Idioms. A View from Cognitive Semantics. *Applied Linguistics*(17), S. 326-355.
- Kühn, P. (2007). Phraseologie des Deutschen: zur Forschungsgeschichte. In H. Burger, D. Dobrovolskij, P. Kühn, & N. R. Norrick (Hrsg.), *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. (Bd. II). Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Lakoff, G. (1987). *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Lakoff, G., & Johnson, M. (1980). *Metaphors We Live By*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lambert, R. D. (Hrsg.). (1982). *The Loss of Language Skills*. Rowley, MA: Newbury House.
- Liebert, W.-A. (1992). *Metaphernbereich der deutschen Alltagssprache. Kognitive Linguistik und die Perspektiven einer kognitiven Lexikographie*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Liebert, W.-A. (1994). *Metaphernbereiche der deutschen Alltagssprache. Kognitive Linguistik und die Perspektiven einer Kognitiven Lexikographie*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Mertvago, P. (Hrsg.). (1997). *Dictionary of 1000 German Proverbs. With English Equivalents*. New York: Hippocrene Books.
- Meuter, R. (2009). Neurolinguistic Contribution to Understanding the Bilingual Mental Lexicon. In A. Pavlenko (Hrsg.), *The Bilingual Mental Lexicon. Interdisciplinary Approaches*. (S. 1-25). Bristol: Multilingual Matters.
- Mieder, W. (Hrsg.). (1978). *Ergebnisse der Sprichwörterforschung*. Bern: Lang.
- Mieder, W. (1999). *Sprichwörter, Redenarten - Parömiologie*. Heidelberg: Groos.
- Mieder, W. (Hrsg.). (2011). *International Bibliography of Paremiography*. Burlington: University of Vermont.
- Oestreich, H. (2013). *Onlinefragebogen*. Von <https://docs.google.com/spreadsheet:https://docs.google.com/spreadsheet/gform?key=0ArHDCGe45u7ddDBOWkRCU3ZQX2Zjc0xCc2dfaE9RVEE&hl=en#edit> abgerufen
- Palm, C. (1997). *Phraseologie. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Paradis, M. (1987). *The assessment of bilingual aphasia*. New Jersey: Lawrence Erlbaum.
- Paradis, M. (2004). *A Neurolinguistic Theory of Bilingualism*. Amsterdam: John Benjamins.
- Paradis, M. (2007). L1 attrition features predicted by a neurolinguistic theory of bilingualism. In B. Köpke, M. S. Schmid, M. Keijzer, & S. Dostert (Hrsg.), *Language Attrition. Theoretical Perspectives* (S. 121-134). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.

- Pavlenko, A. (2004). L2 influence and L1 attrition in adult bilingualism. In M. Schmid, B. Köpke, M. Keijzer, & L. Weilemar (Hrsg.), *First language attrition. Interdisciplinary perspectives on methodological issues* (S. 47-60). Amsterdam: John Benjamins.
- Rabanus, S., Smolke, E., Streb, J., & Rösler, F. (2008). Die mentale Verarbeitung von Verben in idiomatischen Konstrukten. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik ZGL* (36), S. 27-47. Abgerufen am 20. 06 2013 von Universität Konstanz, Linguistik: http://ling.uni-konstanz.de/pages/neuroling/publications/ZGL_08.pdf
- Raupach, M. (1994). Das mehrsprachige mentale Lexikon. In W. Börner, & K. Vogel (Hrsg.), *Kognitive Linguistik und Fremdsprachenerwerb* (S. 19-36). Tübingen: Gunter Narr.
- Reder, A. (2011). Kommen Kollokationen in Mode? Kollokationskonzepte und ihre mögliche Umsetzung in der Didaktik. *Linguistik Online*(47). Von linguistik-online.de: http://www.linguistik-online.de/47_11/reder.html abgerufen
- Schmid, M. S. (2002). First Language Attrition, Use and Maintenance. The case of German Jews in Anglophone countries. Amsterdam: John Benjamins.
- Schmid, M. S., & Köpke, B. (2009). L1 Attrition and the Mental Lexicon. In A. Pavlenko (Hrsg.), *The Bilingual Mental Lexicon. Interdisciplinary Approaches* (S. 209-238). Bristol: Multilingual Matters.
- Schulze, M., Skidmore, J., John, D. G., Liebscher, G., & Siebel-Achenbach, S. (2008). *German Diasporic Experiences: Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Waterloo: Wilfrid Laurier University Press.
- Siebenhaar, B. (2002). Sprachwandel von Sprachgemeinschaften und Individuen. In A. H. Buhofer (Hrsg.), *Spracherwerb und Lebensalter* (S. 314-323). Tübingen, Basel: Francke.
- SPSS: Teil 6 - T-Test für unabhängige Stichproben.* (kein Datum). Abgerufen am 2. August 2013 von Youtube: <http://www.youtube.com/watch?v=GeC76bn61a0>
- Steyer, K. (2012). *Sprichwörter multilingual. Theoretische, empirische und angewandte Aspekte der modernen Parömiologie*. Tübingen: Narr Verlag.
- Udem, P. (Hrsg.). (2001). *Redensarten-Index*. Abgerufen am Juli 2013 von <http://www.redensarten-index.de/suche.php>
- Wagner, F. (2002). Haben Metaphern ein Lebensalter? In A. H. Buhofer (Hrsg.), *Spracherwerb und Lebensalter* (S. 87-93). Basel: Francke Verlag.
- Weinreich, U. (1963). *Languages in contact. Findings and problems*. Den Haag: Mouton.
- Weinreich, U. (1969). Problems in the Analysis of Idioms. In J. Puhvel (Hrsg.), *Substance and Structure of Language*. (S. 23-81). Berkeley; Los Angeles: University of California Press.
- Weltens, B., & Grendel, M. (1993). The Bilingual Lexicon. In R. W. Schreuder (Hrsg.), *Attrition of vocabulary knowledge* (S. 135-156). Amsterdam: John Benjamin.

www.spruchwort-plattform.org. (kein Datum). Abgerufen am 15. Juli 2013 von
<http://www.spruchwort-plattform.org/>

Zorn, W. (07. 10 2008). *Walterzorn.de. Online-Funktionsgraph-Plotter*. Von Walterzorn.de:
<http://www.walterzorn.de/grapher/grapher.htm> abgerufen

Anhang

A. Abbildungen und Tabellen der statistischen Auswertung

1. Die Verteilung der Gesamtgruppe

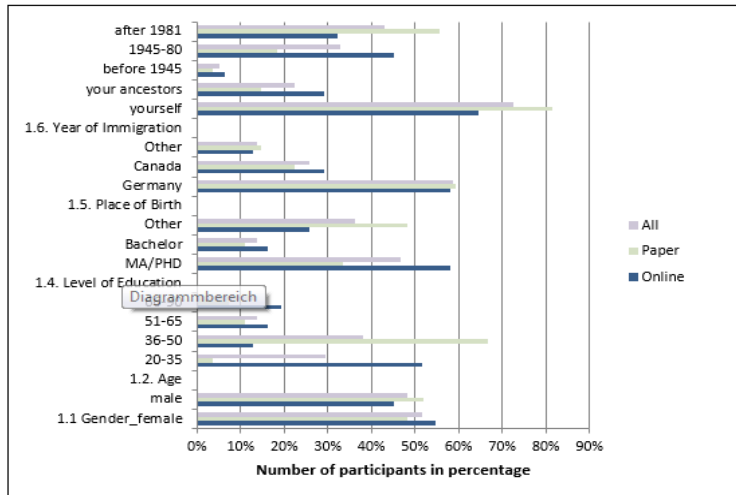


Diagramm 4: Biographische Daten, 1. Teil: Gender, Alter, Geburtsort, Einwanderungsjahr

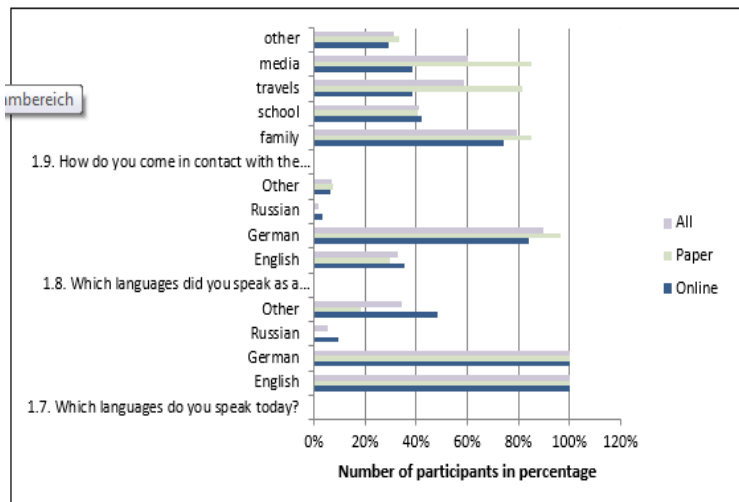
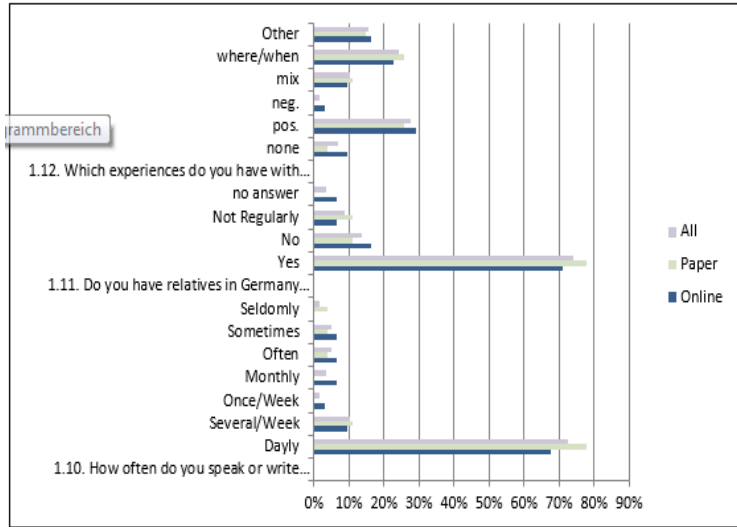


Diagramm 5: Biographische Daten, 2. Teil: Sprachkenntnisse und Sprachkontakt 1



2. Extra- und soziolinguistische Faktoren

RightAnswers(Klassiert) * Fragebogenart Kreuztabelle

Anzahl

		Fragebogenart		Gesamt
		Hand	Online	
RightAnswers(Klassiert)	wenig	7	10	17
	mittel	15	11	26
	hoch	5	10	15
Gesamt		27	31	58

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,548 ^a	2	,280
Likelihood-Quotient	2,573	2	,276
Anzahl der gültigen Fälle	58		

a. 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5.
Die minimale erwartete Häufigkeit ist 6,98.

Tabelle 1: Kreuztabelle und Chi-Quadrat-Test für die Faktoren ‚Fragebogenart‘ und ‚richtige Antworten‘

RightAnswers(Klassiert) * Age(Klassiert) Kreuztabelle

Anzahl		Age(Klassiert)				Gesamt
		jung	mittel	alt	sehr alt	
RightAnswers(Klassiert)	wenig	6	5	1	4	16
	mittel	6	10	8	1	25
	hoch	0	4	7	4	15
Gesamt		12	19	16	9	56

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	14,479 ^a	6	,025
Likelihood-Quotient	19,065	6	,004
Zusammenhang linear-mit-linear	4,925	1	,026
Anzahl der gültigen Fälle	56		

a. 7 Zellen (58,3%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,41.

Tabelle 2: Kreuztabelle und Chi-Quadrat-Test für die Faktoren ‚Alter‘ und ‚richtige Antworten‘

Anzahl		Country			Gesamt
		Canada	Germany	Other	
RightAnswers(Klassiert)country	wenig	1	4	4	9
	mittel	13	25	5	43
	hoch	1	5	0	6
Gesamt		15	34	9	58

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	8,410 ^a	4	,078
Likelihood-Quotient	7,915	4	,095
Anzahl der gültigen Fälle	58		

a. 5 Zellen (55,6%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,93.

Tabelle 3: Kreuztabelle und Chi-Quadrat-Test für die Faktoren ‚Geburtsort‘ und ‚richtige Antworten‘

Yearofimmigration(Klassiert)2 * RightAnswers(Klassiert) Kreuztabelle

Anzahl

		RightAnswers(Klassiert)			Gesamt
		wenig	mittel	hoch	
Yearofimmigration(Klassiert)2	1. Generation	0	4	1	5
	2. Generation	6	3	8	17
	3. Generation	8	16	4	28
Gesamt		14	23	13	50

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	11,156 ^a	4	,025
Likelihood-Quotient	12,899	4	,012
Zusammenhang linear-mit-linear	1,670	1	,196
Anzahl der gültigen Fälle	50		

a. 5 Zellen (55,6%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,30.

Tabelle 4: Kreuztabelle und Chi-Quadrat-Test für die Faktoren ‚Einwanderungsjahr‘ und ‚richtige Antworten‘

RightAnswers(Klassiert) * Gender Kreuztabelle

Anzahl

		Gender		Gesamt
		Female	Male	
RightAnswers(Klassiert)	wenig	9	8	17
	mittel	11	15	26
	hoch	10	5	15
Gesamt		30	28	58

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,275 ^a	2	,321
Likelihood-Quotient	2,307	2	,316
Anzahl der gültigen Fälle	58		

a. 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 7,24.

Tabelle 5: Kreuztabelle und Chi-Quadrat-Test für die Faktoren ‚Gender‘ und ‚richtige Antworten‘

RightAnswers(Klassiert)education * Education Kreuztabelle					
Anzahl					
		Education			Gesamt
		Bachelor	MA/PHD	Other	
RightAnswers(Klassiert)education	wenig	3	10	10	23
	mittel	2	8	6	16
	viel	3	9	7	19
Gesamt		8	27	23	58

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,315 ^a	4	,989
Likelihood-Quotient	,312	4	,989
Anzahl der gültigen Fälle	58		

a. 3 Zellen (33,3%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5.
Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,21.

Tabelle 6: Kreuztabelle und Chi-Quadrat-Test für die Faktoren ‚Bildung‘ und ‚richtige Antworten‘

Languageasachild * RightAnswers(Klassiert)languages Kreuztabelle					
Anzahl					
		RightAnswers(Klassiert)languages			Gesamt
		wenig	mittel	hoch	
Languageasachild	andere	1	0	2	3
	beide	2	4	8	14
	English	1	1	2	4
	German	5	9	23	37
Gesamt		9	14	35	58

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,930 ^a	6	,926
Likelihood-Quotient	2,466	6	,872
Anzahl der gültigen Fälle	58		

a. 8 Zellen (66,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5.
Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,47.

Tabelle 7: Kreuztabelle und Chi-Quadrat-Test für die Faktoren ‚Sprachkenntnisse‘ und ‚richtige Antworten‘

frequency ^ RightAnswers(Klassiert) Kreuztabelle					
Anzahl		RightAnswers(Klassiert)			Gesamt
		Niedrig	Mittel	Hoch	
frequency	andere	1	8	0	9
	daily	6	33	3	42
	weekly	2	4	1	7
Gesamt		9	45	4	58

Chi-Quadrat-Tests			
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,631 ^a	4	,621
Likelihood-Quotient	3,011	4	,556
Anzahl der gültigen Fälle	58		

a. 5 Zellen (55,6%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5.
Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,48.

Tabelle 8: Kreuztabelle und Chi-Quadrat-Test für die Faktoren ‚Häufigkeit‘ und ‚richtige Antworten‘

3. Linguistische Faktoren

Gruppenstatistiken

	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Ähnlichkeit	A	57	,133	,094	,012
	B	57	,657	,391	,051

Tabelle 2: T-Test für Faktor ‚Sprachvergleichende Ähnlichkeit‘, Gruppe A und B

Gruppe	Mittelwert	Gruppenim Vergleich	Signifikanzniveau
--------	------------	---------------------	-------------------

A	0,13	A-B	0,000
B	0,65	A-C	0,000
C	0,75	A-D	0,000
D	0,58	A-E	0,000
E	0,78	B-C	0,104
		B-D	0,25
		B-E	0,050
		C-D	0,000
		C-E	0,43
		D-E	0,000

Tabelle 7: Mittelwert und Signifikanzniveaus für Faktor ‚Sprachvergleichende Ähnlichkeit‘

Gruppe	Mittelwert	Gruppen im Vergleich	Signifikanz- niveau
A	0,10	A-B	0,000
B	0,68	A-C	0,000
C	0,57	A-D	0,000
D	0,75	B-C	0,001
		B-D	0,83
		C-D	0,000

Tabelle 8: Mittelwert und Signifikanzniveaus für Faktor ‚Homomorphie‘

Gruppe	Mittelwert	Gruppen im in	Signifikanz- niveau
---------------	-------------------	------------------------------	--------------------------------

		Vergleich	niveau
A	0,13	A-B	0,000
B	0,74	A-C	0,000
C	0,67	A-D	0,000
D	0,64	B-C	0,41
		B-D	0,002
		C-D	0,469

Tabelle 9: Mittelwert und Signifikanzniveaus für Faktor ‚Idiomatizität‘

Tabelle 6: Faktor Ähnlichkeit, Vergleich Gruppe A und B

Gruppenstatistiken									
	v1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes				
Ähnlichkeit	A	57	,1336675021	,0941427644	,0124695138				
	C	57	,7516869096	,1833159073	,0242807851				
Homomorphie	A	57	,1034164358	,1066473429	,0141257856				
	C	57	,5730994152	,1922087729	,0254586739				

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Ähnlichkeit	Varianzen sind gleich	18,761	,000	-22,642	112	,000	-,6180194075	,0272955179	-,6721019773	-,5639368376
	Varianzen sind nicht gleich			-22,642	83,618	,000	-,6180194075	,0272955179	-,6723031645	-,5637356505
Homomorphie	Varianzen sind gleich	24,636	,000	-16,132	112	,000	-,4696829794	,0291149772	-,5273705746	-,4119953842
	Varianzen sind nicht gleich			-16,132	87,495	,000	-,4696829794	,0291149772	-,5275475306	-,4118184281

Tabelle 7 : Faktor Ähnlichkeit, Vergleich Gruppe A und C

Gruppenstatistiken					
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Ähnlichkeit	A	57	,1336675021	,0941427644	,0124695138
	D	57	,5886939571	,2347321190	,0310910287
Homomorphie	A	57	,1034164358	,1066473429	,0141257856
	D	57	,7504873294	,1893094079	,0250746436

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere		Obere
Ähnlichkeit	Varianzen sind gleich	52,931	,000	-13,584	112	,000	-,4550264550	,0334983707	-,5213991825	-,3886537275
	Varianzen sind nicht gleich			-13,584	73,561	,000	-,4550264550	,0334983707	-,5217800326	-,3882728774
Homomorphie	Varianzen sind gleich	24,769	,000	-22,484	112	,000	-,6470708936	,0287797772	-,7040943329	-,5900474543
	Varianzen sind nicht gleich			-22,484	88,292	,000	-,6470708936	,0287797772	-,7042620153	-,5898797719

Tabelle 8: Faktor Ähnlichkeit, Vergleich Gruppe A und D

Gruppenstatistiken					
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Ähnlichkeit	A	57	,1336675021	,0941427644	,0124695138
	E	57	,7894736842	,3126409457	,0414103049

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere		Obere
Ähnlichkeit	Varianzen sind gleich	90,375	,000	-15,164	112	,000	-,6558061821	,0432469898	-,7414945487	-,5701178155
	Varianzen sind nicht gleich			-15,164	66,073	,000	-,6558061821	,0432469898	-,7421498108	-,5694625534

Tabelle 9: Faktor Ähnlichkeit, Vergleich Gruppe A und E

Gruppenstatistiken					
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Ähnlichkeit	B	57	,6578947368	,3914019529	,0518424551
	C	57	,7516869096	,1833159073	,0242807851

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere		Obere
Ähnlichkeit	Varianzen sind gleich	55,836	,000	-1,638	112	,104	-,0937921727	,0572468049	-,2072193786	,0196350331
	Varianzen sind nicht gleich			-1,638	79,440	,105	-,0937921727	,0572468049	-,2077292699	,0201449244

Tabelle 10: Faktor Ähnlichkeit, Vergleich Gruppe B und C

Gruppenstatistiken									
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes				
Ähnlichkeit	B	57	,6578947368	,3914019529	,0518424551				
	D	57	,5886939571	,2347321190	,0310910287				

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Ähnlichkeit	Varianzen sind gleich	28,149	,000	1,145	112	,255	,0692007797	,0604507421	-,0505746168	,1889761763
	Varianzen sind nicht gleich			1,145	91,669	,255	,0692007797	,0604507421	-,0508653970	,1892669565

Tabelle 11: Faktor Ähnlichkeit, Vergleich Gruppe B und D

Gruppenstatistiken									
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes				
Ähnlichkeit	B	57	,6578947368	,3914019529	,0518424551				
	E	57	,7894736842	,3126409457	,0414103049				

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Ähnlichkeit	Varianzen sind gleich	6,184	,014	-1,983	112	,050	-,1315789474	,0663509872	-,2630449233	-,0001129714
	Varianzen sind nicht gleich			-1,983	106,786	,050	-,1315789474	,0663509872	-,2631150595	-,0000428353

Tabelle 12: Faktor Ähnlichkeit, Vergleich Gruppe B und E

Gruppenstatistiken									
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes				
Ähnlichkeit	C	57	,7516869096	,1833159073	,0242807851				
	D	57	,5886939571	,2347321190	,0310910287				

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Ähnlichkeit	Varianzen sind gleich	6,733	,011	4,132	112	,000	,1629929525	,0394488097	,0848301928	,2411557122
	Varianzen sind nicht gleich			4,132	105,788	,000	,1629929525	,0394488097	,0847800440	,2412058609

Tabelle 13: Faktor Ähnlichkeit, Vergleich Gruppe C und D

Gruppenstatistiken					
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Ähnlichkeit	C	57	,7516869096	,1833159073	,0242807851
	E	57	,7894736842	,3126409457	,0414103049

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Ähnlichkeit	Varianzen sind gleich	27,584	,000	-,787	112	,433	-,0377867746	,0480038527	-,1329002554	,0573267061
	Varianzen sind nicht gleich			-,787	90,436	,433	-,0377867746	,0480038527	-,1331485494	,0575750001

Tabelle 14: Faktor Ähnlichkeit, Vergleich Gruppe C und E

Gruppenstatistiken					
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Ähnlichkeit	D	57	,5886939571	,2347321190	,0310910287
	E	57	,7894736842	,3126409457	,0414103049

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Ähnlichkeit	Varianzen sind gleich	8,359	,005	-3,877	112	,000	-,2007797271	,0517828680	-,3033808422	-,0981786120
	Varianzen sind nicht gleich			-3,877	103,911	,000	-,2007797271	,0517828680	-,3034681352	-,0980913190

Tabelle 15: Faktor Ähnlichkeit, Vergleich Gruppe D und E

Gruppenstatistiken					
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Homomorphie	A	57	,1034164358	,1066473429	,0141257856
	B	57	,6894736842	,1829170485	,0242279549

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Homomorphie	Varianzen sind gleich	6,917	,010	-20,897	112	,000	-,5860572484	,0280451711	-,6416251599	-,5304893369
	Varianzen sind nicht gleich			-20,897	90,129	,000	-,5860572484	,0280451711	-,6417727921	-,5303417046

Tabelle 16: Faktor Homomorphie, Vergleich Gruppe A und B

Gruppenstatistiken					
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Homomorphie	A	57	,1034164358	,1066473429	,0141257856
	C	57	,5730994152	,1922087729	,0254586739

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Homomorphie	Varianzen sind gleich	24,636	,000	-16,132	112	,000	-,4696829794	,0291149772	-,5273705746	-,4119953842
	Varianzen sind nicht gleich			-16,132	87,495	,000	-,4696829794	,0291149772	-,5275475306	-,4118184281

Tabelle 17: Faktor Homomorphie, Vergleich Gruppe A und C

Gruppenstatistiken					
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Homomorphie	A	57	,1034164358	,1066473429	,0141257856
	D	57	,7504873294	,1893094079	,0250746436

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Homomorphie	Varianzen sind gleich	24,769	,000	-22,484	112	,000	-,6470708936	,0287797772	-,7040943329	-,5900474543
	Varianzen sind nicht gleich			-22,484	88,292	,000	-,6470708936	,0287797772	-,7042620153	-,5898797719

Tabelle 18: : Faktor Homomorphie, Vergleich Gruppe A und D

Gruppenstatistiken					
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Homomorphie	B	57	,6894736842	,1829170485	,0242279549
	C	57	,5730994152	,1922087729	,0254586739

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Homomorphie	Varianzen sind gleich	1,941	,166	3,311	112	,001	,1163742690	,0351445284	,0467398910	,1860086470
	Varianzen sind nicht gleich			3,311	111,726	,001	,1163742690	,0351445284	,0467380271	,1860105109

Tabelle 19: Faktor Homomorphie, Vergleich Gruppe B und C

Gruppenstatistiken										
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes					
Homomorphie	B	57	,6894736842	,1829170485	,0242279549					
	D	57	,7504873294	,1893094079	,0250746436					

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Homomorphie	Varianzen sind gleich	1,790	,184	-1,750	112	,083	-,0610136452	,0348673422	-,1300988144	,0080715239
	Varianzen sind nicht gleich			-1,750	111,868	,083	-,0610136452	,0348673422	-,1300997038	,0080724134

Tabelle 20: Faktor Homomorphie, Vergleich Gruppe B und D

Gruppenstatistiken										
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes					
Homomorphie	C	57	,5730994152	,1922087729	,0254586739					
	D	57	,7504873294	,1893094079	,0250746436					

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Homomorphie	Varianzen sind gleich	,007	,935	-4,964	112	,000	-,1773879142	,0357334833	-,2481892309	-,1065865975
	Varianzen sind nicht gleich			-4,964	111,974	,000	-,1773879142	,0357334833	-,2481894095	-,1065864190

Tabelle 21: Faktor Homomorphie, Vergleich Gruppe C und D

Gruppenstatistiken					
	v1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Idiomatizität	A	57	,1337	,09414	,01247
	B	57	,7480	,15175	,02010

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Idiomatizität	Varianzen sind gleich	11,157	,001	-25,973	112	,000	-,61434	,02365	-,66120	-,56747
	Varianzen sind nicht gleich			-25,973	93,545	,000	-,61434	,02365	-,66131	-,56737

Tabelle 22: Faktor Idiomatizität, Vergleich Gruppe A und B

Gruppenstatistiken					
	v1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Idiomatizität	A	57	,1337	,09414	,01247
	C	57	,6711	,23579	,03123

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Idiomatizität	Varianzen sind gleich	27,591	,000	-15,980	112	,000	-,53739	,03363	-,60402	-,47075
	Varianzen sind nicht gleich			-15,980	73,411	,000	-,53739	,03363	-,60440	-,47037

Tabelle 23: Faktor Idiomatizität, Vergleich Gruppe A und C

Gruppenstatistiken					
	v1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Idiomatizität	A	57	,1337	,09414	,01247
	D	57	,6413	,19922	,02639

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Idiomatizität	Varianzen sind gleich	28,278	,000	-17,394	112	,000	-,50766	,02919	-,56549	-,44983
	Varianzen sind nicht gleich			-17,394	79,822	,000	-,50766	,02919	-,56574	-,44957

Tabelle 24: Faktor Idiomaticität, Vergleich Gruppe A und D

Gruppenstatistiken					
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Idiomaticität	B	57	,7480	,15175	,02010
	C	57	,6711	,23579	,03123

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Idiomaticität	Varianzen sind gleich	7,489	,007	2,072	112	,041	,07695	,03714	,00337	,15054
	Varianzen sind nicht gleich			2,072	95,596	,041	,07695	,03714	,00323	,15068

Tabelle 25: Faktor Idiomaticität, Vergleich Gruppe B und C

Gruppenstatistiken					
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Idiomaticität	B	57	,7480	,15175	,02010
	D	57	,6413	,19922	,02639

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Idiomaticität	Varianzen sind gleich	4,804	,030	3,216	112	,002	,10668	,03317	,04096	,17240
	Varianzen sind nicht gleich			3,216	104,616	,002	,10668	,03317	,04091	,17246

Tabelle 26: Faktor Idiomaticität, Vergleich Gruppe B und D

Gruppenstatistiken					
	V1	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Idiomaticität	C	57	,6711	,23579	,03123
	D	57	,6413	,19922	,02639

Test bei unabhängigen Stichproben										
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere	
Idiomaticität	Varianzen sind gleich	,699	,405	,727	112	,469	,02973	,04089	-,05128	,11074
	Varianzen sind nicht gleich			,727	108,963	,469	,02973	,04089	-,05131	,11076

Tabelle 27: Faktor Idiomaticität, Vergleich Gruppe C und D

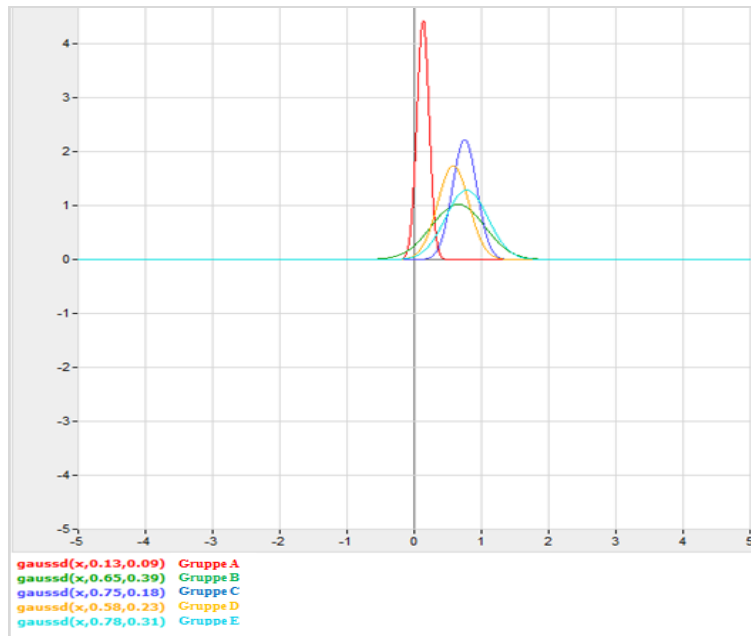


Abbildung 2: Funktionsgraphen für Faktor ‚Sprachvergleichende Ähnlichkeit‘

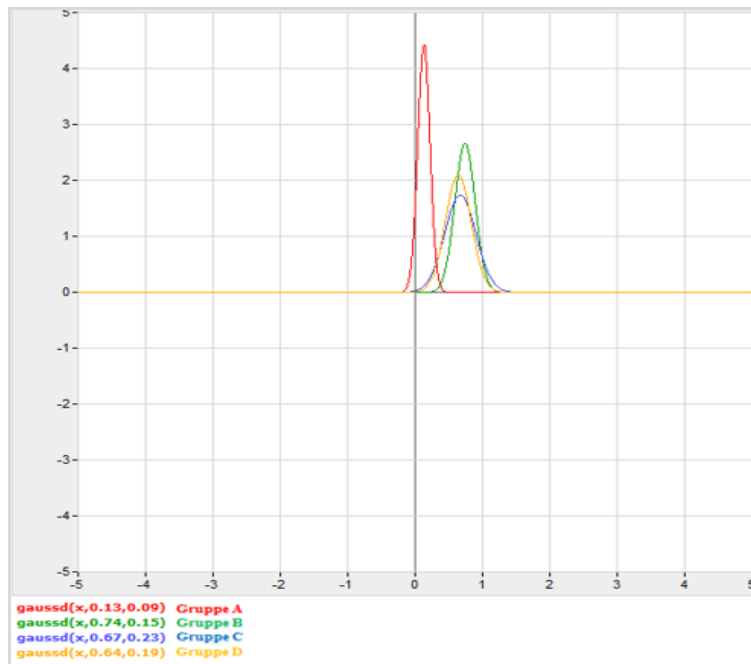


Abbildung 2: Funktionsgraphen für Faktor ‚Idiomatizität‘

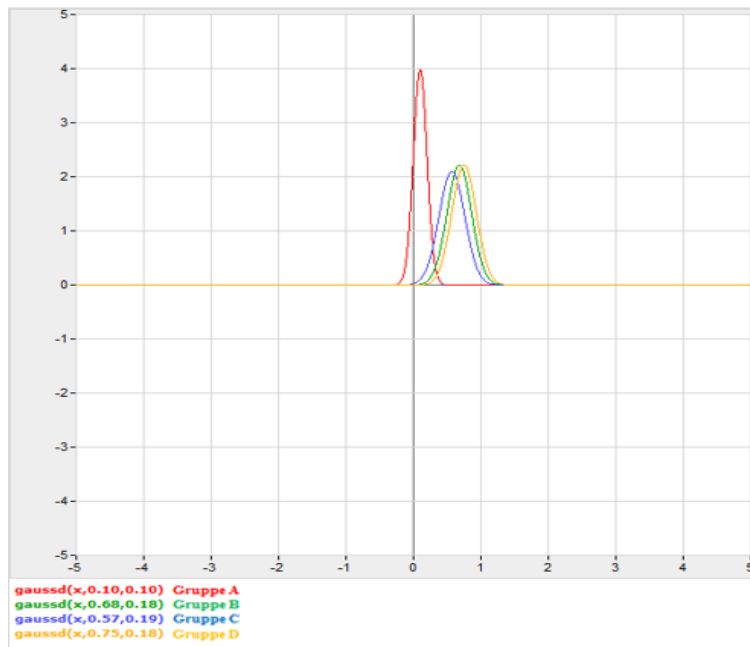


Abbildung 3: Funktionsgraphen für Faktor ‚Homomorphie‘

B. Fragebögen

1. Ausgebener Fragebogen

1.1. Information Letter

Dear participant,

In this information letter, I would like to introduce myself and describe my research study “Idioms of German-speaking residents of Kitchener-Waterloo” in more detail. First of all, thank you so much for your interest.

My name is Hannah Oestreich, I am a student in the Master program “Intercultural German Studies” of the Department for Germanic and Slavic Studies at the University of Waterloo. I am particularly interested in the relationship of language and thinking, and this project investigates the understanding of idioms and proverbs. In order to research this topic I need data, and in a project like this, "data" means two brief questionnaires.

If you would like to participate in this study, I would ask to fill out two questionnaires, that will take approximately 20 minutes. At the beginning, you will fill out a short questionnaire with questions about your age, profession, language, contact with German, etc. After that, you will fill out another

questionnaire about your understanding of idioms and proverbs. You may leave questions unanswered, if you wish.

Your participation in this project is voluntary, and the questionnaires will only be used for research purposes. I plan to then present and/or publish the results of this study at conferences and in linguistic journals and books. The identity of the participants will be kept anonymous in all publications and presentations, which means that I will use a pseudonym for your name and change any other information that others might use to identify you.

Since an interest in using the data for academic research will surely still be present in 20 years from now or more, I would like to archive the data, which would mean that I would keep it in a locked cabinet for an unlimited time. The only people who would have access to your data would be myself, future students and professors at the University of Waterloo, and you yourself. They will be used for educational purposes and academic research only, e.g. to provide future MA students with examples for a research study or to include the data in another study.

You may also choose to withdraw your participation at any time if you decide not to participate in the study anymore. If you make that decision, that would mean that your questionnaire would not be used in the study and they would not be archived. Instead, they would be erased/shredded.

I would be happy to share the results of my study with you at the end of the project. I could send you a copy of the publications, or possibly discuss the results with you directly. You may request the results and/or a meeting with me by e-mailing me at hsoestre@uwaterloo.ca. If you have any questions about participation in this project, please feel free to contact me. If you are interested, I would ask you to sign a consent form. You may do so also if you have additional questions at a later date.

This study has been reviewed by and received ethics clearance through the Office of Research Ethics at the University of Waterloo. However, the final decision about participation is yours. Should you have comments or concerns resulting from your participation in this study, please contact Dr. Maureen Nummelin, the Director, Office of Research Ethics, at 1-519-888-4567, Ext. 36005 or maureen.nummelin@uwaterloo.ca.

Thanks yet again for your interest in this project!

Sincerely,

B.A. Hannah Oestreich
University of Waterloo

1.2. Informationsbrief

Sehr geehrter Teilnehmer/sehr geehrte Teilnehmerin!

Mit diesem "Informationsbrief" möchte ich mich vorstellen und meine Forschungsstudie „Das Verständnis von deutschen und englischen Sprichwörtern“ näher beschreiben. An dieser Stelle vielen Dank für Ihr Interesse, Näheres über diese Studie zu erfahren.

Ich, Hannah Oestreich, bin Studentin im Masterprogramm "Intercultural German Studies" vom Department for Germanic and Slavic Studies an der Universität Waterloo. Ich interessiere mich besonders für den Zusammenhang zwischen Sprache und Denken, und in dieser Studie geht es um die Verständnis von Sprichwörtern der deutschsprachigen Einwanderer in KW. Um dieses Thema zu erforschen brauche ich Daten, und bei so einer Studie sind die "Daten" zwei Fragebögen.

Falls Sie sich beteiligen wollen, würde ich Sie darum bitten, dass sie zwei Fragebögen ausfüllen, das dauert etwa 20 Minuten. Zuerst werden Sie einen kurzen Fragebogen ausfüllen mit Fragen zu Ihrem Alter, Beruf, Sprache, Kontakt mit Deutsch, usw. Danach werden Sie einen weiteren Fragebogen ausfüllen, der Fragen zu Sprichwörtern enthält. Sie können Fragen auch unbeantwortet lassen.

Ihre Beteiligung an dieser Studie ist freiwillig und die Daten werden nur zu Forschungszwecken verwendet. Ich würde dann die Ergebnisse dieser Forschungsstudie auf Konferenzen und in sprachwissenschaftlichen Zeitschriften und Büchern veröffentlichen. Die Identität der Beteiligten wird in allen Veröffentlichungen und Vorträgen anonym gehalten, d.h. ich würde ein Pseudonym für Ihren Namen verwenden und Informationen verdecken, woran andere Leute Sie vielleicht erkennen könnten.

Da das Interesse zur Forschung an den Daten sicherlich auch noch in 20 Jahren oder länger besteht, würde ich die Daten gern archivieren, d.h. unter Verschluss auf unbegrenzte Zeit aufheben. Zugang zu Ihren Daten hätten dann nur ich, eventuell zukünftige Studenten und Professoren der Universität Waterloo, und Sie selbst. Die Daten können beispielsweise zukünftigen Masterstudenten als Beispiel für ein Forschungsprojekt dienen.

Sie können ihre Fragebögen jederzeit einsehen, wenn Sie möchten. Sie können Ihr Einverständnis auch jederzeit zurückziehen, falls Sie sich entscheiden, nicht mehr am Projekt beteiligt sein zu wollen. Wenn Sie das wünschen, würde ich dann ihren Fragebogen nicht für das Projekt verwenden und nicht archivieren, sondern würde die Daten löschen bzw. vernichten.

Ich bin gern bereit, Sie über die Ergebnisse dieser Studie gegen Ende des Projekts zu informieren. Ich könnte Ihnen eine Kopie der Veröffentlichungen schicken oder die Ergebnisse mit Ihnen direkt besprechen. Um die Ergebnisse zu erfragen und/oder um einen Termin zu vereinbaren, können Sie mir per E-mail schreiben: hsoestre@uwaterloo.ca. Falls Sie Fragen zur Beteiligung an dieser Studie haben, können Sie mich ebenfalls gern kontaktieren. Wenn Sie an einer Beteiligung an dem Projekt interessiert sind, würde ich sie gern bitten, meine Einverständniserklärung zu unterschreiben. Sie können auch weitere Fragen zu einem späteren Zeitpunkt stellen.

Diese Studie wurde vom Office of Research Ethics der Universität Waterloo begutachtet und genehmigt. Die endgültige Entscheidung zur Teilnahme liegt bei Ihnen. Sollten Sie Kommentare oder Fragen zu Ihrer Teilnahme an der Studie haben, kontaktieren Sie bitte Dr. Maureen Nummelin, Directorin, Office of Research Ethics, at 1-519-888-4567, Ext. 36005 oder maureen.nummelin@uwaterloo.ca.

Nochmals vielen Dank für Ihr Interesse am Projekt!

Mit freundlichen Grüßen,

B.A. Hannah Oestreich

University of Waterloo

1.3. Agreement to participate in a research study

I hereby agree to participate in a research study about the understanding of proverbs and idioms of German-speaking immigrants and their descendants in Kitchener-Waterloo being conducted by Hannah Oestreich, supervised by professor Grit Liebscher from the Department of Germanic and Slavic Studies at the University of Waterloo. I made this decision on the basis of the information supplied to me in the information letter. I also had the opportunity to ask questions about the project, to receive satisfactory answers to my questions, and any additional details I wanted.

I am aware that as a part of this project, I will fill out a written questionnaire. I am also aware that my questionnaire will be archived for future use. I was informed about the fact that I may withdraw my participation at any point in the study by advising the researchers of this decision. If I choose to do this, the questionnaire will not be used as a part of the project and will be erased/shredded. I was also told that my identity will be kept anonymous in any publications resulting from this project.

By signing this consent form, you are not waiving your legal rights or releasing the investigator(s) or involved institution(s) from their legal and professional responsibilities. This study has been reviewed by and received ethics clearance through the Office of Research Ethics at the University of Waterloo. I was informed that if I have any comments or concerns resulting from my participation in this study, I may contact Dr. Maureen Nummelin, the Director, Office of Research Ethics, at 1-519-888-4567, Ext. 36005 or maureen.nummelin@uwaterloo.ca.

With full knowledge of all foregoing, I agree, of my own free will, to participate in this study.

Name of the participant: _____

I agree that the questionnaire may be used for further educational purposes as outlined in the information letter

Yes _____ No _____

Signature of participant: _____

Signature of witness: _____

Date: _____

1.4. Einverständnis zur Beteiligung an einem Forschungsprojekt

Hiermit erkläre ich mein Einverständnis, an einem Forschungsprojekt zum Sprichwortgebrauch von deutschsprachigen Einwanderern und ihren Nachkommen in Kitchener-Waterloo mitzuwirken. Dieses Projekt wird durchgeführt von Hannah Oestreich aus dem Department of Germanic and Slavic Studies an der Universität Waterloo. Ich habe diese Entscheidung getroffen auf der Basis von Informationen, die ich aus dem Informationsbrief entnehme. Ich hatte außerdem die Möglichkeit, Fragen zum Projekt zu stellen.

Ich bin mir bewusst, dass ich einen kurzen Fragebogen ausfüllen werde. Ich wurde darüber informiert, dass ich jederzeit dieses Einverständnis zurückziehen kann, was zur Folge hätte, dass mein Fragebogen nicht beim Projekt verwendet und vernichtet wird. Mir wurde außerdem zu verstehen gegeben, dass meine Identität in Publikationen im Zusammenhang mit diesem Projekt anonym gehalten wird.

Name der/des Beteiligten:

Unterschrift der/des Beteiligten:

Zeugenunterschrift:

Datum:

1.5. Fragebogen, 1. Teil

Dear participants,

The following questionnaire is part of the study "The Understanding of Proverbs by German-speaking residents of Kitchener-Waterloo", a study currently being carried out by BA Hannah Oestreich from the University Waterloo. As you are already aware from our information letter, this study is concerned with language of German-speaking immigrants. You will fill out two questionnaires, one about some your use of the German language and one about proverbs. You may also leave questions unanswered.

We would like to remind you that your participation in the study, including filling out the questionnaire, is voluntary and you can put a stop to it at any time. Your identity will be kept anonymous in all publications and presentations, by means of a pseudonym and by altering any information that might identify you. At the beginning of this questionnaire, you have the opportunity to choose your own pseudonym.

Questionnaire number: _____ (filled out by the researcher)

pseudonym: _____

1. male

female

2. Age: _____

3. Occupation: _____

4. Level of education _____

5. Place of birth: _____

6. Year of immigration:

you yourself _____ or your ancestors _____

7. Which languages do you speak today?

8. Which languages did you speak as a child?

9. How do you come in contact with German?

family friends newspapers/magazines from Germany

local newspapers/magazines TV radio internet

clubs work school / university church shops

travel to German-speaking countries (how often and for how long?)

Other things

10. How often do you use German?

11. Do you read German newspapers regularly, listen to radio shows, watch German TV?

12. Do you have relatives in Germany that you talk to regularly?

13. Which experiences do you have with switching from German to English or the other way?

1.6. Fragebogen, 2. Teil

Dear participants,

The following questionnaire is the second part of the study "The Understanding of Proverbs by German-speaking residents of Kitchener-Waterloo". We would like to remind you that your participation in the study, including filling out the questionnaire, is voluntary and you can put a stop to it at any time. Your identity will be kept anonymous in all publications and presentations, by means of a pseudonym and by altering any information that might identify you. At the beginning of this questionnaire, you had the opportunity to choose your own pseudonym.

Your pseudonym (please use the same as on the first questionnaire):

1. Please mark the sentences below that you think are idioms or proverbs in the German language:

- | | | |
|---|---|--------------------------|
| 1 | Jemandem einen Schuh stehlen. | <input type="checkbox"/> |
| 2 | Man geht auf glattem Boden. | <input type="checkbox"/> |
| 3 | Es ist etwas faul im Staate Dänemark. | <input type="checkbox"/> |
| 4 | Jemand sucht nach einem Staubkorn. | <input type="checkbox"/> |
| 5 | Niemand ist unersetzlich. | <input type="checkbox"/> |
| 6 | Kurz ist die Zeit, lang ist die Weile. | <input type="checkbox"/> |
| 7 | Man beißt nicht die Hand, die einen füttert. | <input type="checkbox"/> |
| 8 | Die Wahrheit liegt in der Luft. | <input type="checkbox"/> |
| 9 | Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders und den Balken im eigenen nimmst du nicht wahr. | <input type="checkbox"/> |

- 10 Wie es gestern war so wird's auch morgen werden.
- 11 Hochmut kommt vor dem Fall.
- 12 Erfahrung macht klug.
- 13 Ordnung muss sein.
- 14 Der faule Löwe fängt keine Beute.
- 15 Nachts sind alle Katzen grau.
- 16 Einmal ist keinmal.
- 17 Man kann nicht auf zwei Hochzeiten tanzen.
- 18 Guter Rat ist teuer.
- 19 Blinder Eifer schadet nur.
- 20 Bescheidenheit ist eine Zier.

2. Please mark the sentence below that contains the meaning of this idiom or proverb: “Die Katze lässt das Mäusen nicht.” (There may be several correct answers)

- To err is human.
- [The leopard cannot change its spots.](#)
- Someone sticks to an old habit.

3. Please mark the sentence below that contains the meaning of this idiom or proverb: “Das Werk lobt den Meister.” (There may be several correct answers)

- A good product will reflect on its creator.
- Let's get on with it!
- The work progresses fast.

4. Please mark the sentence below that contains the meaning of this idiom or proverb: “Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist.” (There may be several correct answers)

- You should [make hay while the sun shines](#).
- You should use a lucky moment before it passes.
- The work is half done if the beginning is good.

5. Please mark the sentence below that resembles the meaning of this idiom or proverb: “Die Konkurrenz schläft nicht.” (There may be several correct answers)

- [Your rivals never rest](#).
- A friend in need is a friend indeed.
- Competition is good for business.

6. Please mark the sentence below that resembles the meaning of this idiom or proverb: “Eigenlob stinkt.” (There may be several correct answers)

- Confidence is a good characteristic.
- A good start is half the battle.
- [He that praises himself spatters himself](#).

7. Please mark the sentence below that contains the meaning of this idiom or proverb: “Irren ist menschlich.” (There may be several correct answers)

- Errors are human.
- The last will be the first.
- Errors cannot be fixed.

8. Please mark the idiom or proverb below that has a similar meaning as this sentence: “[The final chapter has not yet been](#) written.”

- Der Weg ist das Ziel.
- Noch ist nicht aller Tage Abend.
- Man sollte sich nicht zu früh freuen.

9. Please mark the idiom or proverb below that has a similar meaning as this sentence: “[The laugh is always on the](#) loser.” (There may be several correct answers)

- Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.
- Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.
- Frisch gewagt ist halb gewonnen.

10. Please mark the idiom or proverb below that has a similar meaning as this sentence: “The one who gets up early is successful.” (There may be several correct answers)

- Der erste Schritt ist immer der schwerste.
- Der frühe Vogel fängt den Wurm.
- Morgenstund hat Gold im Mund.

11. Please mark the idiom or proverb below that has a similar meaning as this sentence: “[Opportunity makes a](#) thief.” (There may be several correct answers)

- Gelegenheit macht Diebe.
- Eine offene Tür verführt auch Heilige.
- Der Erfolg hat viele Väter.

12. Please mark the idiom or proverb below that has a similar meaning as this sentence: “First come, first served.” (There may be several correct answers)

- Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.
- Des einen Glück ist des anderen Leid.
- Der erste Schritt ist der schwerste.

Thank you!

2. Informationsbrief und Einverständniserklärung im Onlinefragebogen

Invitation to participate in a research study

Titel: "Understanding of German Idioms by German-Speaking Residents of Kitchener-Waterloo"

You are invited to participate in a research study conducted by Hannah Oestreich under the supervision of Grit Liebscher of the University of Waterloo, Canada. The objective of the study is to research the understanding of idioms and proverbs and from there draw conclusions to the relationship of language and thinking. The study is for a Master thesis in German Studies. If you decide to volunteer, you are asked to complete a 10-minute online survey that is completed anonymously. The first part of the survey questions focus on biographical information and language use, the second part on German idiomatic expressions, proverbs and sayings. Participation in this study is voluntary. You may decline to answer any questions that you do not wish to answer and you can withdraw your participation at any time by not submitting your responses. There are no known or anticipated risks from participating in this study. It is important for you to know that any information that you provide will be confidential. All of the data will be summarized and no individual could be identified from these summarized results. Furthermore, the web site is programmed to collect responses alone and will not collect any information that could potentially identify you (such as machine identifiers). This survey uses Google Drive which is a United States of America company. Consequently, USA authorities under provisions of the Patriot Act may access this survey data. If you prefer not to submit your data through Google Drive please contact one of the researchers so you can participate using an alternative method (such as through an email or paper-based questionnaire). The alternate method may decrease anonymity but confidentiality will be maintained. The data, with no personal identifiers, collected from this study will be maintained on a password-protected computer database. As well, the data will be electronically archived after completion of the study and maintained for two years and then erased. Should you have any questions about the study, please contact Hannah Oestreich (hsoestre@uwaterloo.ca). Further, if you have any

questions or would like to receive a copy of the results of this study, please contact the investigator. I would like to assure you that this study has been reviewed and received ethics clearance through the Office of Research Ethics at the University of Waterloo. However, the final decision about participation is yours. If you have any comments or concerns resulting from your participation in this study, please feel free to contact Dr. Maureen Nummelin in the Office of Research Ethics at 1-519-888-4567, Ext. 36005 or maureen.nummelin@uwaterloo.ca. Thank you for considering participation in this study. If you wish to participate, please fill out the questionnaire below.

Consent of Participant

With full knowledge of all foregoing, I agree, of my own free will, to participate in this study.

- "I agree to participate."
- "I do not wish to participate" (please close your web browser now).

C. Linguistische Faktoren: Entsprechung und Kategorien

1. Homomorphie

Homomorphie bzw. Teilbarkeit		
A: Testgrößen		
B: nicht teilbar		
C: teilweise teilbar		
D: Wort-für-Wort-teilbar / wörtliche Bedeutung		
Phraseologismen	Gruppe	Paraphrase (Zahlen geben Seitenzahl im Duden wieder)
Aufgabe 1		
Jemandem einen Schuh stehlen	A	
Man geht auf glattem Boden.	A	
Es ist etwas faul im Staate Dänemark.	B	„Da stimmt etwas nicht, da ist etwas nicht in Ordnung“ 205
Jemand sucht nach einem Staubkorn.	A	
Niemand ist unersetzlich.	D	

Kurz ist die Zeit, lang ist die Weile.	A	
Man beißt nicht die Hand, die einen füttert.	B	"sich gegenüber einem Gönner undankbar verhalten und so gegen die eigenen Interessen handeln"
Die Wahrheit liegt in der Luft.	A	
Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders und den Balken im eigenen nimmst du nicht wahr.	C	„Kleine Fehler anderer kritisieren, aber die eigenen großen Fehler nicht wahrhaben wollen“ 701
Wie es gestern war so wird's auch morgen werden.	A	
Wie es gestern war so wird's auch morgen werden.	A	
Hochmut kommt vor dem Fall.	B	"zu stolzen Menschen droht [schmerzhaft] Erniedrigung" 358
Erfahrung macht klug.	D	
Ordnung muss sein.	D	
Der faule Löwe fängt keine Beute.	A	
Nachts sind alle Katzen grau.	C	"in der Dunkelheit kann man nur schwer jmdn. od. etw. erkennen" 521
Einmal ist keinmal.	D	
Man kann nicht auf zwei Hochzeiten tanzen.	C	Man will "überall dabei sein" 359
Guter Rat ist teuer.	D	<i>da "ist schwer zu raten, da gibt es kaum einen Ausweg"</i> 592
Blinder Eifer schadet nur.	C	"mit Übereifer kommt man nicht zum Erfolg" 122
Bescheidenheit ist eine Zier.	D	106 Teil von "Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr""
Aufgabe 2		

<u>Die Katze lässt das Mäusen nicht.</u>		"wer einmal gestohlen o. Ä. hat, wird es immer wieder versuchen" 395
To err is human.	A	
The leopard cannot change his spots.	D	
Someone sticks to an old habit.	B	
<u>Das Werk lobt den Meister.</u>	<u>D</u>	nicht im Duden oder redensarten-index.de... literal, kein Sprichwort?
A good product will reflect on its creator.	D	
Let's get on with it!	A	
The work progresses fast.	A	
<u>Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist.</u>		man darf unter günstigen Umständen nicht versäumen, seine Chance konsequent zu nutzen S.?
You should make hay while the sun shines.	C	
You should use a lucky moment before it passes.	C	
The work is half done if the beginning is good.	A	
<u>Die Konkurrenz schläft nicht.</u>		Kein Eintrag im Duden.
Your rivals never rest.	C	
Competition is good for business.	A	
A friend in need is a friend indeed.	A	
<u>Irren ist menschlich.</u>		"jeder kann sich einmal irren" 380
Errors are human.	D	
Errors cannot be fixed.	C	
The last will be the first.	A	
<u>The final chapter has not yet been written.</u>		

Noch ist nicht aller Tage Abend.	B	Nicht im Duden
Man sollte sich nicht zu früh freuen.	B	
Der Weg ist das Ziel.	A	
<u>The laugh is always on the loser.</u>		
Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.	B	"man wird meist noch verspottet, wenn einem ein Unglück widerfährt" 636
Wer zuerst kommt, malt zuerst.	A	
Frisch gewagt ist halb gewonnen.	A	
<u>The one who gets up early is successful.</u>		
Morgenstund hat Gold im Mund.	B	"am Morgen lässt es sich gut arbeiten" 512
Der frühe Vogel fängt den Wurm.	B	
Der erste Schritt ist immer der schwerste.	A	
<u>Opportunity makes a thief.</u>		
Gelegenheit macht Diebe.	D	eine günstige Gelegenheit verführt dazu, etw. zu stehlen, etw. Unrechtes zu tun 263
Eine offene Tür verführt auch Heilige.	C	
Der Erfolg hat viele Väter.	A	

2. Ähnlichkeit

A: AUSGEDACHT

B: KEINE ENTSPRECHUNG

C: VOLLSTÄNDIGE ÄQUIVALENZ

D: TEILWEISE ÄQUIVALENZ

E: KEINE ÄHNLICHKEIT

Sprichwörter Gruppe 1 / a		
Bescheidenheit ist eine Zier	Entsprechung in der anderen Sprache	keine Entsprechung
Niemand ist unersetzlich		keine Entsprechung
Erfahrung macht klug	One learns from experience.	Partielle Äquivalenz
Einmal ist keinmal	Once doesn't count. Once won't do any harm. /hurt	Äquivalenz
Es ist etwas faul im Staate Dänemark	Something is rotten in (the state of) Denmark. [Shakespeare]	Äquivalenz
Ordnung muss sein		keine Entsprechung
Blinder Eifer schadet nur	cc: Fools rush in where angels fear to tread. The more haste, the less speed.	Englische Metapher
Man beißt nicht die Hand, die einen füttert	You shouldn't bite the hand that feeds you.	Lexikalische, syntaktische Äquivalenz
Guter Rat ist teuer	I was up the creek without a paddle. Now I need some good advice	Unterschiede
Nachts sind alle Katzen grau	All cats are alike grey in the night.	Lexikalische, syntaktische Äquivalenz
Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders und den Balken im eigenen nimmst du nicht wahr	And why do you take note of the grain of dust in your brother's eye, but take no note of the bit of wood which is in your eye (L)	Lexikalische, syntaktische Äquivalenz?
Der Teufel schießt immer auf den größten Haufen	Money goes to money	Unterschiede, Vollidiom
Hochmut kommt vor dem Fall	Pride comes / goes before a fall.	Lexikalische, syntaktische Äquivalenz
Man kann nicht auf zwei Hochzeiten tanzen	to run with the hare and hunt with the hounds to have one's cake and eat it (too) to have too many irons in	Unterschiede, Vollidiom

	the fire to juggle too many balls at once	
--	---	--

3. Idiomatizität

A: AUSGEDACHTE B: NICHT-IDIOMATISCH C: TEIL-IDIOMATISCH D: VOLL-IDIOMATISCH						
Kategorie	Phraseologismus	idiomatisch	Teil-idiomatisch	Nicht idiomatisch	Kommentar	ausgedachte
	Aufgabe 1: Mark the idiom					
A	Jemandem einen Schuh stehlen					1
A	Man geht auf glattem Boden.					1
C	Es ist etwas faul im Staate Dänemark.		1		Quelle: Hamlet. <i>Faul</i>	
A	Jemand sucht nach einem Staubkorn.					1
B	Niemand ist unersetzlich.			1		
A	Kurz ist die Zeit, lang ist die Weile.					1
D	Man beißt nicht die Hand, die einen füttert.	1			<i>füttert</i>	
A	Die Wahrheit liegt in der Luft.					1
C	Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders und den Balken im eigenen nimmst		1		Bibel <i>Splitter, Balken, Auge</i>	

	du nicht wahr.					
A	Wie es gestern war so wird's auch morgen werden.					1
C	Hochmut kommt vor dem Fall.		1		<i>Fall</i> hoch/tief-Metapher	
B	Erfahrung macht klug.			1		
B	Ordnung muss sein.			1		
A	Der faule Löwe fängt keine Beute.					1
D	Nachts sind alle Katzen grau.	1			<i>nachts, Katzen, grau</i>	
B	Einmal ist keinmal.			1		
D	Man kann nicht auf zwei Hochzeiten tanzen.	1			<i>tanzen, Hochzeit</i>	
C	Guter Rat ist teuer.		1		<i>teuer</i>	
C	Blinder Eifer schadet nur.		1		<i>blinder</i>	
C	Bescheidenheit ist eine Zier.		1		<i>Zier</i>	
	Aufgabe 2					
B	To err is human.			1	Testidiom	
D	The leopard cannot change his spots.	1			vollidiomatisch	
B	Someone sticks to an old habit.			1		

B	A good product will reflect on its creator.			1		
B	Let's get on with it!			1	Testidiom	
B	The work progresses fast.			1		
D	You should make hay while the sun shines.	1			vollidiomatisch	
B	You should use a lucky moment before it passes.			1		
B	The work is half done if the beginning is good.			1	Testidiom	
B	Your rivals never rest.			1		
B	Competition is good for business.			1	Testidiom	
B	A friend in need is a friend indeed.			1		
B	Confidence is a good characteristic.			1	Testidiom	
D	A good start is half the battle.	1			Testidiom vollidiomatisch	
C	He who praises himself spatters himself.		1		<i>spatters (?)</i>	
B	Errors are human.			1		
B	Errors cannot be			1	Testidiom	

	fixed.					
B	The last will be the first.			1	Testidiom Motivation: Bibel	
D	Noch ist nicht aller Tage Abend.	1				
B	Man sollte sich nicht zu früh freuen.			1		
D	Der Weg ist das Ziel.	1			Testidiom	
B	Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.			1		
C	Wer zuerst kommt, malt zuerst.		1		Testidiom <i>mahlt</i>	
C	Frisch gewagt ist halb gewonnen.		1		Testidiom <i>Frisch</i>	
D	Morgenstund hat Gold im Mund.	1			vollidiomatisch	
D	Der frühe Vogel fängt den Wurm.	1			vollidiomatisch	
C	Der erste Schritt ist immer der schwerste.		1		<i>Schritt</i> Testidiom	
C	Gelegenheit macht Diebe.		1		<i>Diebe</i>	
D	Eine offene Tür verführt auch Heilige.	1			<i>Heilige</i>	
C	Der Erfolg hat viele Väter.		1		Testidiom	

					<i>Väter</i>	
C	Wer zuerst kommt, <u>malt</u> zuerst.		1		<u>malt</u>	
B	Des einen Glück ist des anderen Leid.			1	Testidiom	
C	Der erste Schritt ist der schwerste.		1		Testidiom <i>Schritt</i>	

D. Ethikantrag

ORE OFFICE USE ONLY
ORE # _____

APPLICATION FOR ETHICS REVIEW OF RESEARCH INVOLVING HUMAN PARTICIPANTS

Please remember to PRINT AND SIGN the form, and forward TWO copies to the Office of Research Ethics, Needles Hall, Room 1024, with all attachments.

A. GENERAL INFORMATION

1. Title of Project: Understanding of German Idioms by German-Speaking Residents of Kitchener-Waterloo - edited

2. a) Principal and Co-Investigator(s)

Name Department Ext: e-mail:

2. b) Collaborator(s)

Name Department Ext: e-mail:

3. Faculty Supervisor(s)

Name Department Ext: e-mail:

4. Student Investigator(s)

Name	Department	Ext:	e-mail:	Local Phone #:
Hannah Oestreich	Germanic & Slavic Studies		hsoestreich@uwaterloo.ca	2268086424

5. Level of Project: MA **Specify Course:**

Research Project/Course Status: New Project\Course

6. Funding Status (If Industry funded and a clinical trial involving a drug or natural product or is medical device testing, then Appendix B is to be completed):

Is this project currently funded? Yes

- If Yes, provide Name of Sponsor and include the title of the grant/contract: : University of Winnipeg. Department of History. Chair in German-Canadian Studies.
- If No, is funding being sought OR if Yes, is additional funding being sought? No
- Period of Funding: Januar 2013-August 2013

7. Does this research involve another institution or site? No

If Yes, what other institutions or sites are involved:

8. Has this proposal been, or will it be, submitted to any other Research Ethics Board/Institutional Review Board?

No

9. For Undergraduate and Graduate Research:

Has this proposal received approval of a Department Committee? Not Dept. Req.

10. a) Indicate the anticipated commencement date for this project: 9/1/2012

b) Indicate the anticipated completion date for this project: 6/30/2013

B. SUMMARY OF PROPOSED RESEARCH**1. Purpose and Rationale for Proposed Research**

a. Describe the purpose (objectives) and rationale of the proposed project and include any hypothesis(es)/research

questions to be investigated. For a clinical trial/medical device testing summarize the research proposal using the following headings: Purpose, Hypothesis, Justification, and Objectives.

Where available, provide a copy of a research proposal. For a clinical trial/medical device testing a research proposal is required:

Please refer to the attached prospectus.

b. In lay language, provide a one paragraph (approximately 100 words) summary of the project including purpose, the anticipated potential benefits, and basic procedures used.

The purpose of this project is to investigate the relationship between language and cognitive structures in a German-speaking Canadian community with a long history of German-speaking immigration: Kitchener-Waterloo in Ontario. It will focus on the meaning of idioms by asking 50-60 residents of KW about their understanding of German and English idioms in questionnaires and interviews. The results will give new insights into the way idioms are understood and used in a bilingual context.

C. DETAILS OF STUDY

1. Methodology/Procedures

a. Indicate all of the procedures that will be used. Append to form 101 a copy of all materials to be used in this study.

Survey(s) or questionnaire(s) (in person) None are standardized.

Interview(s) (in person)

Audio-recording

b. Provide a detailed, sequential description of the procedures to be used in this study. For studies involving multiple procedures or sessions, provide a flow chart. Where applicable, this section also should give the research design (e.g., cross-over design, repeated measures design).

I will meet the participants in public spaces (e.g. library, coffee shops) for the interview. The interview (20 minutes) will be conducted with one participant. After the interview, there will be time to fill out the questionnaire (ca. 10 minutes). See attachment for the interview script and the questionnaire.

c. Will this study involve the administration/use of any drug, medical device, biologic, or natural health product? No

2. Participants Involved in the Study

a. Indicate who will be recruited as potential participants in this study.

Non-UW Participants:

Adults

b. Describe the potential participants in this study including group affiliation, gender, age range and any other special characteristics. Describe distinct or common characteristics of the potential participants or a group (e.g., a group with a particular health condition) that are relevant to recruitment and/or procedures (e.g., A group with asbestosis is included. People with this condition tend to be male, 50+ years, worked with asbestos.). If only one

gender is to be selected for recruitment, provide a justification for this.

The participants will be (self-identified) members of the German-Canadian communities in KW. Participants will be 18+ years of age and will be from both genders.

c. How many participants are expected to be involved in this study? For a clinical trial, medical device testing, or study with procedures that pose greater than minimal risk, sample size determination information is to be provided, as outlined in Guidance Note C2c.

Between 50 and 60 in KW.

3. Recruitment Process and Study Location

a. From what source(s) will the potential participants be recruited?

KW residential community

b. Describe how and by whom the potential participants will be recruited. Provide a copy of any materials to be used for recruitment (e.g. posters(s), flyers, cards, advertisement(s), letter(s), telephone, email, and other verbal scripts). I will distribute flyers (see attached) in public places (e.g. local stores, churches, doctor's offices, clubs) who will allow us to do so. I will also contact and send the flyer to German community organizations like the 'Schwaben Club', and the Waterloo Centre for German Studies, which is affiliated with the university, to reach the members of those organizations. Participants will contact me by phone or email, get questions answered and set up an appointment for the interview.

c. Where will the study take place? Off campus: public places (cafe, restaurant, park) or homes of participants

4. Remuneration for Participants

Will participants receive remuneration (financial, in-kind, or otherwise) for participation? No

5. Feedback to Participants

Describe the plans for provision of study feedback and attach a copy of the feedback letter to be used. Wherever possible, written feedback should be provided to study participants including a statement of appreciation, details about the purpose and predictions of the study, restatement of the provisions for confidentiality and security of data, an indication of when a study report will be available and how to obtain a copy, contact information for the researchers, and the ethics review and clearance statement.

Refer to the Checklist for Feedback Sheets on ORE web site:

<http://iris.uwaterloo.ca/ethics/human/application/samples/checklistfeedback.htm>

See attached letter, to be handed out at the end of the interview.

D. POTENTIAL BENEFITS FROM THE STUDY

1. Identify and describe any known or anticipated direct benefits to the participants from their involvement in the project.

Participants may find it interesting to reflect about their understanding of idioms, their perception and use of the German and English language.

2. Identify and describe any known or anticipated benefits to the scientific community/society from the conduct of this study.

The community of KW provides an exceptional environment for a comparative study of German and English. The research of the understanding of German and English idioms will give new insights into the relation between language and cognitive structures as well as language learning processes.

E. POTENTIAL RISKS TO PARTICIPANTS FROM THE STUDY

1. For each procedure used in this study, describe any known or anticipated risks/stressors to the participants. Consider physiological, psychological, emotional, social, economic risks/stressors. A study-specific current health status form must be included when physiological assessments are used and the associated risk(s) to participants is minimal or greater.

No known or anticipated risks

The interview will be conducted in a friendly manner, the participants will be informed about all necessary information and decide freely to participate in the study.

2. Describe the procedures or safeguards in place to protect the physical and psychological health of the participants in light of the risks/stressors identified in E1.

Participants may drop out of the study at any time.

F. INFORMED CONSENT PROCESS

Researchers are advised to review the Sample Materials section of the ORE website

Refer to sample information letters and consent forms:

<http://iris.uwaterloo.ca/ethics/human/application/101samples.htm>

1. What process will be used to inform the potential participants about the study details and to obtain their consent for participation?

Information letter with written consent form

2. If written consent cannot be obtained from the potential participants, provide a justification for this.

3. Does this study involve persons who cannot give their own consent (e.g. minors)? No

G. ANONYMITY OF PARTICIPANTS AND CONFIDENTIALITY OF DATA

1. Provide a detailed explanation of the procedures to be used to ensure anonymity of participants and confidentiality of data both during the research and in the release of the findings.

The recordings will be stored in a safe place (lockable file drawer at home). In the process of transcribing, participants will be assigned pseudonyms. In any publication resulting from this study, pseudonyms will be used and any personal information through which participants may be identified will be changed.

2. Describe the procedures for securing written records, video/audio tapes, questionnaires and recordings. Identify (i) whether the data collected will be linked with any other dataset and identify the linking dataset and (ii) whether the data will be sent outside of the institution where it is collected or if data will be received from other sites. For the latter, are the data de-identified, anonymized, or anonymous?

The recordings will be stored in a safe place (lockable file drawer). Individual files will be created to store this material, which will get a number and/or a pseudonym assigned. For archival purposes, only I will know the original names of the participants (this information will be stored on our password protected computers).

3. Indicate how long the data will be securely stored and the method to be used for final disposition of the data.

Paper Records

Data will be retained indefinitely in a secure location.

Audio/Video Recordings

Data will be retained indefinitely in a secure location.

Electronic Data

Data will be retained indefinitely in a secure location.

Location: Secure location: password-protected computer, lockable drawer

4. Are there conditions under which anonymity of participants or confidentiality of data cannot be guaranteed?

No

H. DECEPTION

1. Will this study involve the use of deception? No

Researchers must ensure that all supporting materials/documentation for their applications are submitted with the signed, hard copies of the ORE form 101/101A. Note, materials shown below in bold are normally required as part of the ORE application package. The inclusion of other materials depends on the specific type of projects.

Researchers are advised to review the Sample Materials section of the ORE web site:

<http://iris.uwaterloo.ca/ethics/human/application/101samples.htm>

Protocol Involves a Drug, Medical Device, Biologic, or Natural Health Product

If the study procedures include administering or using a drug, medical device, biologic, or natural health product that has been or has not been approved for marketing in Canada then the researcher is to complete Appendix A, a Word document. Appendix A is to be attached to each of the two copies of the application that are submitted to the ORE. Information concerning studies involving a drug, biologic, natural health product, or medical devices can be found on the ORE website.

Drug , biologic or natural health product <http://iris.uwaterloo.ca/ethics/human/researchTypes/clinical.htm>

Medical devices: <http://iris.uwaterloo.ca/ethics/human/researchTypes/devices.htm>

Appendix A <http://iris.uwaterloo.ca/ethics/human/application/101samples.htm>

Please **check** below all appendices that are attached as part of your application package:

- Recruitment Materials: A copy of any poster(s), flyer(s), advertisement(s), letter(s), telephone or other verbal script(s) used to recruit/gain access to participants.
- Information Letter and Consent Form(s)*. Used in studies involving interaction with participants (e.g. interviews, testing, etc.)
- Information/Cover Letter(s)*. Used in studies involving surveys or questionnaires.
- Data Collection Materials: A copy of all survey(s), questionnaire(s), interview questions, interview themes/sample questions for open-ended interviews, focus group questions, or any standardized tests.
- Feedback letter *
- Research Proposal: A copy should be appended for faculty, undergraduate or graduate research if available.*

* Refer to sample letters:

<http://iris.uwaterloo.ca/ethics/human/application/101samples.htm>

NOTE: The submission of incomplete application packages will increase the duration of the ethics review process.

To avoid common errors/omissions, and to minimize the potential for required revisions, applicants should ensure that their application and attachments are consistent with the *Checklist For Ethics Review of Human Research Application*

<http://iris.uwaterloo.ca/ethics/form101/checklist.htm>

Please note the submission of incomplete packages may result in delays in receiving full ethics clearance. We suggest reviewing your application with the Checklist For Ethics Review of Human Research Applications to minimize any required revisions and avoid common errors/omissions.

<http://iris.uwaterloo.ca/ethics/form101/checklist.htm>

INVESTIGATORS' AGREEMENT

I have read the Tri-Council Policy Statement: Ethical Conduct for Research Involving Humans, 2nd Edition (TCPS2) and agree to comply with the principles and articles outlined in the TCPS2. In the case of student research, as Faculty Supervisor, my signature indicates that I have read and approved this application and the thesis proposal, deem the project to be valid and worthwhile, and agree to provide the necessary supervision of the student.

Signature of Principal Investigator/Supervisor

Date

Signature of Principal Investigator/Supervisor

Date

Each student investigator is to indicate if they have completed the Tri-Council Policy Statement, 2nd Edition Tutorial (<http://pre.ethics.gc.ca/eng/education/tutorial-didacticiel/>). If there are more than two student investigators, please attach a page with the names of each additional student investigator along with their TCPS2 tutorial completion information.

Signature of Student Investigator

Date

Completed TCPS2 tutorial:
 YES NO In progress

Signature of Student Investigator

Date

Completed TCPS2 tutorial:
 YES NO In progress

FOR OFFICE OF RESEARCH ETHICS USE ONLY:

Maureen Nummelin, PhD

Director, Office of Research Ethics

OR

Susanne Santi, MMath

Senior Manager, Research Ethics

OR

Julie Joza, MPH

Manager, Research Ethics

Date

ORE 101

Revised August 2003